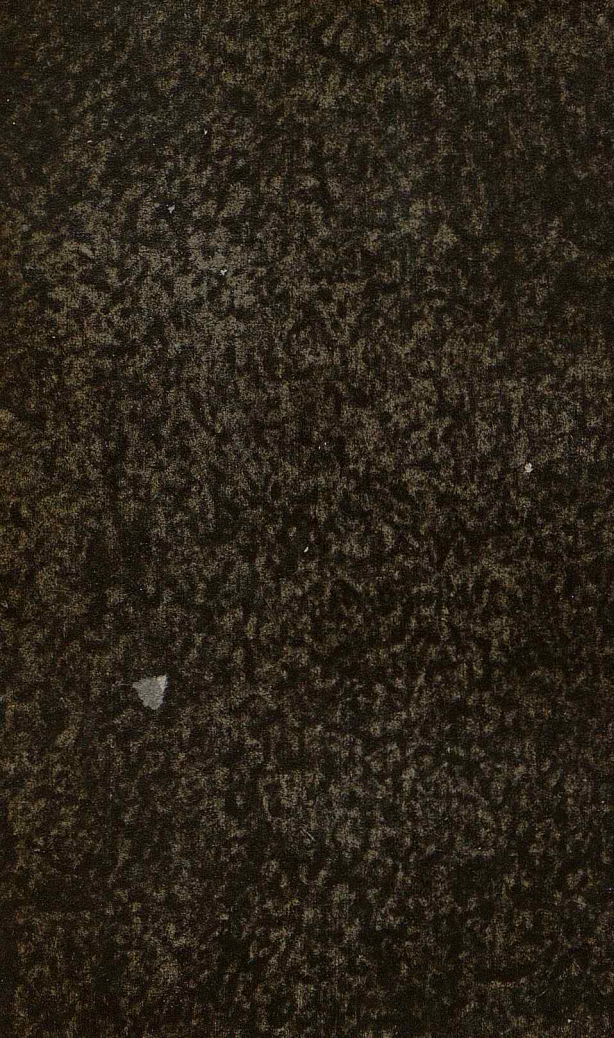




MIRAUER & SALINGER
BUCHHANDLUNG
BERLIN, W.
TAUBENSTR. 42.

L. v. Marquard.

1856
S. 16 16 2

Stadtbaurat **Bratring**

in

Charlottenburg.

A p o l o g i e
der
Gräfin Lichtenau
gegen
die Beschuldigungen mehrerer Schriftsteller.

Von ihr selbst entworfen.

Mit
einer Auswahl von Briefen
an sie.

Zweite Abtheilung.

„Nothwehr entschuldigt Selbstlob.“

Lessing.

Leipzig und Gera, 1808.
Bei Wilhelm Heinsius.

sl 11b2e

Bz 25984
779922 I

Abt. 2

516 162



2002-06-18

779922 Abt. 2

Vorbericht des Redacteurs.

Das Publikum erhält anbei eine Centurie von Briefen und Briefauszügen an die Gräfin, als einen zweiten Theil ihrer Apologie, ja als eine neue, und noch stärkere Apologie. Es liegt nun einmal in der Natur der Sache, daß bei dem allgemeinen Egoismus der Menschheit, Angriffe auf ein einzelnes Individuum, wenn sie nur irgend scheinbar sind, leichtes und aufmerksames Gehör finden; da hingegen der, sich selbst Vertheidig-

gende, besitze er auch die Beredtsamkeit eines Demosthenes, stets das allgemeine Misstrauen gegen sich hat. Der Grundsatz, daß man in seiner eigenen Sache nicht zeugen könne, ist ein: für allemal angenommen — obgleich auf der andern Seite nichts gewisser ist, als daß, los die Wahrhaftigkeit vorausgesetzt, niemand besser zeugen kann, als in seiner eigenen Sache. — Ist endlich die Anklage alt und verjährt; hat der Angegriffene eine ganze Reihe von Jahren verstreichen, und alles über sich ergehen lassen, bis er endlich einmal seinen Mund für sich selbst aufthut: so hat seine Apologie einen überaus schweren Stand, ehe sie durch die, zu Stein gewordene Kruste von Vorurtheilen hindurchdringt. Noch bis diesen Augenblick weiß weder die Gräfin, noch ich, welche Sensation die Apologie auf das Pu-

blühen machen wird; es ist bloßer Glaube, bloße Hoffnung, daß die Wahrheit den Sieg davon tragen wird: die Erfahrung hiervon kann erst künftig kommen. Wohl dann, welches auch ihre Wirkung sei, hier ist eine andere Apologie, ganz auf jenen Grundsatz gebauet, daß man in seiner eigenen Sache nicht zeugen könne — gebauet auf das Italienische Sprichwort: *Dimmi con chi tu vai ed io ti dirò chi tu sei!* — In diesem ganzen Bändchen spricht die Gräfin nie in eigener Person, außer bloß in den erläuternden Anmerkungen und Zusätzen. Dagegen tritt nun eine ganze Gallerie von männlichen und weiblichen Zeugen für sie auf, die sie kürzere oder längere Zeit persönlich kannten, die ihr ihre herzlichste Liebe und Freundschaft weihten, und diese Freundschaft auch größtentheils nach ihrem Unglücke in

gleichem Grade fortsetzten. Die Gräfin ward von Schriftstellern zweier Nationen, Deutschen und Franzosen, angegriffen. Hier sprechen zu ihrer Vertheidigung Deutsche, Schweizer, Franzosen, Engländer und Italiener, beiderlei Geschlechts. Unter den deutschen Gegnern stand obenan Cölln und zwei Ungenannte. In dieser Sammlung reden zehn — genannte — Schriftsteller für sie, worunter sich ein Lavater und Meißner befindet. Das Publikum urtheile nun: denn nie wird die Gräfin etwas weiter zu ihrer Apologie sagen; es müßte denn seyn, daß ich etwa noch veranlaßt würde, eine frische Lanze für sie zu brechen.

Eins thut mir bei dieser Sammlung leid — daß sie nicht durchaus deutsch ist. Ja die Anzahl der französischen Briefe ist mehr als zweimal stärker wie die der deut-

schen; italienische sind nur zwei. Das ließ sich
 aber durchaus nicht ändern! Das Französische
 erscheint hier nicht bloß als Sprache
 des Hofes und der feinern Welt, sondern als
 Hilffssprache verschiedener Nationen, die sich
 sonst gar nicht verstehen würden. Eine Ue-
 bersezung beifügen, hieße diejenigen beleidigen,
 denen das Original geläufig ist — zu
 geschweigen, daß diese Uebersetzung ihre gro-
 ßen Schwierigkeiten haben würde. Es hat
 also nun schon sein Bewenden hierbei haben
 müssen; und auch die bloß deutschen Leser
 werden in dem Dritttheil, was für sie ist,
 hinlängliche Geistes- und Herzensnahrung
 finden. Die französischen Leser ihrerseits
 werden die Billigkeit haben zu bedenken, daß
 hier ursprünglich nicht eine Zeile zum Druck
 bestimmt war; daß mehrentheils Ausländer
 französisch reden; daß es überhaupt hier

vornehmlich um Wahrheit und Deutlichkeit, nicht aber um Zierlichkeit zu thun ist; daß folglich kleine Nachlässigkeiten und Unrichtigkeiten in der Sprache hier ganz an der Tagesordnung, und ein neuer Beweis von der, ohnehin nicht zu bezweifelnden Echtheit der Originale sind.

Eins ist mit Gewißheit vorherzusehen, daß die Publikation dieser Papiere gerade von denjenigen, die sich alles, auch das Aergste zu publiciren erlauben, mit einem imponirenden Tone in Anspruch genommen werden wird. Wenn Bitten hier irgend etwas vermag, so bitte ich bloß darum, die Vorwürfe hierüber nicht auf die Gräfin, sondern auf mich allein zu richten. Ich, ich habe sie durch meine Vorstellungen dazu verleitet; auf mich allein fällt also auch die

Verantwortung, und ich bin dazu bereit, sobald es nöthig seyn wird.

Ein anderer, eben so leicht vorherzusehender Vorwurf wartet meiner: Wie ich nämlich dazu komme, mich für die Gräfin so lebhaft und öffentlich zu interessiren? Gewisse Menschen!! sind in nichts größere Meister, als im Unterschieben niedriger und schändlicher Bewegungsgründe. Mit der Achtung dann, die ich dem Publikum schuldig bin, wiederhole ich hier umständlich, was ich in meinem, der Apologie angehängten Briefe bereits angedeutet habe. — Bis noch vor etwa 4 Jahren war ich selbst mit den gewöhnlichen Vorurtheilen gegen die Gräfin eingenommen. Ich lebte mit ihr in Einer Stadt, aber ich floh sie mehr, als daß ich sie hätte suchen sollen. Als ich nachmals

ganz ungesucht die Entree in ihr Haus erhielt, stand ich gleichwohl lange noch mit Mißtrauen ihr gegenüber. Ihre Humanität, die Freundschaft, die sie allmählich gegen mich äußerte, konnte mich nicht bestechen, ihr nicht auf eine sehr ungalante Art alles vor Augen zu bringen, was ich gegen sie Gedrucktes fand. Ihre Widerlegung mußte in der That sehr gründlich seyn, um mich zu überzeugen; indeß hatte ich doch Wahrheitsfinn genug, um mich durch Gründe belehren zu lassen. So fielen mir denn allmählig die Schuppen von den Augen, und ich sah ein, daß die frühern Schriftsteller ihr himmelschreiend Unrecht gethan. Inzwischen brach im Jahre 6 das Unglück des Vaterlandes ein; die Gräfin ging nach Wien; Breslau wurde belagert und eingenommen; ihr Haus winnte von Einquartirung; ihre Briefe an

mich waren voll von rührenden Klagen, mehr über die allgemeine als über ihre eigne Noth. In dieser traurigen Epoche trat — Cölln mit seinen Vertrauten Briefen auf; und wahrlich, wenn Friedrich Wilhelm II. erst in diesem Augenblicke gestorben wäre — wenn die Gräfin an dem Unglücke des Vaterlandes seit dem Jahre 6 ganz allein Schuld wäre — er hätte sie nicht härter behandeln können, als er gethan hat! Sie kam endlich zurück; die Vertr. Br. wurden nun mit kaltem Blute vorgenommen, und die Gegenbeweise dazu fleißig aufgesucht. So entstand die Apologie; so die Brieffammlung. Ich hatte das ihr angethane Unrecht gut zu machen; habe also bei beiden recht con amore hülfreiche Hand angelegt. Ist dies strafbar, so weiß ich nicht, welche Strafe eigentlich für Cölln groß genug ist!

Doch er wird, wie er selbst schreibt, vielleicht eine gute Pension erhalten, abgehen, und sofort nach Italien reisen. Ich aber bleibe hier, erwarte keine Pension, und werde wahrscheinlich um dieser Schrift willen manchen Verdruß haben. Es sei! In dieser Epoche des Leidens ist es wahrhaft süß, gerade einmal um der Wahrheit willen zu leiden, und ich bin dazu vollkommen bereit.

Breslau, den 1sten August, 1808.

II.

I.

Meine verehrungswürdigste — bis zu meinem
letzten Augenblick zärtlich geliebte Freundin!

Unmöglich können sich meine Augen auf immer
schließen, ohne Ihnen, die ich so unbeschreiblich
sehr liebte, mein letztes Lebenswohl, und eine Bitte,
die schwer auf meinem Herzen liegt, zu sa-
gen. Aber erst, meine Theuerste, erlauben Sie,
daß ich Ihnen versichere, wie innig ich Sie vom
ersten Augenblick unsrer Bekanntschaft liebte, oh-
ne daß je sich das geringste Interesse in dieses
zärtliche Gefühl mischte. Nur ganz allein Sie
liebte ich, ohne alle Ihre glänzenden Verhält-
nisse, die mich oft nur hinderten, Ihnen, mei-

ne geliebteste Freundin, die ganze Fülle meiner liebevollen Freundschaft zu zeigen. Wie so wohl war mir immer in Ihrer Gesellschaft, und wie schmerzhaft war es meinem Herzen, da ich eine lange Zeit von Ihnen, meine Gnädigste, ungesehen blieb.

Dies Geständniß meiner zärtlichen Liebe, für Ihr trefliches, edles Herz, Ihre unendlichen Verdienste, am Rande des Grabes gesagt, werden Sie nicht bezweifeln. Hier, an diesem großen Scheidewege, wo kein Wahn mehr täuscht, keine Politik, nur Wahrheit unsre Zunge regiert, hier schwör ich es Ihnen aufs feierlichste, daß ich für keine meines Geschlechts je das empfand, was meine ganze Seele für Sie, meine Gnädigste, so lebhaft fühlte. Keiner weiß dieß besser als unser geliebter Monarch. Er weiß die ängstlichen Fragen, womit ich Ihn unzählig oft belästigte: ob auch je die Erfüllung Seiner damaligen Wünsche *) Ihnen, meine Gnädigste,

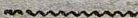
*) Fräulein von Wos.

Kummer verursachen, oder im geringsten nachtheilig werden könnte; denn sonst hätte ich alles gewagt, hätte Ihnen mein Glück geopfert, und wäre zurückgetreten. Aber die heiligsten Versicherungen, daß nur Sie die Erste in seinem Herzen bleiben würden, und nichts in der Welt vermögend wäre, Sie beide edle trefliche Seelen zu trennen, beruhigte mich oft: aber quälende Angst tobte oft in mir, für Ihren und meinen Geliebten.



Anmerkung. Dieser, hier abgebrochene Brief verdient um seiner Seltenheit willen den ersten Platz in dieser Sammlung. Eine stärkere Liebes- und Freundschaftserklärung einer Dame an eine andere ist schwerlich je geschrieben worden. Die Verfasserin war eine talentvolle Künstlerin, besonders in der Malerei. Zum Sprechen hatte sie den König in Pastell gemahlt; und ihre Herzengüte noch mehr, als ihr Talent, erwarb ihr seinen, und so auch der Gräfin nähern Umgang. Sie heirathete nachmals einen Herrn von S., lebte sehr glücklich mit ihm, äußerte aber in ihrer dritten Schwangerschaft ganz positiv die Ahnung, daß diese ihr das Leben kosten würde, in

welchem Falle sie der Gräfin noch vorher ein wichtiges Geheimniß entdecken wolle. Plötzlich ward die Gräfin zu ihrem Wochen- und Sterbebette geholt; die Sterbende bemühte sich zu sprechen, und ihr Geheimniß zu enthüllen: umsonst; der Tod schloß ihr den Mund. Bald darauf überreichte der verwitwete von S. der Gräfin dieses Brieffragment; das Geheimniß aber blieb ihr auch hier — ein Geheimniß. Die Verfasserin war übrigens eine dem Publikum nicht unbekannte Person; eine vortheilhafte Schilderung von ihr findet sich sowohl in Meusels Künstlerlexikon, Lemgo, 1789. S. 152, als noch mehr in den: Bänden Berlinischer Gelehrter und Künstler, Seite 230.



2.

Gräfin Acciaiuoli,
Oberhofmeisterin am Toskanischen Hofe,
damals in Rom anwesend.

Ma chere Comtesse,

Il m'a fait un bien sensible plaisir de recevoir de Vos cheres nouvelles, que Vous me

donnez de Sinigallia, où des bagatelles m'ont présentée à Votre souvenir, étant très enchantée ainsi que mon fils, que Vous ayez agréé des petites marques d'amitié que nous avons pu Vous donner, Souhaitant bien sincèrement des occasions de Vous renouveler les preuves de notre estime et amitié.

Mon fils et moi avons été indisposés d'une maladie aux yeux de la quelle nous ne sommes point encore parfaitement guéris, c'est la raison pour la quelle je dois me servir du secrétaire.

Mon fils a été jaloux de la lettre que Vous m'avez écrit, il s'étoit flatté de recevoir aussi de Vos cheres lettres, il me charge de Vous affurer qu'il est bien sensible à tout ce que Vous me marquez pour lui. J'espère de recevoir bientôt des nouvelles de votre arrivée à Berlin, Vous priant d'adresser Vos lettres à Florence, et en attendant j'ai l'honneur d'être

avec la plus parfaite estime, et l'amitié la plus
sincère

Votre très hu^e serv^e et amie

Marianne Com^{se} Acciaiuoli.

Rome ce 3 Juin 1796.



3.

Graf Acciaiuoli,

Sohn der vorigen, Seigneur „della Ruota
Romana.“

Ma très chere Comtesse, et aimable Amie.

Après avoir eu le plaisir bien sensible de
recevoir Votre chere lettre du 21 Octob. il a
redoublé en recevant l'autre du mois de 7bre.
La première m'est parvenue par la voye de
Venise, et la derniere par les mains de M^{sr}.
l'Abbé Uden. Vos tendres reproches m'elec-
trisent d'autant plus au moment que je me
croiois totalement oublié. Je ne suis point

surpris que les lettres que Vos m'avez envoyé par les mains de Mfr. Filistri ne soient point parvenues, mais je le suis beaucoup de celle que je Vous ai écrit par la voye de Mfr. l'Abbé Ciofani. Enfin nous voilà rapprochés de la manière qu'il est possible parmi les absents, ce qui me fait sentir la plus vive joye.

En me flattant d'occuper la première place parmi vos amis d'Italie je Vous remercierai pour tous de l'intérêt que vous avez bien voulu prendre aux malheurs qui nous menaçoient au mois de Sept. dernier; et certainement que nous ressentons les effets des précautions que nous avons été forcés de prendre, en nous mettant dans l'état de défense qu'il est possible de faire par une puissance comme la nôtre. Jusqu'à présent la Justice divine paroît vouloir nous protéger; notre courage a guidé nos déterminations, et un Prince religieux et ferme comme Pie VI. défendra la Religion et l'état. On ne peut encore bien présager, mais la confiance est générale pour une fin glorieuse

comme Vous en jugeriez de même si Vous étiez ici, en voyant les Romains devenus par un changement unanime des hommes enflammés de Religion et d'honneur. —

A votre départ Vous me laissez avec la douce espérance de Vous revoir à Rome, mais à présent j'apprends avec bien de regret, que cette espérance s'est évanouie. L'amitié s'efforce de me consoler même en distance, mais quelque autre sentiment plus vif, et j'espère pas inconnu à mon amie, affaiblit l'effort de mon esprit qui ne s'occupe que des projets de venir Vous revoir à Berlin. Cela cependant n'est qu'un songe si les circonstances à l'avenir ne me prêtent pas la main à le réaliser.

Ma Mère séjourne encore à Ancone, mais elle sera bientôt à Rome, où vous pouvez lui écrire en m'adressant la lettre et toute autre chose, que vous voulez lui bien faire parvenir.

La Princesse et toute la famille Borg-

he se Vous saluënt, et Vous remercient bien sincèrement de votre souvenir à leur égard. Nous parlons souvent de votre aimable personne. Pour la Princesse Santa Croce elle se trouve depuis trois mois à Florence où elle souffert une forte maladie, mais à présent elle est parfaitement bien.

La cause publique a voulu que tous et principalement les Prélats offrent leur vaisselle, ce qui a été fait avec plaisir, mais il faut à présent se former à l'usage des Porcelaines avec le - plus d'économie qu'il est possible. Je me trouve dans cette circonstance. Je voudrais que ma chere Comtesse me facilita une belle emplette en me procurant l'adresse de quelque Fabrikant ou de Berlin, ou de telle Fabrique que Vous croiez convenable.

Mon aimable Comtesse, conservez moi votre précieuse amitié, et croiez qu'avec toute la consideration et vrai attachement je serai à jamais

Votre sincère ami

Acciajuoli.

Rome ce 21 Dec. 1797.

Je Vous prie de dire milles choses de ma part à Madem. Chappuis pour laquelle je Vous envoie la recette pour faire le lait à la glace, me souvenant bien, que la gourmandise en elle étoit passive, mais au contraire mon aimable Comtesse a fait beaucoup de jaloux, et malheureusement aucun des mets italiens n'a pas eu la force de Vous rendre gourmande.



B.

4.

Geh. Rab. Rath Beyme. *)

Ich bedaure es recht sehr, daß ich heute eine sehr unangenehme Veranlassung erhalte, Euer Hochgebohrnen zu schreiben. Es ist nämlich vom Carlsbad aus die Nachricht hieher gekommen,

*) Dieser Name bedarf keiner Erläuterung; blos dies, daß die Gräfin in dem ersten Briefe eben so sehr den eifrigen Diener seines Königs, als in dem zweiten den Menschenfreund verehrt.

daß die Frau Gräfin sich erlauben sollen, auf eine sehr indelicate und unehrerbietige Weise, über Sr. Maj. den König, und das gegen Sie beobachtete Verfahren ganz laut zu sprechen. Ich kenne zwar Erw. Hochgebohrnen Discretion und kann mich daher auch nicht bestimmen, solchen Erzählungen Glauben beizumessen. Da ich sie aber auch nicht ganz verwerfen kann, so halte ich es für meine Pflicht, Dieselben zu warnen. Ist es Verläumdung, so ist meine Warnung unschädlich. Sollte aber irgend etwas daran seyn, so kann dieselbe Ihnen nützlich werden. Denn ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wenn diese Nachrichten sich bestätigen sollten, Sr. Majestät der König, bey aller Ihnen bisher bewiesenen Schonung und Milde, sich genöthiget sehen würden, gegen ihre Neigung, wieder strengere Maaßregeln eintreten zu lassen. Charlottens-
burg, 6 Aug. 1801.

Beyme.

Anmerkung. Dieser Brief, der die Gräfin nicht wenig erschreckte, hatte die Wirkung, daß sie,

einerseits sofort an S. M. den König schrieb, und sich der strengsten Untersuchung submittirte; andrerseits auf der Stelle von Carlsbad nach Breslau zurückreiste, um hier ihr Schicksal zu erwarten. Die Folge war erfreulich; ein Kabinetsschreiben des Königs, welches bereits in der Apologie mitgetheilt worden, erklärte die Gräfin für völlig unschuldig an den in Carlsbad gegen sie ausgestreuten Verläumdungen.



5.

Es geht mir in der Seele nahe, daß Ew. Hochwohlgebohrnen auch nur einen Augenblick besorgen können, daß meine Gefinnungen gegen Sie die geringste Aenderung erlitten haben. Ich betheure Ihnen, daß dies nicht der Fall ist, und daß, wenn ich Ihnen gestern nicht so theilnehmend als sonst geschienen, solches nur eine unwillkürliche Folge der mich jetzt mehr als gewöhnlich belastenden Geschäfte gewesen seyn kann. Es ist in meiner Lage oft unmöglich, aus einer Stimmung, die einen in dem Augenblick, da man einen Besuch erhält, ganz erfüllt, in eine

ganz entgegengesetzte, die der Besuch erfordert, so ganz überzugehen, daß der Zwang nicht sichtbar seyn sollte. Entschuldigen Sie dies gütigst und zählen Sie immerdar auf meine unbegrenzte Theilnahme. Berlin, 22 März, 1804.

Beyme.

6.

Leopold von Brenkenhof,
Kön. Pr. Major von der Armee, Sohn
des berühmten Geheimen Rath's von Bren-
kenhof unter Friedrich dem Großen, Ver-
fasser der Paradoxa militärischen — und
nicht - militärischen Inhalts &c.

gest. 5 Oct. 1799.

Theuerste, stets geliebte und geehrte Freundin!

Sie wissen, wie sehr ich von jeher Anti-Aristocrat gewesen bin, und werden es mir also verzeihen, daß, da Sie mir in Ihrem Schreibe-
ben das außerordentliche und unschätzbare Ver-

gnügen gemacht haben, mich — wie ich es auch zu verdienen glaube, als Ihren alten wahren Freund zu behandeln — ich in Zukunft die Worte: gnädige Gräfin, Hochgebohren, und den übrigen aristocratischen Krims:Krams in meinen Briefen weglassen, und nach alter vormaliger vertrauter Art an Sie, theuerste Freundin, schreiben werde, und dieses um so mehr, da ich überzeugt zu seyn glaube, daß, wenn Sie nicht in den GrafenStand wären erhoben worden, das Publikum nie würde aufgehört haben, Sie zu schätzen und zu lieben. Dadurch wurde der Stolz der Vornehmern beleidigt, und Sie bey solchen eben so verhaßt, als bey der Masse, über die Sie Sich erhoben und deren Neid dadurch erweckt wurde. Erst von diesem Augenblicke an begann das Publikum anders gegen Sie gestimmt zu werden, und Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß solches nicht schon vor dem Tode unsers lieben Hochsel. Königs übelgestimmt gegen Sie gewesen ist. Ja dieses gieng so weit, daß es wahrscheinlich in vielem Betracht ein Glück

für Sie gewesen ist, daß die Sachen so gekommen, als sie es sind; denn so wie ein Mensch, der von einer sehr heftigen Krankheit ganz zu Boden geworfen wird, sich aber nachher allmählig wiedert beßert, viel glücklicher ist — sollte er auch seine vormalige Gesundheit nicht vollkommen wieder erhalten — als derjenige, welcher allmählig von einem schleichenden Fieber befallen wird und von Tage zu Tage seine Kräfte immer mehr hinschwinden sieht: eben so, glaube ich, würde es Ihnen mehrere Kränkung verursacht haben, wenn Sie nicht sogleich, nach dem Tode unsres theuersten Königs, ein so harter Schlag getroffen hätte, und Sie bloß allmählig wären überzeugt worden, daß der größte Theil derjenigen, die Sie für Ihre wahren Freunde hielten, nichts als eigennützige niedrige Speichellecker gewesen, die Ihnen ins Angesicht schmeichelten, hinter dem Rücken aber lästerten — und Sie sich nach und nach von Ihrer vormaligen Höhe hätten herabsinken sehen, wogegen Sie sich jetzt von Tage zu Tage immer mehr

wieder erheben werden, und Ihre Lage sich verbessern wird; ja durch das Unglück, welches Sie betroffen hat, ist sogar der größte — zum wenigsten der bessere Theil des Publikums wiederum zu Ihrem Vortheile gestimmt worden.

Sehr Recht haben Sie, verehrungswürdigste Freundin, zu glauben, daß unser jetziger Herr nicht böse, sondern ein guter braver Mann ist, der da verdient, von Ihnen verehrt und geliebt zu werden. Auch können Sie es ihm nicht verargen, so gegen Sie verfahren zu haben, als es geschehen ist. Sie und ein jeder anderer würden in seiner Lage eben so gehandelt haben, wenn Ihnen ein Mann, der vermöge seines Postens davon unterrichtet seyn konnte, zu der nehmlichen Zeit, da er die größte Anhänglichkeit für Sie heuchelte, und Ihnen öffentlich die ausgezeichnetste Achtung bewies, versichert hatte — wie dieses wirklich geschehen ist —

„er habe auf dem Punkt gestanden den

„Abschied zu nehmen, sobald er dahinterge-

„kommen sey, daß Sie, von fremden Hds

„fen geleitet, sich zum Nachtheile des Staas-
 „tes in gewisse Sachen mischten; nach reif-
 „licher Ueberlegung aber habe er sich übers-
 „zeugt, es sey besser und patriotischer, wenn
 „er sich entschloße zu bleiben, und eine nie-
 „drige Rolle zu spielen, damit er unter
 „der Maske der Freundschaft etwas von
 „Ihnen erfahren und dadurch manches Uebel
 „verhüten und abwenden könnte, und damit
 „kein schlechterer Mann seinen Posten er-
 „hielte.“

Daß alles dieses unfrem guten und würdigen Kö-
 nige, noch lange vor dem Tode des Hochseligen,
 von Ihrem Busensfreunde ist gesagt worden,
 dieses weiß ich mit Zuverlässigkeit. Wahrschein-
 lich hoffte er, der König werde seinen Worten
 völligen Glauben beymessen, und die Sache gar
 nicht untersuchen lassen, oder ihm selbst die Un-
 tersuchung auftragen. Hätten Sie, theuerste
 Freundin, mir nicht seit jenem Feste zu Drepton
 im Jahre 88, wo ich das Unglück hatte, Sie
 durch meine zu große Offenheit zu beleidigen,

Ihr Vertrauen entzogen: so würde ich Sie vor diesem Scheinheiligen — dessen wahrer Character, aller seiner Verstellungskunst ungeachtet, durch eine gewisse Geschichte, von der ich genau unterrichtet bin, mir schon seit 10 Jahren bekannt ist — gewarnt haben, und es hat mir seit einigen Jahren vielen innern Kummer verursacht, zu sehen, daß der Erwähnte sich so ganz Ihr Zutrauen erschlichen hatte. Mit alle dem aber hielt ich ihn doch nicht für so böse oder vielmehr unbesonnen, Ihnen ohne allen Grund die größten Verbrechen anzudichten. In welcher Art ich aber glaubte, daß Sie schuldig seyn könnten, werden Sie aus beifommender Abschrift eines Briefes ersehen, den ich schrieb, als jeder Sie für strafbar hielt. *) Diese Abschrift zeigte

*) Die hierher gehörige Stelle ist folgende: „Sehr „begierig bin ich auf die verheißene Bekannt- „machung der Untersuchung wegen der Gräfin „von Lichtenau. Nach der Kenntniß, die ich von „deren Character habe, glaube ich sehr gern, daß „ihr Verstand von den fremden Höfen habe kön- „nen bestochen werden, und sie sich verleiten las-

ich damals mit Vorsatz einigen würdigen Männern, die das Vertrauen und das Ohr des Königs besaßen, und ich hatte das Vergnügen zu sehen, daß sie dadurch stutzig wurden und zu ahnden anfiengen: es sey doch wohl möglich, Sie wären nicht eine so große Verbrecherin als man glaubte; welches denn auch meine Absicht dabei war. Jetzt freue ich mich herzlich, daß

„sen, sich unbefugt in Staatsachen zu mischen,
 „und vielleicht nachtheilige Rathschläge zu geben.
 „Daß sie aber letzteres aus Eigennutz gethan,
 „dieses werde ich nicht eher glauben, bis daß ich
 „überzeugende Beweise von dieser außerordent-
 „lichen Veränderung ihres vormaligen Charakters
 „erhalten habe. Ist aber meine Vermuthung ge-
 „gründet, so frage ich alsdann: wer verdient
 „am meisten getadelt zu werden — derjenige, der
 „aus Urfunde der Sache, und von feinen Schur-
 „ken zu dem Wahn verleitet, er sähe besser und
 „heller als andere, sich durch sein heftiges Tem-
 „perament hinweisen läßt, sich in Sachen zu mi-
 „schen, die nicht seines Berufs sind — oder der-
 „jenige, welcher Rath von solchem Gegenstande
 „in wichtigen Staats-Angelegenheiten annimmt
 „und befolgt?“

Sie auch nicht einmal insoweit strafbar befunden worden, als ich es für möglich hielt.

Im Ihnen nicht Statt eines Briefes eine Abhandlung zu schicken, eile ich zum Schluß, und sage Ihnen nur bloß noch zu Ihrem Troste:

1) Wie ich gewiß hoffe und glaube, daß Ihre Lage von Zeit zu Zeit immer besser und besser werden wird, und Sie noch einst wieder vergnügte und ruhige Tage erleben werden.

2) Daß wenn sich auch der größte Theil derjenigen, die einst Ihre Freunde spielten, wie Sch**n betragen haben, doch einige, selbst in der Zeit, da aller Anschein gegen Sie war, Ihnen treu geblieben sind. Von solchen sind mir unter andern bekannt, der würdige Rath Hirt, und noch ein Mann, von dem Sie es am wenigsten würden erwartet haben, und dieser ist niemand anders, als der Bräutigam Ihrer Schwester, der Inspector Daniels, der Ihre Partie öfters öffentlich mehr genommen hat, als es der Klugheit, und der jedem Menschen nothwendigen Vorsichtigkeit, angemessen war. Ich selbst habe

die Vorsicht beobachtet, im Anfange, so sehr mich auch alles das, was ich von Ihnen hören mußte, bis in das Innerste kränkte und mir das Herz durchstach, zu schweigen. Nachdem sich der Sturm aber etwas zu legen anfing, öffnete sich mein Mund zu Ihrer Vertheidigung von Tage zu Tage immer mehr gegen diejenigen, welche das Zutrauen des Königs besitzen und die mich ihrer Gewogenheit würdigen; und damit ich einigen Grund hatte, mich zu Ihrem Advokaten aufzuwerfen, so erzählte ich diesen die Grille, die wir einst hatten zu glauben, wir wären sehr nahe verwandt, welches mich dann zum wenigsten berechnigte, von selbst von Ihren Angelegenheiten zu sprechen anzufangen, und Sie zu vertheidigen. Wahrscheinlich werden Sie mir diesen kleinen Jesuiten-Streich verzeihen!

So eben ist die dritte und vierfach vermehrte Auflage meiner Paradoxen erschienen. Ich übersende Ihnen ein Exemplar davon, mit der Bitte, vorzüglich die Abschnitte über den Adel und die Pressfreiheit zu lesen, die etwas stark

ausgefallen sind, und wovon das letztere eigentlich durch die, gegen Sie und Bischofswerder herausgekommenen Schmähschriften ist veranlaßt worden.

Meine Frau empfiehlt sich Ihnen auf das ergebenste, ich aber küsse Ihnen in Gedanken Hochachtungsvoll die Hände, als

Ihr

treuergebenster wahrer Freund
Brenkenhoff.

Berlin, am 3 May, 98.



7.

Thuerste, verehrungswürdigste Freundin,

Ihr mir durch den guten Nothardt überschießtes Schreiben hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht. Ihr langes Stillschweigen hatte schon die Besorgniß in mir erregt, Sie hätten die Offenheit übel genommen, mit welcher

ich in meinem vorigen Briefe geschrieben, und wären böse auf mich; zu meiner größten Freude aber habe ich das Gegentheil aus Ihrem mir sehr angenehmen Schreiben ersehen.

Nie habe ich geglaubt — denn Ihre gute Denkungsart im Allgemeinen, und vorzüglich Ihre außerordentliche Liebe für den Hochseligen König und den preussischen Staat sind mir zu bekannt — daß Sie aus böser Absicht, am wenigsten aber aus Eigennutz, etwas unrechtes begangen hätten. Wohl aber hielt ich es möglich, (weil ich mir nicht vorstellen konnte, daß die Bosheit Ihrer Feinde so weit gehen könne, Sie zu beschuldigen, sich in StaatsGeschäfte gemischt zu haben, ohne daß Sie dazu den geringsten Anlaß gegeben hätten) — verschmitzte Emisarien fremder Höfe hätten Sie unter der Vorspiegelung, daß Sie dadurch dem Könige und dem Staate einen Nutzen stifteten, verleitet, sich in der besten Absicht von der Welt, in eine oder die andere Sache zu mischen, welches denn zwar unpolitisch, aber nicht strafbar gewesen wäre;

denn nur unsre Absichten, nicht aber der Erfolg, bestimmen den Werth unsrer Handlungen! Ausserordentlich freue ich mich aber, daß auch dieses — wie der Erfolg gezeigt hat, nicht einmal der Fall gewesen ist. Vermuthlich haben Ihre Feinde darauf gerechnet, unser guter König werde Sie verdammen, ohne Ihre Sache vorher untersuchen zu lassen. Dadurch wären Sie dann noch unglücklicher geworden, als Sie jetzt sind: denn in diesem Falle hätte Sie das ganze Publikum (die wenigen ausgenommen, die Sie so genau kennen als ich) für wirklich strafbar gehalten, und Sie hätten gar keine Hofnung gehabt, daß sich einst Ihre Lage wieder verbessern würde, welches jetzt gewiß geschehen wird, und ich mit Zuverlässigkeit von der Gerechtigkeit und Güte des Herzens unsers guten Königs erwarte.

Auch ich wünschte mich mündlich mit Ihnen unterhalten zu können: denn in einer halben Stunde würden wir uns mehr sagen, als in hundert Briefen schreiben können. Auch würden

Sie alsdann vollkommen überzeugt werden, daß ich nie aufgehört habe, Ihr wahrer Freund zu seyn, und Sie nie einer wirklich schlechten Handlung fähig gehalten habe.

Vor wenigen Tagen bin ich in dem neuen Garten zu Potsdam gewesen. Es würde zu weitläufig seyn, Ihnen alle die Empfindungen zu beschreiben, die dasjenige, was ich alda gesehen, und die Rückerinnerung an Ihre daselbst durchlebte glückliche und unglückliche Tage, bei mir erregt haben. Ich begnüge mich blos zu sagen, daß es mir Freude gemacht, und viel Gutes für Sie erwarten läßt, Ihre Bäfte ganz unverrückt noch auf dem nämlichen Flecke, wo sie sonst gestanden hat, zu finden. Dieses würde gewiß nicht der Fall seyn, wenn der König Sie wirklich für eine Verbrecherin hielte!

Sehr werden Sie mich verbinden, wenn Sie mir recht oft Nachricht von Ihrem Ergehen geben: denn niemand kann wärmern und aufrichtigeren Antheil daran nehmen als ich, der ich

nie aufhören werde, Sie zu verehren, hochzuschätzen und zu lieben.

Brenkenhoff.

Berlin, 27 Sept. 98.



8.

Thuerste und liebste Freundin!

Obgleich ich Ihnen nichts von Erheblichkeit zu melden weiß, so kann ich doch nicht länger anstehen Ihnen zu sagen, daß ich Ihr letztes Schreiben richtig erhalten, und mit wahrem Vergnügen daraus ersehen habe, wie das Bewußtseyn rechtschaffen gehandelt, und sich nichts vorzuwerfen zu haben, Ihnen Ihre jetzige unangenehme Lage erträglich macht. Ich hoffe mit Zuversicht, daß solche nicht von langer Dauer seyn wird, und Sie noch einst wieder frohe und vergnügte Tage erleben werden; und daß dieses niemand eifriger und aufrichtiger wünschen kann als ich, Ihr alter ganz ergebener Freund, dieses brauche ich wohl nicht erst zu betheuern.

Sehr unrecht hat man Sie berichtet, da

man Ihnen gesagt, der Gen. Lieut. v. Bischoffs-
werder habe geäußert: Sie hätten sich Güter im
Auslande ankaufen wollen, und er hätte dieses
verhindert! Wohl aber hat er gesagt, daß der
Hochsel. König den Plan gehabt habe, die Grafs-
chaft Pyrmont für Sie zu kaufen, und er hätte
dieses widerrathen, aber dagegen den Vorschlag
gethan, Ihnen die bewußten Holländischen Pas-
piere zu geben.

Neues von Erheblichkeit weiß ich Ihnen
nichts zu berichten; es bleibt mir also nichts
übrig, als mich der Fortdauer Ihrer mir uns-
schätzbaren Gewogenheit und Freundschaft bestens
zu empfehlen, zu bevorstehendem Neuen Jahre
mehr Glück zu wünschen, als Sie in dem ver-
floßenen gehabt, und zu versichern, daß ich nie
aufhören werde, mit der vollkommensten Ehrer-
bietung und dem treuergebensten Herzen zu seyn

Ihr

Brenkenhoff.

Berlin, den 16 Dec. 1798.



Mylord Bristol, Bischof von Derry.

Einleitung.

Ehe und bevor dieser Mann, als Freund und Correspondent der Gräfin, dem deutschen Publikum mit Ehren vorgeführt werden kann, ist es nöthig, erst mit einem deutschen Schriftsteller eine kleine Lanze zu brechen. Dies ist der bekannteste und geschätzte Seume, in seinem Spaziergange nach Syracus im Jahre 1802, wo, gleich im Titellupfer, noch mehr aber im Texte von S. 380 an, der arme Bristol jämmerlich mitgenommen wird. Ich habe nicht ermangelt, der Gräfin diese Stelle vorzulegen, und ihre Antwort ist im wesentlichen folgende! Sie würde erstaunen, wie es möglich sei, einen Mann wie Bristol so unwürdig zu behandeln, wenn sie nicht selbst so oft die gleiche Erfahrung gemacht hätte! Sie für ihre Person habe, von dem ersten Augenblicke seiner Bekanntschaft an, die in München gemacht wurde, durch ganz Italien, in als

len großen Städten, von ihm nichts als schönes und gutes gehört; von seiner Liebe zu den Künsten, von seiner Großmuth gegen die Künstler, von seiner Menschenfreundlichkeit und Mildthätigkeit gegen Unglückliche. Wie? Seine Urtheile in Kunstfachen sollten beinahe für Verdammung gelten? Aber Hirt selbst habe ihn für den besten Cicerone in Rom erklärt! Er solle Raphael verachtet haben? Aber sie erinnere sich, wie er sie mehrmal ausgescholten, daß sie die berühmte Transfiguration von Raphael noch nicht gesehen! Vor einigen Jahren noch habe sie zum letztenmale von ihm in den Zeitungen gelesen, wie sein Tod eine allgemeine Sensation in Rom gemacht, und alle Künstler, an der Zahl 800, seine Bahre zur Gruft begleitet! — Auf die Frage an die Gräfin, was sie denn von dem scandalösen Austritt mit dem Mahler Reinhart halte, erwiederte sie: Sie wisse positiv, daß Bristol eben diesen Reinhart außerordentlich geschätzt; ihr selbst habe er keine Ruhe gelassen, bis sie bei ihm eine Bestellung für den König

gemacht! Uebrigens finde sie in dieser Erzählung nichts unglaubliches, und es sei ihr nur zu bekannt, wie Bristol im Scherzen weit mehr die englische Derbheit, als die französische Feinheit geliebt und ausgedrückt. Einst habe er einem englischen Prinzen ins Angesicht gesagt: Avez-vous donc des oreilles d'âne? Ein andermal habe er zu ihr selbst gesagt: N'entendez donc pas ce prince; il braille, il ne chante pas! Der Prinz habe dies gehört, aber es keinesweges übel genommen. Dieses Beispiel hätte Herr Reinhart fein befolgen, und weder aus dem ihm vorgeworfenen ErzJacobiner, noch aus dem ruffiano, *) der offenbar nur zu Prussiano reimen sollte, solch ein Aufhebens machen sollen. Ja Herr Reinhart hätte gleich anfangs den Lord zum Stillschweigen, und zu mehr als dem bringen können, wenn er an die Gesellschaft, welcher ihn Bristol als Jacobiner vorstellte, nur die Frage gethan hätte: wie sie das wohl glauben

*) Kuppler.

Ehne und werde, da Mylord der Wirth —
 und nach Stand und Würden ein Erz-Aristokrat
 sei? Sie stünde dafür, daß Bristol, anstatt
 dies übel zu nehmen, ihn umarmt, und ihm
 zugerufen haben würde: Bravo, Vous savez re-
 pondre! Eine ähnliche Geschichte habe sich in
 Florenz zugetragen. Die Improvisatrice, Fanta-
 stici, foderte, in einer der ersten Gesellschaften,
 den Lord auf, ihr ein Thema zum Improvisiren
 zu geben. Bristol, in einem Anfälle ausgelassener
 Laune, giebt ihr das impertinente Thema: les
 culottes des sans-culottes. Die Dichterin ge-
 räth darüber in Eifer, und versetzt ihm eine
 derbe und witzige Antwort. Sogleich springt
 Bristol von seinem Sige auf, küßt ihr auf das
 artigste die Hand, ruft Bravo, und giebt ihr
 nun das sehr interessante und durchaus anstän-
 dige Thema: Parallele des alten und neuen
 Roms! — Sehr erbaut von dieser Anekdote,
 fuhr ich gleichwohl noch fort, die Gräfin über
 die Stelle zu questioniren, wo es heißt: „wer
 „der als Lord eine Ehre der Nation, noch als

„Bischof eine Ehre der Kirche.“ Den Bischof gab die Gräfin gänzlich Preis, indem Bristol ganz und gar keine Religion, übrigens aber eine gesunde, natürliche Moral hatte; den Lord aber nahm sie in ihren Schutz. Ungeachtet seiner Entfernung von England, sagte sie, welche hauptsächlich ihren Grund darin hatte, daß Bristol das Englische Klima nicht vertragen konnte, stand er mit Pitt in steter Correspondenz. Dieser nannte ihn in seinen Briefen oft: *mon second Pere*, eine Benennung, die wohl ganz besonders Bristol, dem Staatsmanne, galt. Er seinerseits war wiederum so enthusiastisch für Pitt eingenommen, daß er von Canova in Rom eine allegorische Gruppe verfertigen ließ, Pitt vorstellend, wie er die Hyder (Fox) zerdrückte. Hieraus fließt schon von selbst, daß er ein Feind der Franzosen war; diese haben ihn aber auch anderthalb Jahr auf der Citadelle von Mailand dafür büßen lassen, welches schwerlich geschehen wäre, wenn er als Lord ein ganz unbedeutendes Geschöpf gewesen wäre. — Endlich hielt ich auch

der Gräfin noch die etwas kritische Stelle vor:
 „Der alte 75jährige Pfaffe läßt noch kein Mäd-
 „chen ruhig.“ Sie fand diesen Ton eben so
 unanständig, als die Sache falsch. Was Bristol
 in jüngern Jahren gethan, lasse sie dahin gestellt
 seyn; aber in seinem damaligen Alter ihn noch
 der physischen Liebe zu beschuldigen, finde sie
 horrend! Weit entfernt, jeder Grisette nachzu-
 laufen, sei er bloß der Freund von Weibern der
 gebildeten, mehrentheils höhern Klasse (einer
 Hamilton, Paternò, Castel franco etc.) gewe-
 sen; und ein nur irgend zweideutiges weibliches
 Geschöpf habe vor seinen Augen keine Gnade ge-
 funden. Das aber sei allerdings wahr, daß sein
 mündlicher und schriftlicher Ausdruck gegen Wei-
 ber, die er für schön und gut hielt, ganz ent-
 hufastisch gewesen; wohin auch das abwechselnde
 vertrauliche Du gehöre, dessen er sich gegen
 die Hamilton eben so wie gegen sie bedient. In-
 deß die Männer selbst hätten nichts arges dar-
 aus gemacht; in Gegenwart ihres Mannes sei
 er der Emma Hamilton auf das zärtlichste be-

gnet; und er, Hamilton, habe ihr, der Gräfin, einst, als sie sich Bristols Umarmung entziehen wollen, gesagt: *Laissez le; il embrasse un tableau comme il vous embrasse.* Dabei aber habe er auch in der Entfernung seine Familie in England überaus zärtlich geliebt, und für ihr Wohl gesorgt. Kurz, er sei ein Mann von Kopf und Herz, von mannigfaltigen Fehlern und Flecken, aber von noch mannigfaltigern Tugenden gewesen, über welchen man jene gar wohl vergessen können. Der einzige von ihm treulich befolgte Grundsatz, der in irgend einem seiner Briefe stehe: *Il me faut absolument trouver des malheureux pour en faire des heureux* — wie viel Fehler und Flecken wiege er nicht allein auf! —

Nach dieser Erklärung wird hoffentlich kein Leser Anstand nehmen, die nun folgenden Bristolschen Briefe (trotz Herrn Seume) aufmerksam zu lesen; das Urtheil wird sich dann von selbst finden!



Cher amie,

Si le tems fait beau demain, rendez le moi, encore plus beau par votre chere et impayable compagnie au lac de Starenberg: on dit que c'est tout ce qu'il y a de plus joli dans les Environs de Munich, et vous qui aimez tant les tableaux vous ne devriez pas negliger un tableau fait par la main de la nature — ce peintre à qui vous etes redevable de tant de graces, tant d'attraits que la tete tourne à quiconque a la hardiessé de les contempler.

Chere amie, ne me refusez pas la premiere grace que j'ai le courage de vous demander, et que je voudrois bien avoir l'occasion de Vous restituer. En cas que ce petit voyage soit impraticable, donnez moi au moins de Vos cheres nouvelles „Poste restante à Hannovre“ et comptez parmi ceux qui vous sont le plus devoués

le C. de Bristol.



A Berlin, ce 2 Nov. 95.

J'apprens ce matin avec le plus grand plaisir que votre charmante figure se trouve à Pifa, mais avec le plus grand déplaisir que Vous comptez pour un seul moment me manquer de Parole et d'aller vous fourrer dans les marais de Venise au lieu de jouir avec moi du Paradis terrestre de Naples, d'un Printems perpetuel et du plus beau ciel que la Nature ait jamais fait: où Vous etes attendue avec la plus grande impatience, où je vous aurois suivi avec la plus grande diligence et où nous aurions passés des superbes journées entieres à entendre le Divino Paesello, l'imitable Cimarosa, et la Hamilton plus que humaine —

Faites-moi cette infidelité si vous l'osez et Apollon avec toutes ses Muses seconderont les maledictions que je repandrais sur Vous pour m'avoir donné, un Echantillon de votre

charmante société et puis de m'en avoir enlevé la coupe — c'est comme si vous faisiez goûter à diné vos petites patés et puis renvoyer le Bouilli et le Roti — oh! si! ma chere Dame, ce seroit veritablement vilain et indigne de la bonté de votre coeur —

Savez vous bien que j'ai passé deux heures ce matin avec des vrais delices à contempler votre superbe Theatre, votre elegant Lit, où il ne manquoit que la Dormeuse pour le rendre parfait, et surtout votre magnifique salon - tout porte l'empreinte du vrai gout, et rien ne se desire dans ce Palais de Fée que la presence de sa Maitresse.

Le Comte de Nesselrode qui dine aujourd'hui chez moi me charge de mille complimens de sa part. Moi sans aucun compliment mais du vrai fond de mon coeur je fais les voeux les plus ardens pour votre bien - etre et pour notre réunion à Naples. Adieu.

Bristol.



II.

A Naples ce 29 Dec. 95.

De grace, chere Comtesse et adorable amie, ne continuez plus à croupir dans la fange de cette mal-saine Ville de Rome — de cette Cité sans citoyens, ces senateurs sans senat, et de Ciel moitié Eau — moitié air — mais venez jouir de ce Paradis terrestre et augmentez en les charmes les jouissances et les attraits par votre presence.

Hier j'ai loué votre appartement, salle à manger, salle à digestion, deux chambres à coucher etc. — exposé au midi d'où on jouit du soleil dans tout son beau depuis son lever jusqu'à son coucher. Alla Gran Bretagna tout est rempli, pas même un Cabinet à louer — pas un tout petit Boudoir — appartement dailleurs très superflu pour mon aimable et bien-aimée Comtesse qui ne boude personne et jamais —

C'est donc alle Crocelle que vous ferez des Heureux et que vous jouirez de cette Pa-

radis terrestre, que Vous! reprendrez votre santé et votre gaieté — que vous oublierez un fichu Irlandois *) et que vous le remplacerez par un Saint Eveque, digne de votre attachement par celui même qu'il vous porte, et par l'inalterable estime que vos vertus et vos talens ont imprimés dans la plus grande profondeur de son coeur un peu trop sensible.

Marquez moi donc, chere amie, le jour de votre depart et je ferai l'impossible pour vous rencontrer dans le Portique de ce beau palais de Naples — Mola di Gaeta — Là vous jouirez d'avance et dans le lointain de l'Isle d'Ischiade — Capri, ou Vesuve et d'un Angle du Golphe de Naples — je vous prendrai en Phaethon pour mieux jouir de ce celeste ciel et vous sentirez à chaque pas combien ce fichu Irlandois s'éloignera de votre coeur et un digne Anglois le remplacera.

*) Hier spricht blos der Englische Nationalhaß gegen die Irländer, an dem die Gräfin keinen Theil nimmt.

Chere Comtesse, Adieu jusqu'à ce bienheureux moment, partez au plutot et ne retardez pas Votre bonheur et le mien

B.

Figurez vous, ma chere amie, que dans ce moment je viens de recevoir votre très chere lettre en date des Bains de Pise le 30^{me} Sept^{re} et quoique adressées à Naples elle a roulé toute l'Allemagne, porte les marques de Frankfort, Nuremberg et Genova. Quelles bêtes que les maitres de Poste!

12.

Aus einem Briefe vom 21. März 96.

Tout est masquerade dans ce monde — excepté chez ma chere, Wilhelmina — tu es la franchise et la verité même — mais avec un coeur trop sensible ce qui te fera la Dupe de plus d'un Coquin.

Aus einem Briefe vom 9. April.

Soyez sure, ma chere Wilhelmina, que le premier usage que je ferai de la resurrection de mes forces c'est de me rendre à Rome. Demain je fais le premier essai dans une petite excursion jusqu'à Paestum. Nous revenons Samedi et le mardi après, coûte qui coûte, je vole jusqu'à Rome. Quand la Montagne ne vouloit pas aller jusqu'à Mahomet, le bon Prophete s'en alloit à la montagne, qui ne bougeoit point. —

Bien des amitiés à la chere petite Cha-
puis — et à votre digne et vertueux Cicerone,
le très savant Hirt — c'est un parfait hon-
nête homme.



Rome au lit 26 mai 96.

La continuité de ma convalescence, chere amie, m'a donné tout le tems de bien peser notre affaire, et plus j'y pense, plus j'y

reve — mieux j'en augure. Il doit venir nous trouver à Pyrmont — et je ne crains pas de vous [dire que vous en ferez eprise et veritablement enchantée. Il a parfaitement le Bon Ton de la société — de la littérature — de la Politique — beau visage, belle Physiognomie, figure precieuse, eloquence naturelle — abord qui enchante — modestie angloise — retenue nationale — avec une fierté digne de son Pere — et de ses ayeux.

En attendant je voudrois que vous ecrivissiez de Venise même à Graff, le peintre de Dresde pour se rendre tout de suite à Berlin et là prendre le Portrait en Entier de Mad^{lle} votre fille. Qu'elle soit debout, dans un parfait deshabillé — et surtout sans coëffure sur la tête — qu'elle s'appuye de la coude sur une très jolie cheminée comme si elle parloit à quelqu'un. De cette façon nous aurons la Physiognomie de son visage — de sa figure — de sa taille — de son deportement, et de quoi le juger à notre loisir. Vous aurez alors

la bonté de faire venir le portrait de Berlin à Pyrmont, d'où après avoir faite notre Campagne acqueuse nous pourrons, si vous le trouvez bon, tutti quanti retourner à Berlin chez Vous.

Quel progrès rapide que celui de notre amitié depuis le concert de Munich — tout a été en Unison, vraie Harmonie depuis — chere amie — bon jour —

B.



15.

8 June 96.

Dans une heure — mais une heure bien longue je pars pour l'Allemagne, l'antipode de cet enfer Italien, et comme le vent est au Nord chaque pas que je ferai, je me dirai peutetre: Ce souffle vient d'Elle — a passé sur ces levres de Roses, s'est amalgamé avec son Haleine de Zephyrs et je croirai inhaler

au moins quelques atomes de l'Haleine de ma chere Wilhelmina.

Dieu veuille que je Vous trouve en chemin — ou à Munich ou à Ratisbonne — les bons Dinés de Ratisbonne vous arreteront peutetre et encore plus l'espoir d'y attendre Votre ami de coeur, l'ame, d'Esprit et de toutes les fonctions spirituelles et charnelles (quoique dans ce moment il ne possede que des Os)

Bristol.



16.

Civita Castellana 8 Juin 96.

Chere amie, quoique je vous ai ecrit ce matin de Rome, ayant cependant aperçu votre cher et precieux nom ecrit de votre propre main sur la cheminée de Civita Castellana où tu a diné le 8 Mai je ne saurois resister à l'impulsion que cette decouverte m'a faite pour te dire combien ce cher nom m'a-

gite toutes les fois que je le vois. Je profite donc de l'adresse que tu m'a donné pour te dire tout le plaisir que je sens à l'idée seule de me trouver dans une chambre que tu a occupé et qui porte selon mon imagination l'empreinte encore de tes chers pieds.

En cas que tu reçois ce billet — tout fou qu'il est — écrivez moi en reponse deux mots a Munich — le cher Munich — poste restante.

Je ne sais si je vous ai dit que je vous avois mandé a ton Hotel a Berlin 12 Chaises — 2 portes battantes — 2 tables de Bois de Mahagony ayant entendu dire a la chere Dennis que ton enthousiasme t'avoit porté un jour a Castel a Mare jusqu'a baiser de telles chaises chez le general Acton — est-il vrai? En revanche, cher amie, donne moi une montre a ta façon, selon ton gout — car il y a dix ans que je n'en porte, les ayant donnés successivement a mes enfans et mes petits enfans et ayant degout singulier

a me presenter moi même de telles Babioles — mais de ta main combien elle me seroit chere — et puis quel doux commerce que de se presenter comme cela alternativement des petits ou des grands souvenirs — je compte que les chaïses arriveront a Berlin avant toi — au moins c'etoit bien là mon projet de te surprendre — si jamais tu peux etre surprise des attentions et des adorations de ton ami

Bristol.



17.

A Pyrmont ce 31 Aout 96.

Voilà votre impayable lettre qui arrive dans ce moment — et voici un billet qui m'est remis en même tems par Madame la Presidente Corbussion — qui ne preside plus pauvre femme qu'à une miserable soupe, bien differente de celle qu'elle etoit accoutumée a donner.

Ces Diables d'emigrés l'imaginent que je

peux tout avec vous, et qu'eux ou Elles peuvent tout sur moi — Mais le Diable m'emporte si je ne vous aime Vous et votre petit doigt dix mille fois plus, que tous et toutes ensemble et que je ne voudrais jamais que Vous fîssiez pour moi, ce que vous ne pourriez faire avec la plus grande facilité.

Après cela, il faut rendre justice a cette très estimable famille — elle a sacrifié à son devoir et à ses principes entre belle mere et beau fils au moins 4 mille livres sterlines en Rente. Monf. de Woodford, notre commissaire, m'assure avoir vu tant la mere que la fille Mad^e. la Comtesse Girangis, et cette dernière très grosse, faire a Pied, au milieu de l'hyver, une route de 20 meiles d'Allemagne, sans gemir, sans se plaindre, sans un seul repentir —

Le recit, je vous avoue, ma tendre amie, m'a fait saigner le coeur — et les gouttes qui en sont écoulées étoient des Bonnes Guinées avec les quelles j'ai le bonheur de leur faire

une rente viagere d'environ 50 livres sterlines par année.

La Compagnie, ou même Lieutenance de Cavalerie qu'on supplie est pour le promis de Mad^{le}. Corbuffon, soeur de Mad^e. de Girangis — un excellent sujet mais le mariage ne pourra se faire si l'Amant n'est pas placé.

Or, ma chere, s'il est possible d'établir cette excellente demoiselle — aidez moi à le faire, je vous supplie — toute la famille n'existe dans ce moment que de leur Industrie et travaille depuis le matin jusqu'au soir. Il n'y a que Mad. Corbuffon et Mad. Girangis qui se donne jamais l'indulgence de diner chez moi — elles en ont cependant bien besoin — la promesse M^{lle} Corbuffon a un talent supérieur pour le Dessin et peint a merveille — Adieu, chere amie, des ce moment je ne puis parler que d'Elles, tant je les respecte et tant leur sort me tient a coeur — je compte sur votre omnipotence et encore plus

sur votre bienveillance & la chose est faisable.

B.

~~~~~

18. \*)

A Pyrmont ce 5 Oct. 96.

Voyez donc, chere et très chere amie, si je m'occupe de Vous! Et après cela, allez me reprocher des infidélités que je ne vous commette point, que je ne vous commettrai jamais, ni par gout, ni par inclination, ni par caprice, ni par Seduction, mais quoique mon coeur vous soit tout entierement devoué, n'allez pas vous imaginer que vous avez des droits sur le pericordium (demandez au D. Brown de vous expliquer cela) — Je vous accorde volontiers la Monarchie entiere sur tous les sentimens de mon coeur, mais il faut que j'aye des Entrailles pour les au-

---

\*) Dieser Brief bezieht sich auf eine bloße Neckeret mit der Fürstin X—B.

tres — Vous n'avez par exemple aucun droit sur ma bienfaisance ni bienveillance, Vous n'avez nul empire sur mon hospitalité amicale, ni de Despotisme sur ma reconnoissance — Mon coeur est un Grand et j'ose dire Vaste Château dont le Corps de logis est tout à Vous et à Vous seul consacré, chaque appartement meublé de votre nom, votre charmante figure, et décoré de votre Physiognomie tendre et spirituelle — mais, chere amie, dans les appartenances de ce Château il est permis de loger tant ceux que celles qui m'aiment, des Dennis, des Hamilton, et même des Odels — c'est la foresteria d'un Couvent où les sourdes, borgnes, aveugles et boiteuses ont droit de se loger.

Après cette episode venons à mes occupations Wilhelmines.

1<sup>mo</sup>. Je viens de vous accomplir une délicieuse promenade, sablée du meilleur gravier pour vos promenades postmeridiennes quand vous retournez de la papeterie.

II<sup>do</sup>. j'ai fini a perfection la grande promenade sur la montagne pour votre jolie voiture et votre partie quarrée.

III<sup>o</sup>. J'ai commencé une seconde promenade interieure a celle-la pour les soirées moins longues, quand soleil lui-même fait une course moins etendue que dans le solstice de Juin.

IV<sup>o</sup>. Mais surtout voilà que je viens de recevoir une longue lettre de mon homme d'affaires a Londres ou il me fait entrevoir une superbe terre, non loin de Londres qui rende au moins 4 pour Cent, c'est a dire que pour 100,000 livres Sterlines nous aurons une rente de 4000 livres Sterlines et par dessus le marché un joli chateau, des Jardins, des ferres et un Parc a l'Angloise meublé de beaux dains. Voyez si tout cela vous arrange et soit faisable.

Adieu, ! chere et aimable et tendre amie

Bristol

sans souci, mais jamais sans sois.



Hannovre 22 Oct<sup>re</sup>. 96.

Chere, adorable amie, les bruits de notre cher aimable et respectable Roy allité — malade a l'extreme me navrent le Coeur. Je tremble, je frissonne pour vous — quelle provision pour toi en cas d'accident — toi accoutumé a toutes les Elegances dignes de ton elegant esprit et de ton spacieux coeur — quelle provision pour toi, chere amie, trop desinteressée — en tout cas je t'offre mon chateau en Angleterre — mes chateaux tutti quanti en Irlande — je partagerai volontiers ma Bourse avec une amie qui monopolise mon coeur et toutes les affections. \*)

Quant au Roi, chere amie, soyez sure que si sa maladie derive d'une attaque de Hydropisie, il n'y a au monde entier que l'air

---

\*) Daß weder diese, noch die großmüthige Anerbietung im vorigen und in dem folgenden 21sten Briefe angenommen worden, bedarf wohl kaum einer Erinnerung.

fec et pur des montagnes et l'atmosphère vernal de Naples qui puissent le retabliir. Demandez au brave et savant Docteur Brown si je n'ai pas raison — mais ne demandez a qui que ce soit — excepté a ton coeur amical, si tu dois accepter mes offres.

En attendant j'offre a Monf. le Comte \*) tout l'appartement que l'hyver passé je t'avois destiné — l'air y est si pur, si salubre qu'a Deux reprises mon Confrere l'Eveque de Winchester y perdit sa fièvre tierce — la regagna dans la chiaiya et la perdit de nouveau chez Moi. Le chevalier Hamilton après sa grosse maladie, y fut envoyé par ordre exprès de son Medecin, et y reprit ses forces et sa santé. C'est en effet le Temple d'Esculape même — et je me flatte que Monf. le Comte n'est pas si peu Philosophe que de preferer chose quelconque a sa santé et a

---

\*) Der König selbst, der auf seiner Reise nach Pyrmont den Namen des Grafen von Hohenstein angenommen.

ton Bien-être — car sans lui Un ami de  
coeur et d'ame quelle seroit ton existence!

Dans huit jours je descendrai à l'auberge  
à Berlin et non chez toi dans cette crise pour  
ne pas multiplier tes Embarras — et je passe  
par Berlin même uniquement pour les dimi-  
nuer et pour te rendre la consolation d'un  
ami dont l'amitié est analogue à la sienne.  
Cherissime amie, adieu jusqu'au 28 Octobre —



20.

A Leipzig ce 27 Nov. 96.

Au Diable, ma chere Wilhelmina, avec  
ton Roman de l'ame — — —

Unmerk. So fängt sich dieser sehr lange — und  
unläugbar sehr unbischöfliche Brief an. Bristol  
schilt seine, übrigens wie immer cherissime  
Wilhelmina, eine timide Philosophin, foible  
raisonneuse, Etre compliqué d'une nature  
sublime et d'une Education vicieuse (hier  
so viel als religiöse) — und nun beginnt er  
ein Raisonnement, ungefähr in dem Geiste von



La Mettrie in seinem: *L'homme machine*.  
 Ich erlasse dieses *Raisonnement*, das seit Kant  
 gänzlich außer Gebrauch gekommen, dem Public-  
 tum. Aber warum hätte ich es auch gänzlich un-  
 terdrücken sollen? Herr *Seunie* soll Recht behal-  
 ten, wo er Recht hat; und das Publicum wird  
 hoffentlich diese Unparteilichkeit nicht verkennen.

~~~~~  
 21.

A Dresde, 4 Dec. 96.

Je comptois partir ce matin, chere amie,
 pour mon Pelerinage d'Italie — mais voila la
 fatale nouvelle qui arrive de St. Petersburg et
 ma tendre amie, Madame de Recke, en est
 au desespoir et me supplie de passer encore
 24 heures pour l'ecouter et la consoler — car
 elle a perdue son amie, la Protectrice
 et la Bienfaitrice. *)

*) Wem es etwa nicht gleich einfallen sollte, es ist
 hier die Rede von der Frau von der Recke,
 Stiefschwester von der Herzogin von Curland, und
 von dem Tode ihrer großen Wohlthäterin, der
 Kaiserin Catharina II.

Notre cher Roy, Frederic Guillaume, est un Enigme pour moi — je ne saurois m'expliquer ce coeur tendre, compatissant, sensible a l'excès, bienfaisant a l'outrance — et comment l'accorder avec cette Insouciance sur le sort d'une personne qu'il s'est attaché pendant tant d'années, avec qui il vit comme il a toujours vécu, dans l'intimité la plus étroite a l'amitié la plus épanchante — une amie qu'il nourrit journellement dans le Luxe le plus elegant, a qui par habitude il fait une nécessité du plus brillant superflu — pour risquer de la laisser par un Coup de la main de Dieu dans l'abandon le plus triste et le plus total — Que veut dire, que peut dire cette Insouciance mystérieuse — et qu'elle peut devenir fatale — tandis qu'un Marechal de Broglio, un Prince de Broglio et tant d'Emigrés qui ne lui tiennent en rien que par le Lien naturel entre des coeurs navrés avec un coeur noble et compatissant, sont rassurés par ses Actes aussi genereux que bien

placés — tandis qu'une Catherine II^{de} voit pour la première fois une nouvelle Sujette — récemment acquise, comme Madame de Recke, et touchée également de ses vertus et de ses infortunes, lui fait dans son premier Epanchement un traitement digne de la Donatrice comme du Receveur de Quatre mille ducats par an — et de plus un Don gratuit de Deux mille ducats pour mettre ses terres en valeur —

Voilà de l'amitié — comme la Grace de Dieu — prevenante — efficace — et suffisante. Mais, chère Wilhelmina, soyez sûre que si ton ancien ami l'abandonne, le Nouveau plus sensible à ton mérite, quoique moins capable de le récompenser, ne fera pas de même — et quand tes malheurs, tes disgrâces cuisantes, et ta sensibilité à l'outrance auront réduit ta santé à l'extrémité et ta Vie même à un fil, que tu seras réduite à l'alternative de mourir à Berlin — ou de vivre

a Londres — je te profère un traitement de mille Frederics d'or, comme gage de mon amitié — et recompense foible de Tes vertus.

Alors quand il ne sera plus tems on pleurera Ta mort politique, et en cas qu'on s'avise de t'eriger un tombeau — je leur fais cadeau de l'Epitaphe:

*Ci gît la Victime d'une Amitié de 20 ans
Deja ressuscité par une Amitié de 20 mois. etc.*



22.

Clagenfurt, 15 Fevr. 97.

Anmerk. Hier eine Probe von Bristols in Zweifel gezogener Politif. Der Blick auf Deutschland, wie wahr! Das Theilungsproject Frankreichs hingegen — jetzt freilich beinahe lächerlich; damals aber wohl nicht! —

Le grand evenement de ces Jours c'est le passage de 8 mille Soldats en Chariots — et cela est si bien arrangé qu'un Soldat mene lui même comme Cocher — ils font une Meile d'Allemagne par heure — toujours au trot

quand la montée n'est pas trop rude — la voiture est a 4 roues et porte de 8 jusqu'a dix Soldats.

Mais que faire? Mantoue est aux agoniés — et si la paix doit se faire avec la Lombardie Republique, Alliée dependante de la France — et les Pays — bas annexés a la France — je vous demande: Ou en est alors l'Allemagne?

Une Republique puissante est bien plus active, plus inquiete, plus ardente qu'une Monarchie — J'en appelle a Rome, a Carthage, a Athenes, a Tyr, a Sidon des anciens tems — a Tunis, Algiers, la Hollande du dernier siecle — la France du present — toutes les fois qu'un Demagogue tracassé par l'opposition veut s'en debarrasser, il la fourre dans une Guerre, comme Alcibiade, Hannibal, Sylla, et le Pensionnaire de Witt — où alors corrompre la multitude?

Mais une Pompadour — mais une Main-

senon — mais un Cardinal du Bois — mais un Richelieu et tant d'autres !

Mon grand et unique système c'est de partager la France coute qui coute — de l'affaiblir a jamais — et de faire que la Portion Republicaine soit physiquement, moralement et politiquement Ennemie de la Portion Monarchique —

Prenez la Carte de la France — vous verrez qu'au moyen de la Loire elle se partage naturellement — et Louis XVIII. établi en Languedoc devient un Souverain du second Ordre — alors je laisserois les Pays bas a la République — qui different toujours entre elles de moeurs, de coutumes, de Langue même, et surtout de Religion et demanderoient des Siecles pour la consolider —

En Politique comme en Langue — rien n'est beau que le simple — et rien de plus simple que cet arrangement —

Dans toute, oui dans toute la Partie meridionale de la France il n'y a de Place

forte que Toulon etc., foibles comme nous venons de le voir pour résister a une armée — la Conquete dont est facile d'autant plus qu'une flotte angloise seconderoit l'armée de Terre — et que la Pluralité des Habitans est tellement Royaliste qu'on est obligé de les soigner avec des Pelotons de troupes par cy et par la —

Quelle dose de Politique, ma chere Wilhelmina, a toi qui n'est rien moins que Politique — mais moi Sénateur Anglois, je ne reve a d'autre chose — si ce n'est que quelque foi a Toi, chere, aimable, excellente amie —

23.

A Trieste ce 13 mars. 97.

Anmerk. Die beiden folgenden Briefe sind vielleicht das schönste — Windei, was jemals gesagt worden. Nie, unter keiner Bedingung, hätte der König eine Reise der Gräfin nach Egypten zugegeben; aber das bloße Projekt ist schon so anzieh-

hend, daß ich unmöglich umhin konnte, es dem Publikum mitzutheilen.

Cher Hirt, J'ose vous proposer, et a ma chere Comtesse par votre canal — un Voyage (bien entendu après la Paix) des plus interessans, des plus amusans et des plus sains, dans un Pays où les Debris de l'ancienne Rome nous paroîtront des Nains a coté d'un Geant. C'est de l'Egypte dont il s'agit — et quand le Roi fera son voyage en Italie je propose a ma Divine Comtesse de m'accompagner en Egypte.

Nous aurons Deux grands Spronari avec des Rames et des Voiles. La Dennis et M^r. le Professeur Hirt seront dans le Bateau de la chere Comtesse. M^{on}s. Savary, l'auteur des charmantes Lettres sur l'Egypte (que par Parenthese je Vous supplie de lui procurer tout de suite) sera dans le mien — M. Savary y a passé 8 ans tout entiers — parle

arabe comme un arabe — et nous tracera notre Route.

Ici se trouve plusieurs Italiens qui ne parlent que du beau temps, du Climat salubre d'Eypte. Mon tailleur, mon valet de Place, et un certain Comte de Caffis, un Millionnaire, y ont été pendant plusieurs années — et jamais un instant de maladie. D'Alexandrie au Grand Caire la route commune en Bateau est de Quatre jours — c'est précisément ce que M. de Savary y a mis. Delà a Thebes, le grand objet d'un voyage, il y en aura vingt: mais dans quel Pays — avec les plus beaux monumens de l'art, les plus superbes effets de l'art a coté de nous — toujours par eau, toujours bien nourris, tout en abondance et le vin de Chypre le plus pur, pour un Paolo la bouteille.

Parmi les lettres sur l'Egypte par M. de Savary celles que je recommande le plus a ma chere Comtesse sont les 12. 13. 14. puis 20. 22 et 24 — après celles - là les lettres

9. 10 et 11 du second tome et presque tout le 3^{me} volume.

Si vous pourriez lui procurer le Voyage de Monf. Norden, Danois, ou en françois ou en allemand, elle en fera enchantée, d'autant plus que ces deux Editions sont accompagnées de Planches, aussi fideles que superbes.

Quant a moi je menerai très sûrement deux ou trois Peintres, tant pour le Costume comme pour les monumens et les belles vues, afin que rien ne manque aux agrements de notre voyage.

Il l'agiroit seulement de partir de Naples au milieu de Septembre, cotoyer la Sicile — Malte — une partie de la Grece — les Isles de Rhodes, Crete, Chypre pour arriver en Egypte avant la fin de Octobre. Alors dans 4 jours nous nous trouvons au Grand Caire — et avant le vent du Nord, qui souffle sans interruption quelconque, nous arrivons aux magnifiques Ruines de Thebes aux cent portes, en 21 jours au plus. Je propose de re-

Servir les Pyramides etc. jusqu'à notre retour, afin d'éviter les grandes chaleurs.

Cher Hirt! ne voila-t-il pas un Voyage digne de vos grandes connoissances et de votre travail infatigable? Quel superbes desfeins ne feront pas mes Peintres — quel magnifique Ouvrage pour presenter au Public que notre voyage associe! Moi, j'en suis déjà extasié — d'autant plus que le tout se pourra faire dans une seule année commodement et sans le moindre danger — cher Hirt, Adieu, ton ami et ton admirateur

Bristol

Un certain Comte Caffis, qui a été 12 ans Grand Douanier au Grand Caire, reside actuellement a une petite ville qui s'appelle Mahapurg, 7½ postes au nord de Laybach. J'y vais muni de bonnes lettres de la part du Gouverneur de Trieste et de l'Archeveque de Laybach, uniquement pour le voir — en attraper des renseignements, et des

lettres de recommandation pour le Grand Caire, où on m'assure qu'il conserve un credit et influence extraordinaire — ne voit-il pas, cher Hirt, un noble enthousiasme et digne de preceder notre delieieux Voyage en Egypte.

Rhodes! Crete! Chypre! quels superbes Portiques au Grand Temple de l'Egypte — Vive la Paix qui doit nous y porter —

~~~~~  
24.

A Marpurg sur le Drave, 4 postes  
de Gratz, ce 20 mars 97.

Chere amie et adorable Comtesse, enfin je trouve le Comte de Cassis, cet homme si interessant pour l'Egyptomanie dont je suis devore et dont je ne demorde pas, et qui loin de me guerir de mon infection, me la



fait prendre pour médecine et non pour maladie.

Cet homme donc, chere amie, est un Millionnaire avec tous les sentimens probes et les manieres soaves d'une personne qui auroit herité sa fortune immense au lieu de l'avoir acquise. Né en Damascus en Syrie il a passé 35 ans de sa vie noble comme utile dans la Capitale de l'Egypte, le Grand Cairo: là il a exercée avec autant de reputation que de Profit la charge de Grand Douanier ou Controleur general des Finances de cet „El Dorado de l'Afrique.“ 13 ans il a resté dans cette charge lucrative et n'en est sorti que parcequ'on a voulu l'elever a une autre — plus considerable en verite mais moins sure. L'Empereur Leopold a trouvé le secret de le detenir dans ses Etats, au moyen des agaceries les plus reiterées, comme les plus delicates. Il a acheté la moitié de l'ancienne ville d'Aquilée où au moyen de vastes des-

sechemens et de chemins publics il a démontré ce probleme interessant :

„True Self-love et Social are the same“

C'est à dire que l'amour de la Patrie et le veritable amour — propre est une et la même chose — „Republique une et indivisible“ —

Cet homme donc, ne pouvant être mon Cicerone, se constitue mon Protecteur dans ce nouveau monde — mon Ange Gabriel pour me faire entrer et jouir de ce Paradis terrestre —

Il m'accompagne de Lettres innombrables adressées à ses amis, ses dependans et ses commercans — et m'assure que Rien en Europe n'approche des Delices d'un Voyage sur le Nil pendant huit mois de l'année —

que les campagnes paroissent vetues d'un Printems non interrompu — que la pluye ne s'y connoit point — que les Bains parfumés

sont la seule medecine dont on a besoin pour degraisser le corps —

que la volaille, le gibier, même la Boucherie est d'un gout exquis a cause des plantes odoriferantes qui parfument toute l'atmosphere —

que les vins de France et de la Grece, et surtout ceux de Chypre y sont exquis et profitent infiniment du Climat —

que la vie y est si saine et si longue, que si on ne meurt point dans son Enfance il est rare de ne pas attraper l'age de cent ans — et dans le Grand Caire plusieurs arrivent jusques a 120 —

qu'avec un Voyage de quelques mois au Lac de Menzalé où l'air est superieurement enbaumé, on est sur de revenir avec une nouvelle jeunesse —

que la musique, les chants et les Danfes sont d'une delice et d'une volupté, qu'une Imagination Europeenne ne sauroit se former — et surtout que les Improvisatrices sont



autant au delà de celles de l'Italie qu'elles mêmes excèdent les chanteuses de Rue —

que quant aux antiquités, il ne l'y connoît pas — mais qu'à très peu de frais on peut acheter des colonnes, des obelisques, et des sphynx sans autres frais que ceux du Transport —

que de la Ville Alexandrie il n'y a que deux, ou tout au plus 3 jours de voile — ou de rame — que delà jusqu'à Thebes on mettroit 3 semaines, mais toujours a Coté de Pyramides — d'Obelisques — de Temples — et dans le plus beau, le plus riant pays — et le climat le plus sur et le plus serein du monde entier —

que les grandes chaleurs ne se font sentir qu'au commencement du mois de Juin — mais alors la fraîcheur du Nil la rend si tempérée et modique, qu'elle n'incommode pas —

que quant aux femmes il faut que Vous passiez pour la mienne, et que pour n'être

pas violée vous soyez voilée et alors votre personne est plus sacrée que la mienne —

que les Beys ou Gouverneurs veulent être achetés par quelque misérable Present de Drap etc. et alors on nous donne un Janissaire, et c'est le

„Clypei Septemplicis Ajax“  
vide Hirt.

Hier il a assisté a mon Diné et demain je dois participer au sien. C'est un homme a peu près de la Taille de votre cher Epicure Smyth, toute la même gaieté, bonhomme, et hospitalité — beaucoup moins de ventre et beaucoup plus de tete — Pere d'une nombreuse famille dont les garçons sont très beaux — de l'age de 50 ans et ne paroissant avoir que 40 —

Outre les possessions dans Aquileia qui se trouve au fond du Golphe de Venise, il vient d'acheter un superbe Palais a Trieste avec des beaux Jardins qui donne sur la mer.

C'est bien sous les auspices de cette Divi-

nité Egyptienne et Tutelaire que j'ose vous  
 proposer un Voyage pour bien voir, bien veri-  
 fier, et même bien dessiner les Ruines de la  
 superbe Ville de Thebes a cent portes — avec  
 les Pyramides Six cent pieds de hauts —  
 des Obelisques auprès desquelles celles de  
 Rome sont des aiguilles et des Epingles — et  
 les immenses Ruines de Palais dont les Mo-  
 narques dominoient jusqu'a la Chine — dans  
 le Climat le plus salubre, le plus riant, et le  
 pays le plus singulier, le moins analogue au  
 notre du Monde entier —

Mais il faudra attendre la Paix — et  
 quand le Roy fera sa tournée complete en  
 Italie, je vous propose de nous embarquer  
 avec la chere Dennis qui ne vous abandon-  
 nera jamais — primo pour la Sicile — 2<sup>do</sup> pour  
 Malte, toujours en cotoyant — Vous dans un  
 Spronaro — moi avec mes Peintres dans un  
 autre — delà en Crete, en Chypre — cotoyer  
 la Palestine et arriver en Egypte pour la fin  
 du mois d'Octobre —



en 3 jours nous débarquerons au Grand  
Caire — dans moins de 8 jours nous nous  
embarquons pour les Pyramides, les obelis-  
ques et pour Thebes aux cent portes — lisez  
les lettres de Mons. Savary et refusez moi, si  
vous l'osez. —  
Jamais Voyage ne sera plus complet tant  
pour l'ame que pour le corps — et nous re-  
tournerons a Naples pour le mois de Novem-  
bre — après avoir moissonné tout ce que les  
autres n'ont pas vu, et glané tout ce qu'ils  
ont vu —

Quant au Climat soyez sur que Rien dans  
toute l'Europe en approche — Vous menerez  
Hirt et moi je conduirai mes Peintres —  
Chere amie, Adieu, tout a Vous.

Brisoi.

25.

Augsburg ce 12 Janvr. 98.

A Monsieur Dampmartin.

Monsieur, Je suis desolé des bruits qu'on

fait courir tant en publique que dans le particulier, touchant Mad. la Comtesse.

Elle m'interesse d'autant plus, que l'amitié que j'avois depuis 20 ans et plus voué a Monf. votre Pere me donnoit un intérêt très vif dans le sort de son fils qu'on ne sauroit connoître sans l'estimer — et je me flatte que si la malheureuse destinée de Mad. la Comtesse vous a presque ecrasé, j'ai trouvé l'occasion de vous relever et même de vous placer avec autant de solidité que de permanence.

Mais par le retour même du Courier j'ose vous prier par des raisons très particulieres de me detailler toute l'histoire de cette malheureuse femme depuis la mort du Roy — ce qu'on lui impute, ce qu'on peut lui prouver, et surtout ce qui peut paroître par sa correspondance dont on s'est emparé, et vous obligerez infiniment votre ami.

Le C. de Bristol, Eveque de Derry.

Anmerk. Dies ist der letzte Brief von Bristol.  
Nicht lange darauf ereilte ihn sein eignes Schick-

sal, und er saß, wie ich oben schon angeführt, ein und ein halbes Jahr gefangen in Mailand. Nach erhaltener Freiheit hätte sich nun die unterbrochene Correspondenz wieder anknüpfen können und sollen: allein durch neue Schicksale ward sie auf immer abgebrochen. Bristol erhielt, von Berlin aus, die grundfalsche, aber sehr täuschende Nachricht, die Gräfin habe sich zu politischen Intriguen mit Frankreich verleiten lassen. Das hieß ihn an seiner empfindlichsten Seite verwunden; er haßte nun die, die er so innig verehrt hatte, und ist wahrscheinlich mit dieser traurigen Idee aus der Welt gegangen.



C.

26.

## Der (verstorbene) Graf Colonna aus Ober-Schlesien.

Ma chere Amie!

Votre tact est parfait — une voix enchantée; accompagnée d'un Fortepiano va au coeur — La Mélodie inspire cette douce



Mélancolie qui surpasse tous les rires. La grande gaieté est l'emblème de l'indifférence et de la Coquetterie — on a rarement de l'Esprit avec l'Amato bene — le sentiment l'absorbe.

Je me rendrai avec plaisir chez Vous vers les six heures et demi. Quelle bonté angelique, qui vous caractérise! Je savois bien vous apprécier en tous points malgré tous les malgrés — il faut du chiaro — oscuro pour faire un chef d'Oeuvre. Soyez le mien, je le préfère à tous les Corrèges, Raphaels d'Urbino et Titien — Buonaparte Vous enleveroit, et Vous tournerés les Têtes à Tout le Directoire. — —

27.

Charmante Comtesse!

Que la Victoire Vous couronne, puisque Vous nous conservés par vos soins et par vos conseils les précieux jours de notre bienaimé

Roi — car de monter à cheval et d'aller voir des Troupes est aussi salutaire qu'utile et nécessaire. Vous êtes donc, o mon amie, notre Palladium, et Vous vous rendés cher à tout le Peuple, dont vous pouvés être l'Idole; il ne depend que de Vous.

Mais dans cette situation brillante puissés vous céder à des petites allures? Terme dont vous vous êtes servi hier — Seroit-il possible qu'un Fréluquet \*) vous captive? Si j'y pense, je m'effraye, et il me paroît sentir le Poignard dans le Coeur. L'amitié, que je Vous ai voué, exige, que je Vous retire de l'abîme — réfléchissez un instant, et Vous êtes sauvée.

Vous me saisiés, celeste amie, une querelle par rapport au laisser aller — mais il s'agissoit d'une Gourli, qui, cedant aux impulsions de la Nature, en ignoroit les suites

---

\*) Eifersüchtige und ungerechte Anspielung — auf den folgenden Correspondenten, wie es der nächste Brief lehrt.

et les conséquences. Un objet libre et innocent mérite de l'indulgence. Les premières impressions sont trop fortes pour les vaincus et les dissimulés — on n'y entend pas même malice. Il n'y a que le séducteur qui en abuse, qui en est coupable. C'est un Monstre et un scelerat, qui mérite d'être banni de la société, dont il est le fléau et l'opprobre.

Maïs Vous êtes dans tous autres rapports, car Vous surpassez toutes les Syrénes. Votre pouvoir magique fait la Destinée des Mortels — Il n'y a que des Apollons, qui vous conviennent — Laissez donc les Fréluquets au Vulgaire et à la Schu — — — Quiconque fait sentir pour des Lais et des Phrinées, après s'être occupé un instant de Vous, ne mérite d'être admis dans vos Cercles. Vous laissez incomparable amie, derrière Vous les Aspasies — puissiez Vous donc céder à un Freluquet? Gare, Gare! C'est à genoux que je Vous demande pardon, si j'ai trop dit — Vous me disiez ces jours, que je ne conviens



guère à cette Residence, puisque je voue trop ma vie à la Verité, et qu'il est si dangereux, et presque defendu de la dire. — J'attends donc mon arrêt de Votre generosité, et de cette bienveillance, qui feroit les charmes et les delices de ma vie.

Ce laisser aller bien loin à me condamner doit Vous convaincre seulement, que je puis être indulgent aux Erreurs de l'inexperience, et à la premiere fougue des Passions — c'est comme un Globe de Compression, qui saute, et qui enleve tous les obstacles.

Mais Vous réunissés les belles formes de Venus à la Sagesse de Minerve — l'indulgence n'est point votre partage — c'est plutôt l'admiration et le delice.

C.



10.

Charmante Comtesse!

C'est à moi plutôt de Vous demander pardon du moindre chagrin, que je puisse

Vous avoir causé un instant — car Votre bonheur fera toujours le mien. Soyés persuadé, que mes intentions furent aussi pures que bonnes. — je voulus Vous avertir d'être sur votre garde.

On m'a voulu rassurer, que ma Perspicacité alloit trop loin — que ce n'étoient que des soupçons, que je prenois pour de la Malice, où il n'y avoit que de la finesse à cacher son Jeu — Je me pretois d'abord à ces Infirmités et je rendis la main à la reconciliation, d'autant plus volontiers, que je sentis, que cela convient à votre coeur et à votre délicatesse.

De tous les jeunes gens, l'homme en question me conviendrait le plus, parce que je lui veux personnellement du bien — il donne des grandes Espérances, et il n'est pas tranchant, ni décisif. C'est sa bonhomie d'hier, qui m'a réellement touché, lorsqu'il vient me voir — tout autre auroit été emporté.

mais il me rassura par son aménité, et je veux bien croire, qu'il a voulu déguiser seulement au souper ses vraies intentions pour me sonder à mon tour — car la brièveté du billet d'hier ne pouvoit rendre les propos tenus durant une heure et demi en si peu de lignes. J'étois d'ailleurs fort surpris, qu'il Vous a fait d'abord part du souper — je ne l'aurois point fait, si Vous ne m'y aviez pas engagé — Sans nécessité urgente je deteste à rendre les propos d'autrui — Mon imagination me fournit ample matière — mais je ne saurois point faire l'Hypocrite; dès qu'on me demande, alors ma bonne foi me fait agir avec toute la franchise et sincérité possible.

N'en parlons plus — continués à suivre vos impulsions, et regardés le tout comme des Etourderies et des Inconsequences, où il n'y avoit point de Malice.

Ce qui lui avoit le plus frappé, c'étoit la défense de la Maison, Entrée qui ne lui fut



jamais refusée auparavant. Adieu, chere Amie,  
je fais des vœux, pour que Vous ne soyés ja-  
mais plus troublé dans Vos attentes.

C.



Baron Constant, der jüngere. \*)

Je viens de recevoir votre lettre que vous  
avez eu la bonté de m'écrire à Leipzig où  
je suis pour tâcher de reparer un peu une  
Education très negligée en suivant quelques  
cours qui sont de la premiere necessité. Com-  
bien je me sens à mon aise depuis que je ne  
suis plus sous les ordres du \*\*\*. J'ai été on  
ne peut plus content d'apprendre que cette  
demarche avoit eu votre approbation. Je suis

---

\*) Seiner ist bereits in der Apologie ehrenvoll  
gedacht. Gleich nach der Arrestation der Gräfin  
nahm er seinen Abschied, ging Studirens halber  
nach Leipzig, und einige Jahre darauf nach sei-  
nem Vaterlande, der Schweiz.

à présent complètement libre et je m'emploie avec le plus grand plaisir à Vous être utile. J'ai une grâce à Vous demander, chère et tendre amie: je ne puis croire que vous me la refuserez, car elle mettroit le comble à mes vœux. Vous ne donnâtes au printemps votre grand portrait, mais je ne sçus de qui le réclamer lorsque je pris ma demission. On me dit que je pouvois l'obtenir facilement, sçavoir si je montrois la lettre par laquelle Vous me l'accordâtes: mais je ne le puis faire, car elle contenoit des choses qui n'étoient écrites que pour moi. Je Vous supplie donc à genoux de vouloir me le faire avoir; je brûle d'envie de le montrer à mes parents et à mes braves compatriotes, et de leur raconter en même tems combien vous fûtes victime de tous les vices les plus atroces qui se déchainoient contre Vous. Ne me refusez pas cette satisfaction; écrivés, je Vous en conjure, qu'on me le donne, et je verrai par là que Vous avés encore de l'estime et de l'amitié pour un

homme qui n'a cessé de Vous cherir et qui ne Vous oubliera qu'en entrant au tombeau. Ecrivez à votre A. et montrez lui que Vous sçavez surmonter vos grands malheurs en ne pas oubliant vos amis.

Pour la Vie

Votre A.

30.

3 Fevrier, 99.

La bonne lettre que Vous m'avez écrite, chere Wilhelmine, m'a fait un plaisir inexprimable. Les détails que vous voulés bien me donner de votre maniere de vivre dans votre injuste prison, ont ému mon ame, et tout rempli d'admiration pour une amie chérie, qui montre toute la grandeur de son caractère, et qui sçait mieux supporter le comble des malheurs, que ce bonheur apparent qui lui fut tant envié. Vous n'êtes point faite, cher Wilhelmine, pour être adorée d'un grand Monar-



que, mais pour être la compagne d'un homme sensible. C'est dans cet état paisible que Vous auriez fait le bonheur de tout ce qui Vous auroit environné; au lieu d'être obligé d'entendre toutes les flateries des vils courtisans, et souvent de voir combien ils étoient peu dignes de leur bon maître. Je ne puis assez remercier le ciel d'être sorti d'un endroit, où les individus que je devois respecter, ne m'inspiroient que du mépris. Il est vrai que ma position est très en l'air. Je puis être rappelé d'un jour à l'autre dans ma patrie pour être mis en requisiion pour une cause que je déteste. Je verserois volontiers mon sang pour notre ancien gouvernement et pour retablir la paix et la tranquillité dans le païs auquel j'ai le bonheur d'appartenir. Dans ce moment on nous fait beaucoup espérer que nous aurons occasion de nous montrer dignes descendans des Guillaumes Tels. Le premier échec que les François auront, sera, j'espere, le signal qui reunira tous les braves

Helvetiens; j'ose croire que ma meilleure amie approuve mes sentimens. On me presse beaucoup dans ma famille de revenir chez moi à present et de me marier pour me mettre à l'abri de cette affreuse requisition: mais je trouve qu'un mariage avec une personne que je ne connois que peu ou point du tout, seroit prendre un remède pire que le mal.

Voilà, chere Wilhelmine, ma situation présente. Vous m'avouerez qu'elle n'est pas très riante. Qui auroit dit tout cela il y a deux ans? Mais c'est folie que de penser au passé et il vaut mieux ne s'occuper que de l'avenir. Je Vous prie de m'écrire souvent etc. —



31.

Leipzig ce 15 Mars 1800.

J'ai reçu le paquet que Vous m'avez envoyé et je l'ai remis au libraire auquel il étoit adressé. J'ai été bien sensible à cette marque de confiance de votre part, et je Vous prie

de me mectre souvent dans le cas de Vous être bon à quelque chose. J'espère que Vous me ferez à présent le plaisir de me donner souvent de vos nouvelles. Comme je suis plus fort dans la langue allemande que je ne l'étois à Berlin, je Vous prie de ne pas Vous gêner si Vous preferez correspondre dans cette langue; pourvu que je reçoive de Vos lettres, je serai bien content. J'aurois bien désiré savoir ce que contenoit votre envoy à Breitkopf? Je soupçonnois d'abord que c'étoient Vos mémoires: mais ensuite en réfléchissant mieux, j'ai senti que ce ne seroit pas à présent le moment de les écrire; qu'il Vous falloit être libre pour pouvoir le faire d'une manière qui puisse Vous donner de la satisfaction. Comme je ne connois pas votre libraire personnellement, je n'ai pu lui demander si mes réflexions étoient justes? c'est pourquoi je Vous prie de me le dire la première fois que Vous avez la bonté de m'écrire. Je ne sçais point encore quand je quitterai Leipzic; les politi-



ques nous predisent de nouveaux, de grands orages, et je crois qu'ils n'ont pas entièrement tort. Recevez, chere Wilhelmine, les vœux ardents que je fais pour Votre bonheur —

Auguste.

32.

Baron Constant  
an die Frau von Schönberg.

Leipzig le 16 Sept. 1800.

Madame!

Pardonnez la liberté que je prends de m'adresser à Vous pour avoir des nouvelles de Madame la Comtesse de Lichtenau. J'ai eu l'honneur de lui écrire deux lettres qui sont restées sans reponse; le vif intérêt que je prend, et que je prendrai toute ma vie à ce qui regarde cette aimable femme, me fait recourir à Vos bontés, pour Vous prier de me dire si son sort n'est point encore changé et

si elle gemit encore victime de son peu de méfiance. Je desirerois d'autant plus apprendre des nouvelles de cette soeur que Vous avez toujours chérie, que je suis sur mon départ pour la Suisse, et que je desirerois ardemment lui écrire pour lui assurer que je suis attaché à sa personne par la plus sincère amitié et la plus vive reconnoissance pour toutes les bontés qu'Elle et sa famille ont eu pour moi. Daignez, Madame, m'honorer bientôt d'une réponse, le jour de mon départ étant fixé au 30 Sept. Je suis charmé que cette occasion me procure le plaisir d'avoir des nouvelles de Votre Santé et de celle de Monsieur votre époux. J'espère n'en apprendre que des choses satisfaisantes; je Vous prie de me rappeler au souvenir de Monsieur de Schoenberg, auquel j'adresse la présente pour qu'elle Vous parvienne plus sûrement. C'est avec la plus parfaite considération que j'ai l'honneur d'être etc.

Auguste de Constant.



## Dampmartin. \*)

Madame,

Vous etes surement trop iuste et trop bonne pour attribuer mon long silence, soit à la froideur, soit à la paresse. Mon coeur rempli pour vous des plus sinceres et des plus tendres sentimens ne meritera jamais de tels reproches. Mais je gémis de vous savoir si malheureuse et d'être dans une impossibilité totale de Vous apporter des consolations promptes et efficaces. Gemir avec vous, exhorter à la patience, à la resignation, esperer les plus heus

---

\*) Auch dieser Name ist bereits aus der Apologie hinlänglich bekannt. Seine Briefe, übrigens eine Partie dieser Sammlung, haben blos einen doppelten Fehler; ihrer sind zu viel, und viele sind zu lang, so daß die Auswahl ungemein schwer wird. Ich werde mich daher blos an diejenigen halten, wo Dampmartin als ein zweiter Boethius (de consolatione philosophica) — als der Philosoph der Gräfin, während ihrer Gefangenschaft in Ologau, erscheint.



reux fruits d'une conscience sans reproches graves et d'une conduite sage: voilà tout ce qui depend de moi. Je vous avoue même que votre dernière lettre m'a parue bien plus remplie de tristesse et de decouragement qu'aucune de celles qui l'avoient precedé. Cela m'a surpris et affligé quoique je l'attribue en grande partie à la separation d'une soeur chérie, dont la presence a du vous porter bien des consolations précieuses. Cependant ne croyez pas que vos plaintes puissent jamais ennuyer, ou lasser vos amis, au contraire elles seront toujours pour eux du plus grand intérêt, et je sollicite avec instance de demeurer le depositaire de vos peines. Je les écouterai avec une attention intime, et je m'efforcerai de leur trouver du soulagement. Puissiez vous un jour m'annoncer des instans de bonheur, ce seroit pour moi une jouissance inappreciable, que j'espere toujours sans oser me promettre une époque fixe.

Votre soeur m'a parlé dans les plus petits

details de la vie que vous meniez. Je ne saurois trop approuver la resolution que Vous avez prise, de vous éloigner de la société, qui partout est tracassière, clabaudéuse, mais surtout dans les petites villes, où l'oïveté, le manque d'intérêt, conduit hommes et femmes au gout des minuties comme aux bavardages. Croyez moi, la solitude et la lecture voilà les amis veritables du malheureux, auquel, comme le prouve votre très agreable histoire de l'homme que l'on va pendre, chacun pretend jetter une pierre. Vous avez à cette heure les oeuvres de Machiavel. Le morceau que j'y trouve du plus grand intérêt, c'est l'histoire de Florence qui me paroît extremement belle.

Votre soeur m'a donné huit assiettes etc. Ces differens articles qui me sont d'une absolue necessité, me semblent d'ailleurs précieux dèsque je songe qu'ils me viennent d'une amie si chere à mon coeur. Car, Madame, ni le tems, ni l'éloignement, ni les contradictions, ne parviendront, à le moins du monde

affoiblir ma tendresse, vive, constante, respectueuse. Je l'avois prévu, et même je Vous l'ai dit, je regrette, je regretterai souvent les jours de notre captivité. —



## 34.

J'ai mis avant hier de l'interruption à mon économie pour une circonstance fort intéressante. Clery \*) a passé quatre jours ici, je l'ai déterminé à me faire l'amitié de venir déjeuner chez moi. Ce déjeuner a valu un entretien de trois longues heures : que de détails curieux et touchans ont fait couler nos larmes ! Je me disois souvent, que n'est-elle ici ! Vous n'êtes pas, dites-vous, assez méchante pour que les malheurs des autres vous consolent, j'en suis persuadé. Mais lorsque l'on apprend les détails déchirans des souffrances de victimes si fameuses, on s'arme de

---

\*) Der berühmte Kammerdiener Ludwigs XVI.



plus de resolution. Les portraits des deux  
 feux rois ajoutoient un grand degré à cette sce-  
 ne que j'ose dire avoir été sentimentale. Car  
 votre auguste ami laisse un souvenir gravé dans  
 bien des coeurs sensibles. Je n'ose parler du  
 mien, qui restera toute la vie rempli de son  
 image, et pénétré du plus respectueux et du  
 plus sincère dévouement. Sa memoire m'est  
 chère au delà de ce que j'oserois dire.



## 35.

Votre lettre, Madame, me cause une dou-  
 loureuse admiration. Il est impossible de s'ex-  
 primer avec une plus véritable éloquence, mais  
 en même tems d'annoncer un plus profond des-  
 espoir. De grace, relevez vous, reprenez cet-  
 te serenité dont je fus plusieurs fois le te-  
 moin. Avec une conscience pure, avec un  
 coeur honnête, un esprit supérieur, un carac-  
 tere ferme, en un mot avec tous les avantages  
 que vous réunissez au plus haut degré, il ne

faut que le vouloir pour se placer bien au dessus des rigueurs des hommes, et des caprices de la fortune. Ce n'est pas en se noircissant les objets, que l'on trouve le moyen de les embellir. Suffiez vous réduite, contre mon sentiment intime, à ne connoître jamais de bonheur, vous ne devriez pas pourtant vous livrer à cette grande tristesse peu digne de Vous. Allons, Madame, je le repete, du courage! Au nom de ceux qui vous cherissent, par le souvenir précieux de votre auguste et fidele ami, relevez-vous. Montrez à l'orage un front ferme et serein, vous triompherez, vous couvrirez de fleurs un chemin qui jusques à present a toujours été herissé d'épines. Grace au ciel, la vertu n'est point une chimere, elle existe, bien plus elle porte tot ou tard une inappreciable recompense. Ses rigueurs sont preferables aux faveurs du vice. Je Vous exhorte à continuer vos lectures, qui chaque jour etendront les limites de votre esprit, que la nature fit trop superieur pour

que la culture ne lui devienne pas infiniment profitable. —



## 36.

Portez un oeil attentif sur vos affaires d'interet. Vous ne possédez, il est vrai, que de foibles debris de votre fortune, mais ces debris sont encore suffisans pour vous mettre non seulement au dessus du besoin, mais même dans l'honnête aisance. Cet état est mille fois preferable de grandes richesses qui traînent après elles une foule d'embarras, de soucis et de chagrin. Songez que de familles nombreuses, illustres par leur naissance, recommandables par leur vertu, se croieroient heureuses de posséder un bien, qui égala la moitié du votre — Oubliez entierement le grand rôle que vous avez joué. Plutôt souvenez vous en, pour vous glorifier, d'être devenue ce qui est si difficile, et si rare, l'amie de son amant, constante et fidele jusqu'à son dernier soupir. Il est mort, sans avoir trouvé dans le cours



de vingt huit ans, de sujets de plaintes contre votre attachement. Souvenez vous en pour jouir de la satisfaisante idée, de n'avoir jamais employé votre puissant credit a faire du mal à qui que ce soit. Souvenez vous en aussi pour vous applaudir d'être débarassée d'une foule de bas flatteurs, et de vils courtisans, qui l'attachent près des Grands, et toujours infectent de leur souffle impur les palais, au point d'en écarter les hommes honnêtes et vertueux. Outre leur bassesse ils fatiguent; rappelez vous combien de fois la foule qui s'empressoit autour de vous, devenoit insupportable. L'encens délicat et rare devient un parfum délicieux, mais grossier et continuel il entête et suffoque. Sans vos petites amourettes, vous n'auriez pas pu y tenir, je vous ai souvent vu réduite à recourir à des petits jeux, qui par leur bruit, et par leur tumulte vous donnoient des distractions, souvent insipides, mais d'une absolue nécessité etc.



D'après le peu de notions que je suis capable d'acquiescer en menant une vie fort retirée, il me semble que vous serez libre avant qu'un court espace de tems s'écoule. Vous retrouverez le bonheur avec la liberté, ce sont mes vœux ardens, sincères et continuels. Sans doute vous avez à vous plaindre de l'abandon, de plus d'un coupable ingrat, et d'une foule de bas flatteurs; mais il vous reste des amis constans et fideles tant au sein de votre patrie, que dans les païs étrangers. Ici outre votre soeur si tendre, si empressée, son estimable epoux, et plusieurs autres je distingue particulièrement le bon gras Smith qui reellement vous chérit de toutes les facultés de son ame bien plus sensible, bien plus delicate, que celle de tant de gens, empressés de le juger avec rigueur. Pour les païs étrangers, les bons Denis m'ont écrit d'une manière bien touchante, et bien satisfaisante sur

ce qui regarde leurs sentimens pour vous. Je comptois vous envoyer les lettres, mais M<sup>r</sup>. de Schoenberg me dit que la langue angloise ne vous est pas familiere, je me borne donc à vous en donner un extrait. Ils disent „que vos malheurs loin de diminuer leurs sentimens les avoient rendu plus energiques; „qu'ils ne se ressouviendroient jamais de quelques bagatelles, qui les avoient un peu affecté; qu'ils vous aimeroient, cheriroient „toute leur vie. Ils ont éprouvé de grands „chagrins; les troubles de l'Irlande ont fort „alteré leur fortune, et le fils de M<sup>r</sup>. Denis „se trouve prisonnier des françois dans les „Indes. Ils plaignent toujours Lord Bristol, „que sa dernier lettre à M<sup>r</sup>. Denis annonçoit „un peu malade, et depouillé de tout son „argent.“ J'espere pourtant que sa sortie aura eu lieu depuis, car les lettres ont été long tems en route. —





Jusqu'au moment fort désiré, de vous donner de vive voix mes idées je ne cesserai de vous repeter que lorsque vous le voudrez fermement le bonheur sera votre partage; bonheur bien plus doux, bien plus complet que celui que vous promettoit tout votre éclat. Les grandeurs et les richesses sont des sources inepuisables d'inquietudes, et le ciel juste dans ses decrets veut que les eminances brillantes soient toujours empoisonnées par un bien cruel tourment: la certitude d'être envié, haï par beaucoup de gens, et le doute d'être jamais aimé pour soi même. Car outre les meprisables flatteurs, il existe des milliers d'êtres foibles, que l'appareil du luxe et du pouvoir éblouit, et qui pensent de bonne foi cherir l'idole, pendent qu'ils n'encensent que ses ornements. — A cette heure vous obtiendrez un bien au dessus de toute valeur; celui d'être sincerement aimée, et de voir des coeurs embrasés d'un sincere desir de vous rendre heu-



reuse. Vous conservez une fortune suffisante, pour être non seulement au dessus du besoin, mais pour connoître même l'aisance. Oubliez le passé, travaillez pour l'avenir. Souffrez, Madame, une vérité peut-être dure, mais inspirée par un zèle ardent. Il faut revenir de votre ivresse passée, renoncer à des frivoles illusions, mépriser ces idées romanesques, avec lesquelles des hommes dangereux corrompent le cœur et gâtent l'esprit de tant de femmes. Envisagez les objets sous leur véritable point de vue, et vous reconnoîtrez bientôt, que sur la terre il n'existe de bien réel au physique que la santé, de bien réel au moral que la vertu. La seule sagesse procure l'une et l'autre, mais par un prix au dessus de toute valeur la seconde console même de la perte de la première. On n'est en un mot heureux que par la bonne conduite, à la quelle tôt ou tard les hommes sont contraints de rendre justice. Je ne doute pas de vous voir un jour satisfaite de votre sort, et commandant la con-

sideration à vos plus grands ennemis. — Par-  
don il faut interrompre mes sermons crainte  
de vous causer de l'ennui. —



39. \*)

Quelque modique que soit votre fortune,  
il ne faut pas vous refuser les choses neces-  
saires à la vie. Je blame donc la frugalité de  
votre diner — surtout il ne faut sous aucun  
pretexte continuer à boire du mauvais vin.  
Ecrivez à Mfr. Schmucker de vous en expé-  
dier de votre cave, ou bien de vous en ache-  
ter du bon; c'est un point fort essentiel.  
Quant à manger de la viande je vous avoue,  
que je regarde qu'il n'y a pas de nourriture

---

\*) Ich mache den Beischluß dieser Briefaufzüge mit  
einer Stelle, die sich mehr dem Epicurischen Sys-  
teme (in gutem Sinne) als dem Stoischen näh-  
ert; und ich glaube, daß sich der wackere Damp-  
martin durch die letztere Naivetät, besonders bei  
den Leserinnen, nichts weniger als discrecom-  
mandiren wird.



plus saine et plus fortifiante. Vous n'avez pas besoin de puiser l'humanité dans le malheur, elle est au fond de votre ame. Je vous félicite pourtant du dessein de ne plus mettre les oiseaux en cage, c'est une rigueur qui m'a toujours repugné. Vous ne sauriez croire combien l'histoire de vos pieds écorchés me touche. J'en ai pleuré deux fois — mais pour que vous compreniez la chose, il faut vous avouer un petit enfantillage. Un jour au jardin, il vous vint dans la tête, quelque chose à me dire sur le champ, j'arrivai, comme la petite Pl. arrangeoit vos pieds. Je les vis nus, leur blancheur, leur forme — ensuite ils firent sur moi une inexplicable impression qui me revient sans cesse à l'esprit — de sorte que prenant un vif intérêt à votre personne entière, il en existe un plus particulier pour ces chers pieds, dont je voudrois bien transporter le mal sur les miens. —



## Herr und Madame Denis.

Anmerk. Nach allem, was ich von diesem Paare weiß, gehört es zu den würdigsten, die jemals der brittische Boden trug. Reiselustig wie Bristol, und große Freunde von Bristol, lernte die Gräfin sie zuerst in Italien kennen. Sie sahen und genossen sich nachmals an mehreren Orten Deutschlands, namentlich auch in Berlin. Ihre gegenwärtige Lage ist der Gräfin unbekannt; aber ihren Wünschen nach ist sie die beste und beneidenswertheste.

---

Berne en Suisse ce 26 Juin 1796.

Je m'empresse, ma belle et bonne amie, de Vous donner un court detail de mon voyage et de ma santé. L'intérêt que vous daignerez y mettre est un Motif bien suffisant pour que mon coeur s'acquitte d'un devoir qui lui est et lui fera toujours cher.

Partis de Rome le 18 du mois passé, nous ne pouvions nous approcher du theatre de la guerre sans beaucoup d'inquiétude. A Padoue

nous eumes les ennemis presque sur les épaules. La confusion, le tumulte, la crainte, et l'épouvante étoient partout sur notre route. Un spectacle nouveau pour nous, et bien pénible pour notre sensibilité, c'étoit de voir les défenseurs de l'Italie en pleine retraite, et de nous trouver au milieu de leurs malades et de leurs blessés. Nous avons enfin traversé le Tirol, et comme d'après la manière dont je calcule votre arrivée à Pirmont, nous avons du tems de reste, nous avons résolu de l'employer en faisant une Course en Suisse, où nous avons eu le double objet de voir le pays tant vanté, et de revoir quelques amis. Nous partons demain matin pour Francfort, où nous serons obligés de séjourner une couple de jours, après quoi sans autre délai nous nous rendons en droiture à Pirmont où nous serons le 24 ou le 25 du mois prochain pour le plus tard. Vous pouvez être bien persuadée, ma belle et bonne amie, de tout mon empressement à Vous revoir et à vous assurer de la



sincérité de mon tendre attachement et de ma  
sincere amitié.

Jane Denis.

M<sup>r</sup>. Denis est de moitié dans tout ce que  
je vous dis d'empressé, et vous prie d'agréer  
les hommages.



41.

Je viens de recevoir, ma chere amie, vo-  
tre lettre du 3 Fevrier par le Baron Jacobi  
avec une exactitude, qui me decide de vous  
engager de me toujours écrire par le même  
moyen. Le Baron est un excellent homme,  
et tout ce qui passera par ses mains arrivera  
à sa destination. Nous sommes tranquilisés  
sur l'état de santé du bien aimé. Des rap-  
ports exagérés peuvent vous arriver sur l'état  
de notre royaume. Il est vrai que la crainte  
d'une invasion et plusieurs autres raisons, ont  
causé une si grande demande des espèces à la  
Banque, que le gouvernement a ordonné au

directeur de la Banque, de ne plus payer qu'en papier. Un tel mandement est singulier et inattendu; il a pourtant rammené la confiance, et à présent tout va le mieux possible.

Nous sommes très affligés que l'établissement de votre fort que nous avons cru fixé, a trouvé quelque retardement, et nous prions que vous fassiez quelques démarches auprès du bien-aimé, que tout sera arrangé selon ses promesses pour le bonheur de vos amis. Nous vous prions de dompter pour le moment votre fierté et de penser à vos intérêts. Surtout votre soeur \*) veut vous engager de mettre à côté l'argent comptant pour le cas imprévu. —

Les François ont mis 1200 hommes à terre dans le païs de Galles, on ne peut pas dire pourquoi, excepté avec le projet de piller les très pauvres habitans du païs. Tous les Galois se sont levés en masse et — voila les 1200 qui ont mis bas les armes et ont été

---

\*) Madame Denis selbst.

faits prisonniers — les enfans même ont suivis leurs pères avec des faucilles dans leur mains —

Vous avez sans doute reçu les differents paquets etc.

42.

Magdebourg 4 Sept. 1797.

Je profite, ma chere amie, du moment que l'on change les chevaux, de Vous exprimer notre reconnoissance pour toutes les amitiés et attentions que Vous nous avez montré à Berlin, et de vous prier de nous mettre très respectueusement aux pieds de Sa Majesté et de lui temoigner notre attachement très sincere à sa personne; et j'ose vous assurer que personne dans son royaume ne fait pas des vœux plus sinceres pour le rétablissement de sa santé. —



Londres, le 16 Nov. 1798.

Nous avons appris, ma chere amie, avec la douleur la plus profonde tout ce qui vous est arrivé, et nous aurions témoigné notre regret et notre confiance que vous n'étiez pas engagé en aucune trame contre l'Etat, quoique nous avions toujours cru que Vos éprouverez le revers le plus cruel après la mort du Roi, et voilà la raison que nous vous avons impatientés en vous conseillant de placer une partie de Vos fonds en Angleterre, et malheureusement vous avez negligé les conseils les plus sages. Je ne vous avois pas écrit parceque je ne savois pas si la lettre vous parviendroit. J'adresse celle-ci à Glogau en Silesie, où on m'a dit que vous êtes.

Pauvre Bristol est toujours au Chateau de Milan, et sa detention est devenue plus rigoureuse en consequence d'un effort à se sauver. Sa santé est très foible; du fond de

son prison il nous écrit quand il peut. Nous avons des espérances qu'il sera bientôt en liberté. Un bruit court en Allemagne qu'il a été arrêté pour fouiller un peu ses papiers à cause de Vous, pour voir s'il y avoit des traces de l'argent placé par Vous en Angleterre.

J'ai appris que la bonne excellente Chapuis est avec Vous et que dans les momens cruels elle se montra digne de votre amitié. Quel dommage que vous ne lui avez pas fait un sort quand vous aviez les moyens !

Ce n'est pas nécessaire de vous exprimer la joie que nous aurions d'entendre que vous seriez en liberté.

J'ai entendu que M<sup>rs</sup>. Dampmartin se comporta parfaitement bien au moment de votre malheur. Votre sœur a écrit à Mad. Neal qu'elle seroit prête de rendre témoignage de votre loyauté, de montrer toutes vos lettres, et qu'elle ne vous a jamais entendu parler du

Roi ni de la Reine actuel qu'avec le plus grand respect.

Quel triste changement pour notre ancienne Societé! Le Roi mort, Bristol à Milan, Vous à Glogau, M. Denis le fils prisonnier — Adieu, ma chere amie,

Votre sincere ami Denis.



44.

Madame Dutitre, verstorbene Schwester der Gräfin. \*)

Meine arme Schwester,

Wie mir Dein Schicksal zu Herzen gegangen, kannst Du Dir wohl denken! Alle Tage hörte ich neues Unglück, was unsere Familie betrift. Wie konnte ich anders als immer wieder zurück in meine Krankheit fallen! Ich bin jetzt

---

\*) Ein, obwohl nachgrade überflüssiger Beweis, wie entfernt die Gräfin von der Bereicherung ihrer Familie war.



so schwach und elend, daß mich eine Fliege umwirft. Es sind nun über acht Monat, daß ich so elend bin. Denke Dir nun noch dazu, daß ich seit 8 Tagen das viertägige Fieber bekommen habe, was mich vollends herunterbringt. Nun das noch, daß ich auch nicht die geringste Pflege habe! Muß mir mein bißchen Essen allein machen, und dabei muß ich mich an den Feuerheerd hinsetzen: denn nicht 5 Minuten kann ich gehen oder stehen, so falle ich um! O mein Schicksal ist hart! Alles, was ich habe, muß ich für Arznei hingeben, alle Wochen 6 bis 7 Thaler, und ich werde doch nicht gesund! Gott gebe nur, daß ich mich nicht lange quälen muß. O wie gerne stürbe ich: denn was hilft mir so ein Leben? Ich bin mir und andern Menschen zur Last. Verzeihe, liebe Schwester, daß ich Dir nur von meinem Schicksale vorflage!

Du willst so gut seyn, mir von dem wenigsten, was dir übrig geblieben ist, abzugeben. Du gute Seele, Gott wird dich dafür belohnen!

Lange wirst du es mir nicht geben dürfen: denn ich fühle täglich mehr, wie meine Kräfte schwinden. Lebe nun wohl, meine Liebe, ich kann nicht mehr, so gern ich auch wollte. Schreibe doch bald wieder! Ach Gott, wäre ich gesund, so wüßte ich kein ander Glück zu wählen, als bei dir mein Leben zu beschließen

Deine aufrichtige Schwester  
Diene.

Charlottenburg, den 2 May, 1798.



45.

E.

Baron E\*\*\*.

Anmerk. Ein feltner — höchst feltner Freund! Zur Zeit ihres Glücks — vermied er die Gräfin, und nahm scheinbar ganz und gar keine Notiz von ihr. Erst nach ihrem Unglücke trat er hervor, und that ihr — wahrlich nicht zu verachtende Heiraths-Propositionen. Ihr Schicksal wollte es anders. Er sieht sie für sich verloren — und bleibt

dennoch ihr Freund. Daß sein Name bloß angedeutet ist, geschieht aus einer sehr weit getriebenen Besorgniß, ihm nicht etwa zufällig in England zu schaden.

---

London Carlton-House, 18 April, 1806.

Werthe, theure Gräfin! Ich erhielt Ihre mir gesendeten Geschenke richtig — Gott weiß, die theuersten, die ich jemals erhielt. Warum es leugnen, daß meine Trennung nur meine Anhänglichkeit an Ihre Person vermehrte! Dreijähriges Stillschweigen auf meine Briefe konnte nur eine schmerzliche Empfindung, aber keine Kälte für die Gute Gräfin bey mir erwecken. Da Sie keinen meiner Briefe erhielten, so finde ich kürzlich zu wiederholen nöthig, was ich Ihnen in selbigen sagte. Sie erwähnen in Ihrem lieben Briefe der Zeiten in Glogau — diese sind mir unvergeßlich, und wohl kann ich mit Wahrheit sagen, — es war die wichtigste Crisis meines Lebens, weil mich ihr Umgang Dinge unternehmen ließ, wozu ich sonst nicht Muth, nicht Unternehmung genug gehabt hätte. In



weiter Entfernung, in einsamen Betrachtungen, wenn das Gefühl der Vaterlandsliebe sich in mir regt — dann mache ich mir Vorwürfe, daß ich nicht anders gehandelt habe. Leidenschaft — Eifersucht — der furchtsame Gedanke, daß vielleicht Jener in Ihren Augen ein hübscheres Aeußere hätte — alle diese Betrachtungen ließen mich in einer betäubenden, ich möchte sagen trunkenen Stimmung, den Roman mit einer Theaterheldin anfangen — welcher mich natürlich von Ihnen mehr entfernte, und nicht in einem günstigen Lichte darstellte. Aber wer kann geschene Dinge zurückrufen! Ich muß glauben, daß es im Buche meines Schicksal so und nicht anders vorgeschrieben stand — sonst würde es nun anders mit mir stehen. Liebe Gräfin, ich will Sie nicht mit meiner Schwärmerei belästigen — und für mich ist das Erwachen aus diesen süßen Träumereien sehr traurig. Warum nicht offenherzig gestehen, Sie waren für mich der Compass, nach welchem sonst der geschickte Seemann sein Schiff durch die tobendsten Fluthen

führt! So richtete ich mein Betragen, meine Lebens-Weise nach der Ihrigen. Ich verließ F — n, wo ich Sie zum letztenmal sah, in der gewissen Hoffnung, nur in der Zukunft ganz für Sie zu leben. Alles ging erwünscht — ich leugne es Ihnen nicht, kaum war ich in England angenommen, so dachte ich schon wieder an meine Rückreise. Ich erhielt einen Brief von Ihnen, und in jeder Zeile glaubte ich zu lesen, daß ich Ihnen nicht gleichgültig wäre. Ich wünschte Friede, um mit Ehren den Dienst wieder verlassen zu können — auch dieser Wunsch ward erfüllt. Ihr Schweigen zwar beunruhigte mich, doch nach allen eingezogenen Nachrichten lebten Sie noch in Ihrem alten Verhältniß. Mein Regiment wurde abgedankt, und wenn ich den Dienst ganz verlassen wollte, erhielt ich vom Englischen Gouvernement 2000 Pf. St. oder 12000 Rthlr. — kam mit neuen Erfahrungen in mein Vaterland zurück, und hatte jedem meiner Aelider Beweise gegeben, daß es mir nicht an Muth gefehlt hatte, neue Gefahren zu suchen

und zu bestehen. Welche angenehme Bilder der Zukunft mahlte mir die Einbildungskraft, wo Liebe den Pinsel fährte! Ich befand mich auf der Insel Weight — der romantischste Platz in England. In 14 Tagen wollte ich schon meine Rückreise anordnen, weil bis dahin mein Regiment auseinander gehen sollte. Ein Freund in Deutschland erzeigte mir den Liebesdienst, mir die Anzeige aus der Zeitung zu schicken, welche Ihre Vermählung enthielt. \*) Ihnen meine Lage zu schildern, liebe Gräfin, dazu giebt es keine Worte — tiefer dumpfer Schmerz wüthete etliche Tage, bevor ich zur Besinnung kam. Meine Freunde konnten nicht errathen, was mit mir vorgegangen — meine Fröhlichkeit war verschwunden. Verschiedene Franzosen dienten in meinem Regiment — Sie kennen den Frohsinn dieser Nation — diese waren mein täglicher Um-

---

\*) Der — gedruckt mitgetheilte Zeitungs-Artikel ist folgender: „Schreiben aus Berlin vom 5 Jun. Die Gräfin von Lichtenau hat sich mit einem Herrn von Solbert vermählt.“



gang. Einen dieser Freunde machte ich mit meinen Nachrichten bekannt — er that alles, mich zu erheitern; aber vergebens! Nach 8 Tagen mußte jeder Offizier seine Entschliesung eingeben, ob er die angebothene Summe Geldes annehmen wollte? Grade zu dieser Zeit in Deutschland anzukommen, war für mich unmöglich. — Unter 18 Offizieren war ich der einzige, der alle Geldes: Anerbiethung verweigerte — sondern um neue Dienste bat. Allgemein war mein Betragen auffallend — zumal da ich keine Bedingungen von irgend einem Clima machte, und mit Vergnügen in jedem Welttheile mich erboth zu dienen. Ich war sehr willkommen. Der Herzog Cumberland both mir zuerst eine Stelle in seinem Regimente an — ich dankte, da es nicht mein Vorsatz war, in England zu dienen. Der Prinz Wales that dasselbige, aber auch ich schlug es ab — Da sollte eine Errichtung für Maluha vorgenommen werden, die zu allen nur denkbaren Gefahren bestimmt war — nachdem das Gefühl des ersten Schmerzes vorüber war,

war dieses eine annehmliche Sache. Ich wurde nach einigen Empfehlungen selbst Maltheser, nemlich Chevalier honoraire. Liebe Gräfin, kein Mensch hat wohl jemals mit solcher Inbrunst den Eid, sich (ohne besondere Erlaubniß) niemals zu verheirathen — wohl aber die Weiber zu ehren und zu beschützen — in die Hand von drei Rittern geschworen als ich. Der Prinz Wales hörte so viel und mancherlei von mir, daß er mich eine Zeitlang zu sich kommen ließ. Da bestand ich alle Prüfungen, so daß er mich nicht mehr von sich lassen wollte — ich willigte ein. Der neue Krieg brach aus, also zeigte sich mir ein neues Feld. Daß alles hier gesagte Wahrheit ist, kann ich Ihnen mit schriftlichen Belägen beweisen. Unzählige Pläne entwarf ich, die aber nicht ausgeführt wurden — doch mein Lieblingswunsch war nur von Ihnen zu hören; alle Bemühungen waren bis jetzt vergeblich. Nehmen Sie meinen Dank für die seelige Freude, so Sie mir gewährten. Mit aufrichtiger Theilnahme bezaure ich Ihr Schicksal! Liebe Gräfin — Sie

sind nicht glücklich — dieses macht mir Kummer! Es ist doch sonderbar, daß Ihnen das Loos beschieden ist, stets mit Undank belohnt zu werden. Ueber den Gegenstand Ihres häuslichen Glücks, welches Sie sich zu erbauen wünschten, will ich mir keine weitere Bemerkung erlauben — als diesen herzlichsten Wunsch beifügen, Sie mögen, wenn nicht in Ihrem jetzigen Verhältniß — in dem neuentworfenen Plan glücklich und ganz zufrieden seyn. Schenken Sie mir dann fortwährend einige Erinnerung; Sie wissen es nicht, wie wohl es im Auslande thut, von einer Freundin Beweise zu haben, nicht vergessen zu seyn. Der liebe Schattenriß — wie macht er mich glücklich — und wie ist er schon verwahrt — wir Beide trennen uns Nimmer! —





Herr von Silistri.

C. die Apologie.

---

Madame la Comtesse!

Je saisis l'occasion qui se presente du depart de Mad<sup>e</sup>. votre soeur pour Glogau pour me rapeller à votre souvenir, en vous remerciant infiniment de votre gracieuse memoire. Quoique vous paroissiez (à ce que j'apprens) incredule sur l'amelioration de votre sort futur, cependant il faut que je vous annonce pourtant que vraiment on l'entend dire generalement, et s'il est vrai que vox populi vox Dei (que la voix d'un peuple entier est la voix de Dieu) il faut esperer donc que cela se verifiera; et je porte de tout mon coeur à l'Etre tout-puissant les voeux les plus ardents et les plus sinceres.

Mad<sup>le</sup>. Chappuis est donc partie! Heureux

voyage je lui souhaite de tout mon cœur, mais comment se trouvera-t-elle dans un pays où maintenant l'on egorge hommes, femmes, enfans, pire que l'on ne fait des boeufs et des moutons dans les boucheries? Il me paroît que la résolution de M<sup>r</sup>. son frère a été un peu précipitée. Dieu veuille qu'elle en soit quitte pour la peur.

M<sup>r</sup>. le Baron Constant (vous le saurez déjà) a pris son congé du Regiment des Gens d'armes. On a débité en ville qu'il alloit se marier; cependant je puis vous dire que de sa bouche il a assuré et repeté que non, et qu'il alloit aux études et non aux noces. Ce Seigneur a conservé et paroît encore conserver pour vous la plus grande amitié; de moins tels sont les sentimens qu'on lui a connu jusques au moment de son depart. Un autre ami qui vous est resté, c'est M<sup>r</sup>. de Courtois. Il n'y eut pas une fois que je l'aie rencontré qu'il ne m'ait demandé de vos nouvelles avec le plus grand intérêt, plaignant votre sort, et

l'intéressant à vous d'une manière prononcée et véritablement digne d'un Ami.

En general le public est bien revenu sur votre compte, ma chere Dame, et l'on fait à present que ce n'étoit que des balivernes que tout ce qu'on dit dans le public, et debite à votre charge pendant le tems de votre arrestation, en quel tems c'étoit comme si l'on l'étoit donné le mot pour inventer des contes à votre charge, sans que rien eut transpiré jamais par la voye officielle de la Commission, ni du coté de la Cour. Ce n'étoit donc que des oisifs ou malveillans qui faisoient à qui savoit en dire davantage, et c'est ce qui occasiona l'infamie des pasquilles, qui ont servi à procurer par leur vente quelque diner à leurs auteurs affamés, et qui sont déjà oubliées de tout le Monde.

Vous connoissez la fable d'Actéon, Madame: nous l'avons lue ensemble dans votre cabinet dans la belle edition que feu le Roi avoit des Metamorphoses d'Ovide en fran-



gois. Actéon metamorphosa en cerf, et cela pour avoir regardé Diane nue, l'y étant rencontré par hasard en allant à la chasse. La Deesse s'en est fâchée, mais certainement elle ne lui auroit pas infligé une peine si cruelle si les Nymphes qui l'approchoient lui eussent dit qu'Actéon avoit par hasard porté les pas jusqu'à cet endroit, en chassant : au lieu de dire vrai en disant ainsi, elles lui en ont fait un crime, et fâchées secrètement que cet homme ait pu voir leurs défauts (puisqu'il les avoit vu nues comme Diane) et peut-être les decouvrir à d'autres, elles ont tant soufflé la colère de la Deesse, qu'elle s'emporta à le changer en cerf, d'homme et Roi qu'il étoit. Dès qu'il fut cerf, tous les chasseurs, et tous ceux qui un moment auparavant lui faisoient la cour, coururent sur lui, jusques à ses propres chiens, qui finirent par le déchirer. — Qu'il y a peu loin de cette fable à votre histoire. Diane avoit un cortège, le feu Roi en avoit un : le bon Actéon n'avoit pas commis

un crime, mais les Nymphes qui approchoient la Deesse, l'ont voulu coupable, et il fut puni très sévèrement, pour l'empêcher de découvrir leurs défauts. Vous avez approché du feu Roi, connu les alentours, vu leurs défauts; on vous a craint, on vous a perdu: Actéon quitte la robe royale, il est revêtu de l'humble peau d'un cerf craintif, tout court sur lui: Vous futes lancée d'un état très brillant à un état de prisonnière; chacun courut sur vous: les chiens se déchainèrent contre vous, et ne pouvant pas déchirer votre corps par crainte des loix, ils voulurent au moins déchirer votre nom, et votre renommée: mords impuissants! qui ne valurent que très peu, et ne vaudront point du tout; vû que la justice du Maître vous soulagera, améliorera votre sort, démentira par là les vilains aboyeurs etc.

Berlin ce 17 d'Octobre 1798.



47.

Mon adorable Comtesse!

Si vous pouviez croire l'effet, la sensibilité, le bonheur que j'éprouve en recevant une de vos lettres qui renferment quelque expansion de votre coeur, comme la dernière, vous ne seriez certainement pas si rare à m'en écrire de pareilles. J'ai été touché aux larmes en parcourant votre lettre que j'ai lu, relu, et que je relis encore jour par jour!

Triste consolation (il est vrai) mais pourtant une, et bien sensible, que de la trouver en soi même, en s'examinant au fond du coeur, et entendant parler pour soi la vérité, et la justice; lesquelles (hélas!) sont trop souvent sans force dans leurs cris, lorsqu'on ne peut les faire valoir que par les armes de la raison! Cependant il n'y a pas de force qui puisse ravir à l'innocence cette douceur tranquille qu'elle retrouve en elle-même, et qu'elle goûte toujours, même lorsque un sort injuste la veut opprimée jusqu'au fond des cachôts.



Vous m'écrivez que vous êtes malade, ma chère Comtesse et Amie, et cela me chagrine infiniment. Ayez soin, au nom de Dieu, de votre santé, qui est le premier, et le seul bien, dont nous puissions jouir dans ce monde, rempli d'ailleurs de tant d'amertumes. Vous savoir bien portante est le bonheur de vos Amis, si vous en avez encore; mais du moins c'est le mien, puisque je suis certainement votre Ami, et je le suis à tout occasion, à tout' épreuve, à tout risque, et visière levée. Soignez donc votre santé pour jouir encore d'un sort meilleur à l'avenir. Déjà votre sort est adouci, et s'adoucira encore plus. Déjà dans l'esprit public vous êtes la malheureuse Lichtenau et non plus la Lichtenau criminelle. Déjà les libelles sont oubliés, et leurs Auteurs ou ignorés, ou méprisés; et tout le Monde revient à Vous, excepté quelques gens, aux quelles vous avez fait trop de bien peut-être, et qui sont (comme d'ordinaire) les plus implacables. Les coquins!! Mais

la voix generale l'agrandissant tous les jours les fera taire pourtant. \*)

Vous me parlez de la deposition de ce brave Monsieur au Kammergericht. N'en parlons pas. J'ai fremi d'horreur lorsqu' étant appelé au même Tribunal, pour être interrogé précisément de même sur notre voyage en Italie, j'ai appris qu'il avoit depósé de ne rien savoir si le voyage s'étoit fait aux fraix du Roi, et par son ordre, ou non. Et de plus, il jouoit de même le distrait à propos de la dette (qu'on veut que vous payez) à Splittgerber, qui se compose presque toute de choses achetées pour la personne du Roi. L'horreur! Tandis que je suis temoin vivant de vous avoir entendu mainte fois dire que le

---

\*) Er hat sich geirrt, der gute Zilistri! Erst im Jahre 1807 ist wieder eine ganze Reihe solcher Herren aufgestanden! Um so weniger wird er nun die Apologie mißbilligen, und sich selbst freuen, sein (großes) Scherflein dazu beizutragen.

Roi avoit ordonné le payement pour Splittgerber, et que lui seul avoit eludé l'ordre, et n'a jamais payée. Qu'il se garde que la Chambre de Justice ne m'apelle un' autre fois à de tels interrogatoires, car si lui est distrait, moi j'ai bonne memoire, et je serai forcé à le convaincre de parjure. Pourra-t-il me nier que j'ai été moi même à Potsdam, au Chateau du Roi au nouveau Jardin, chez lui, accompagné d'un commis de M<sup>r</sup>. de Arnstein de Vienne, pour recevoir le payement de 30,000 Florins de Vienne, qu'il paya d'abord par ordre exprès du Roi? Je lui rappellerai même qu'il dit à ce Commissinaire, le Roi m'ordonne de vous payer en telle monnoye que vous souhaitez, voulez vous donc, Monsieur, ducats, Louis d'or, Fred. d'or, ou lettres de change? Je lui rappellerai même, que si je ne l'avertissois pas de la difference du cours du Florin de Vienne contre notre argent, il auroit payé au delà de 100 Louis de trop, tant il étoit pressé de finir



cette affaire, dont le Roi vouloit savoir l'acquit sur le champ. Cette somme a été pourtant payée par les mains, par ordre du Roi très exprès, et c'étoit un avance fait pour le voyage même; et à présent il ne fait pas si le voyage étoit fait aux fraix du Roi? O l'horreur! Et il a juré!!

Quand on m'a interrogé sur cela, j'ai répondu que je n'étois pas dans la chambre lorsque le Roi vous a parlé du voyage, et que je ne savois s'il eut dit, Comtesse, je veux que vous voyagez, ou je consens que vous voyagez, ou je vous conseille à voyager, mais que pourtant le voyage étoit sûrement fait de consentement du Roi puisque lui même à 4 heures du matin le 13 Mai 1795 dans votre Maison vous a mis en voiture lorsque nous partîmes. Alors en causant, j'appris l'horrible et fausse deposition dont j'ai parlé ci dessus; et tout en fremissant d'horreur j'ai repris: Monsieur, si celui qui fait ce fait, dit ne point le savoir, cro-

yez-le; et croyez même que je ne le fais pas non plus, mais accordez moi au moins que Frederic Guillaume II. aura bien su si la Comtesse voyageoit par son ordre, ou non. En riant, on me repondit, oh! certainement que Fred. Guill. II. l'aura su. Eh bien, (je repond alors d'une voix sonore) écoutez donc Frederic Guillaume II., lisez, et faites lire à toute la Chambre de Justice. Je tire de ma poche, au moment même, mon Passeport, que le feu Roi m'a donné avant le voyage. Ce papier précieux étoit dans mes mains comm' un tresor. On lit et on y trouve ces mots (parlant de vous et de moi) partant de Berlin par Vienne en Italie, en execution de nos ordres et par notre commission directe etc. signé Frederic Guillaume, main propre du Roi, et muni du grand sceau Royal. On a pris cela au protocole, en se regardant l'un l'autre en silence, mais j'ai repris mon papier, que je n'aurois laissé en main de qui que ce soit pour tout

au monde, et M<sup>r</sup>. Schmucker en a fait tirer copie vidimée en Justice, ce qui est un monument de gloire pour moi, d'utilité pour vous, et de honte pour le distrait qui avoit tout oublié.

Peu après nous recûmes à Berlin la nouvelle de votre signature, et retraction libre et volontaire de tous les Actes Judiciaires, et votre consentement etc. N'en parlons pas. Il ne reste plus qu'à reciter l'Oraison Dominicale, que votre volonté soit faite sur la Terre comm' aux Cieux!

Si Mylord Bristol vous écrit que votre plus grand tort fut celui d'avoir protégé les étrangers, il a tort de vous l'écrire. Il ne se doute pas de vous avoir fait du tort lui même par son intimité et sa fréquente correspondance. On a soupçonné des affaires politiques, et cela je le tiens de la bouche même de la Reine Mère, lorsque dans le tems de votre prisonnie à Potsdam j'ai été à ses pieds pour implorer la protection pour vous: ce



que j'ai fait trois fois, mais hélas! trop inutilement!

Votre tort a été celui d'avoir attendu dans le pays que le Roi fermât les yeux, et de ne point avoir cru à un Ami qui vous a averti près de 4 Semaines d'avance sur votre sort futur. Vous rappelez vous, chere Amie, comme vous vous etes levée en sursaut, et indignée, de votre sofa dans la chambre bleue, en dejeunant, et vous dites, non, je resterai ici, ce sont des infamies, des atrocités mensonges? Un moment après entra le Docteur Pallas, et on n'en parla plus.

Ne veuillez pas m'affliger trop, chere Comtesse, en me parlant d'un poëme tragique à faire sur votre mort. J'espere que je ne recevrai jamais cette nouvelle fatale, et que vous me survivrez. Que si par la volonté du Tout — puissant il arrivoit le contraire, sans quête, et sans secours d'autres bourses j'ambitionnerois trop le bonheur de porter moi-même jusqu'aux Champs Elisiens près de Na-

ples ce précieux vase, cett' urne sacrée qui renfermeroit vos cendres, et là je pourrois sans crainte y faire graver sur du Marbre de Paros un' inscription touchante qui renfermât en peu de mots, et conservât à la posterité le souvenir de votre cruelle histoire.

Ne vous incommodez point, adorable Dame, à m'envoyer de Voiture. Je brûle de désir de vous voir. Combien de fois j'ai voulu venir à Glogau! J'en ai même parlé à Mad<sup>e</sup>. votre soeur, à M<sup>r</sup>. Schmucker, mais il y avoit trop à hazarder à venir seul sans deguifement; et tant pour moi, que pour vous. A Falkenhagen j'y viens sur d'abord après les Operas, à present que je fais que vous me verrez volontiers.

Quant au danger de ma liberté, que vous dites que je ne risque plus vû que vous êtes devenue laide; j'aime de vous entendre badiner; et je vous repond là dessus que ma liberté n'est plus à risquer avec vous, parce-

que je suis à vous, et tout vôtre déjà d'ancienne date. Laide d'ailleurs vous ne pouvez pas l'être puisque vous n'êtes point femme à jamais devenir laide; et pour moi vous pouvez le devenir encore moins, puisque l'on ne trouve jamais laid ce qu'on aime.

Touchant les soupçons sur la correspondance avec Milord Bristol, peut-être vous me repondez qu'on a pu s'en convaincre par la Commission qui a examiné vos papiers. Oui, c'est vrai, mais ce fut après, tout comm' on s'est convaincu après sur bien d'autres griefs qu'on vous apposoit: mais rarement, Madame, les Grands prononcent le mot „j'ai eu tort.“

Pensez donc seulement, ma chère Dame, à soigner votre Santé. Appelez votre philosophie à votre secours, et si vous vous affligez en connoissant que vous avez des ennemis, consolez vous en sachant que vous avez aussi des amis, que vous êtes sauvée dans l'opinion



générale, et pensez quelquefois à celui qui vous est le plus attaché, et qui se déclare

Votre t. h. et t. o. serv. et tout devoué Ami  
de Filistri.

Berlin ce 31<sup>eme</sup>. jour du 19<sup>eme</sup>. siècle.



48.

G.

Groß-Canzler von Goldbeck. \*)

---

Die Umstände der verwittweten Cammergerichts-Räthin Strasburg, nach welchen ich mich näher erkundiget habe, verdienen vollkommen das Mitleiden und den Schutz, welche Erar. Gnaden

---

\*) Dieses Schreiben ist blos ein Beweis unter vielen, daß die Gräfin, auch in der gerechtesten Sache von der Welt, anstatt den König unentzettelbar zu behelligen, sich lieber an die (respectivve) Behörden wandte.

dieser hilflosen Wittwe gönnen. Zwar ist die Salarien-Casse des Cammergerichts nicht im Stande, etwas für sie zu thun, da wegen heruntergesetzter und abnehmender Sporteln, die laufenden Besoldungen nicht mehr ordentlich aufgebracht werden können. Dagegen ist bei der Hau-Casse dieses Collegii, durch strenge Defonomie ein kleiner Fond gesammelt worden, aus welchem ich der Wittwe Strasburg 12 Rthlr. monatlich so lange anweisen werde, bis bey dem eigentlichen Pensions-Fond, welcher aus dem Ertrage des Verkaufs der neuen Gesetzbücher erwachsen ist, eine Vakanz entsteht, die ihr zugewendet werden kann. Es ist mir sehr angenehm, daß ich auf diese Art, einer armen gutdenkenden Frau in ihrer Verlegenheit zu Hülfe kommen, zugleich aber Ewr. Gnaden einen Beweis meiner Aufmerksamkeit auf Dero gefällige Verwendung habe ablegen können.

Berlin, den 27ten April 1797.

Goldbeck.



Karl Gualtieri,  
Hauptmann bei dem Regimente Arnheim  
in Berlin.

Anmerk. Dieser, kürzlich Verstorbene war einer der enthusiastischen Freunde und Verehrer der Gräfin. Schon nach Italien schrieb er ihr mehrere Briefe, aus denen ich blos folgende Stellen auszeichne: „En lisant votre chere lettre, j'ai plus que jamais vu quel tresor possède l'Italie. Je lui fais cadeau de toutes les antiquités, Pape etc. Je m'engagerois à parcourir toute l'Italie les yeux bandés, pourvûque j'entende votre voix, vos jugemens; c'est uniquement ce que j'envie à cette terre rare de posseder. — Ce que je puis vous assurer, c'est que tous les honnetes gens, tous les gens qui savent vous apprecier, desirent ardemment par mille raisons Votre retour — la voye, la seule voye de la verité n'est plus parmi nous, et nous la regrettons bien vivement. Si jamais je vous avois cru de la Politique, j'aurois cru que ce voyage en etoit une



suite. Revenez parmi vos compatriotes, trop long tems ils vous esperent et ils ont besoin de vous. — Der nun folgende Brief ist ein neuer Kommentar zu der Gefangenschaft der Gräfin. Sie bedauert den Tod des Verfassers unter andern auch darum, weil mit ihm einer der wenigen Zeugen starb, die sie in Charlottenburg als Geliebte eines Kronprinzen, ja noch in dem ersten Jahre als Geliebte eines Königs, mit Mangel und Noth kämpfen sahen.

---

Berlin ce 6 Avril 1798.

Cherissime Amie!

Mon coeur est trop navré pour entrer dans aucun detail des malheurs qui vous sont arrivé. Votre grande Ame seule a pu les supporter; l'idée de souffrir innocente peut seul dans le monde nous consoler des plus grands maux. Oui, ma chere amie, j'ai eu le bonheur de voire vos deux lettres ecrites de G. je ne puis pas même écrire ce nom affreux. J'y reconnois cette femme que rien dans la nature n'égale. Pour suivie de vos ennemis vous etes

plus grande, que lorsque tout vous encensoit. J'étois sûr de ma chere Comtesse; et je suis aussi sûr que de l'existence d'un Dieu que vos ennemis ne triompheront pas longtems. Ils ne triomphent pas meme; aux yeux de l'homme éclairé et vrai, ils sont meprisables. Vous serez encore heureuse, s'il est possible de l'être après ce que vous avez souffert. Je suis sûr que la providence, juste dans ses decrets, dévoilera la trame que l'on a ourdie pour vous perdre. Alors, o ma chere amie, il existera peutetre encore quelque bonheur pour nous. J'ose me servir de ce nous, car vous savez sûrement que je ne puis plus être heureux. Vous etiez trop pour moi, pour que je puisse jamais être heureux avant de vous savoir justifiée, tranquille et dans une situation plus libre et plus agreable.

Pardonnez, chere Comtesse, à l'effusion de mon coeur, mais l'on ne se change pas. J'espere que jamais vous n'avez douté des sentimens de celui qui vous fut même resté

attaché eussiez vous été vraiment criminelle. L'amitié se fortifie dans le malheur, mais ce qui me rend plus que malheureux c'est que je ne puisse pas vous aider, vous rendre quelque service. Je l'espere encore toujours dussé-je entreprendre l'impossible. Il faut donc, ma chere Amie, que je Vous ouvre tout à fait mon coeur. J'espere que vous n'avez pas cru que ma reconnoissante amitié se fut ralenti parceque vous n'avez point entendu parler de votre Ami. J'étois trop sûr de Vous pour commettre une action basse, pour prier pour quelqu'un dont j'étois sûr que l'innocence devoit etre reconnue. Faire une demarche gauche n'est point fait pour votre ami Charles. J'ai attendu les evenemens; hélas ils n'ont point répondu à mes vœux! J'ai manqué de vous voir par le plus grand de tous les malheurs. Une demi-heure vous parler, malgré l'excès de douleur que cela m'eut causé, auroit suffi pour m'expliquer avec vous. S'il y a moyen d'établir une correspondance sans aveu,



mon Amie j'espère lui prouver tout ce que mon coeur sent. Si jamais vous avez quelque-chose à me communiquer, comptez sur ma fidélité inviolable. Vous vous êtes conduite jusqu'à présent de l'aveu unanime de tout le monde comme un Ange. Continuez, chere Dame, à supporter avec patience des maux qui ne sont, j'en suis sûr, que passagers. Pardonnez si je suis assez hardi de dire à une femme qui s'est conduite comme une grande tête, pardonnez si je Vous avertis de prendre bien garde à ceux qui vous environnent, de ne pas vous laisser aller à une trop grande confiance. Je tremble des malheurs qui pourroient en arriver. Hélas, ma chere Amie, vous n'avez malheureusement que trop appris à connoître la fausseté des Amis. Prenez bien garde, ma chere Amie, à vos correspondances. Vous savez malheureusement que de la plus innocente chose du monde l'on peut tirer du Venin. Mais soyez bien sûr que lorsque vous aurez quelque souhait, ils feront des ordres

pour moi. Si jamais vous voulez qu'une de vos lettres parvienne au R. confiez vous à celui qui brule de se sacrifier pour Vous. Si vous avez quelque souhait, quelque plan, c'est alors que je ferai tout pour vous prouver que du moins vous avez un ami à l'épreuve de tous les evenemens. Je suis sûr que le R. est bon, il reviendra, ma chere Dame. Il ne sera pas possible de reparer tout, mais vous ne ferez pas de vœux inutiles. Il peut avoir été abusé, mille insinuations fausses peuvent l'avoir surpris, le moindre evenement heureux pour vous peut changer tout; profitez en alors. Si du moins vous pouviez vivre tranquille et libre près de nous. Je l'espère, chere Comtesse, faites moi un peu confident de vos desirs; il est possible que je vous sois utile. Mais surtout, belle Amie, continuez à avoir de resignation, toutes les consolations sont déplacées. J'ai eu l'autre jour le douloureux bonheur de rencontrer votre fils. Je ne saurois vous exprimer le sentiment de tendres-

se amere qu'il m'a causée. Il se porte bien; Dieu veuille que ma chere Comtesse se porte aussi bien qu'il est possible lorsque l'Ame est affligée. Madame votre soeur m'a rendu bien heureux en me faisant cadeau de deux Rosignols. Helas, malgré que chaque ton me fende le coeur je suis heureux parceque ce n'est que la tristesse qui puisse me consoler et me convenir. J'aurois encore une priere à vous faire. Si vous vous defaites d'un de vos forte piano, si vous vouliez permettre que j'en fasse l'acquisition, au prix que vous jugerez. Je veux me consoler avec quelques airs favoris qui encore toujours sont present à ma memoire et à mes sens. Pardonnez, cherissime Amie, si je vous incommode de pareilles bagatelles, mais elles sont si cheres à mon coeur; elles nourrissent mon chagrin. Je fais que ma chere Comtesse l'est toujours plu à faire des heureux. J'aurois voulu que vous en eussiez été recompensé, mais vous n'avez fait que des ingrats. Souvent, o ma chere Amie,



vous m'avez dit dans ces jours que tout le monde vous envioit; que l'on croioit des jours de bonheur qui vous ont causé tant de maux, vous ont fait des ennemis sans nombre; qu'ici bas sur la terre vous n'étiez ni ne seriez jamais plus heureuse. Helas il n'est que trop vrai que tout le bonheur ici bas sur la terre n'est que chimère; Dieu veuille que du moins pour vous il soit encore réalité. Conservez votre précieuse santé, ma chère Amie; point de consolations, mais les vœux les plus ardens pour que vous tachiez de vous occuper d'un avenir plus heureux. Pardonnez au conseil de l'amitié la plus pure et la plus sacrée. Sans devenir méfiante ne vous confiez pas trop à l'apparence. Daignez vous souvenir de votre fidèle Charles; rendez le le plus heureux des hommes, écrivez lui, et si jamais vous voulez faire son bonheur, faites qu'il puisse vous rendre quelque service. Je n'ai qu'un seul desir qui me domine, qui m'occupe, et qui quelquefois me console; c'est de pouvoir vous

etre utile. Le second c'est de vous voir si mes  
 moiens me le permettent, ce sera le seul vo-  
 yage que je ferai. Je vous baise les mains et  
 suis jusqu'au tombeau

Votre fidele et sincere ami

Charles Gualtieri.

50.

H.

Die beiden Brüder und Künstler in Neapel,  
 Philipp Hackert, Landschaftsmahler,  
 und

George Hackert, Kupferstecher.

Ernädige Gräfin!

Allem Anscheine! nach! werden Sie meinen  
 Brief, nebst dem von meinem Bruder George,  
 nicht bekommen haben, so wie uns auch verschie-  
 dene Briefe von Berlin und andern Orten ver-  
 lohren gegangen sind.

Rega hat die beiden Steine geschnitten; sowohl der Chrysopras als der Camee sind sehr gut gerathen. Letztern hat er vor einigen Tagen an das Haus Cutler et Heigelin abgegeben, und sie warten auf die Gelegenheit eines Couriers, der sie bis Venedig oder Wien mitnehme, um daß diese vortrefliche Arbeit Ihnen sicher in die Hände komme. Unser vortreflicher König ist bei der Armee gewesen, die in einem vortreflichen Stande ist. Wir haben 40,000 wohl exercirte Truppen auf den Gränzen, und 60,000 Volontärs. Nach zwei Briefen, die der König schrieb, einen an die Bischöfe, und einen ans Volk, waren in 14 Tagen über eine halbe Million Volontärs aufgeschrieben, wovon man der Ernte wegen nur einen gewissen Theil genommen hat. Jetzt da die Ernte fast im Königreiche vorbei ist, nimmt man die, die man gebraucht. Unsere Armee an den Gränzen wird an 120,000 Mann seyn. Ich kann Ihnen den Enthusiasm nicht beschreiben, mit welchem das Volk dient, und die Liebe, die man für unsern Monarchen hat.



Viel tausend Pferde und Maulthiere hat man sogleich dem Könige geschenkt, sowohl für die Cavallerie als für die Artillerie, so daß es uns an nichts fehlt. Viele haben auch ansehnliche Summen Geld gegeben, und viele ihre halbe und ganze Pension und Besoldung aufgeopfert; so daß wenn wir nicht Friede bekommen, und es den Franzosen einfallen sollte, uns zu attackiren, sie sehr tapfer werden empfangen werden. Alle Anstalten des Gouvernements sind vortreflich, und die Liebe des Volks gegen den König sehr groß, so daß hier nichts für die Franzosen zu thun ist. Ich indessen als Künstler wünsche den Frieden und die Ruhe.

Die Bilder, die Sie bei mir bestellt haben, avanciren sehr; ich hoffe, daß sie künftigen May alle können von hier abgeschickt werden. Mein Bruder George wird Ihnen mit nächster Post schreiben. Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Verehrung zu seyn

Dero ganz ergebenster Diener  
Neapel d. 26 Jul 1796. Philipp Hackert.

Unmerk. Ich habe die obige kriegerische Stelle ganz absichtlich eingerückt, obgleich der Ausgang sie völlig widerlegt hat. Eben dadurch wird sie ungemein lehrreich! Hier liegt es also, schon lange vor der Bataille bei Jena am Tage, daß aller Enthusiasmus des Volke, alle exercirten Truppen und Volontärs, alle Pferde und Mäulthiere, alle Aufopferungen an Geld, an und für sich den Sieg nicht garantiren, der weit mehr von dem Geiste des Anführers, als von allem andern abhängt.



51.

Neapel, den 11 April 1797.

Gnädigste Frau Gräfin!

Ich war eben bei meinem Bruder in Caserta, da ich das Glück hatte, Dero so gütiges Schreiben vom 17ten Febr. zu erhalten. Unserer bender Herzen waren voll des besten Danks für das Andenken, welches Sie, gnädige Frau, uns gönnen. Wir fühlen gewiß wie glücklich es ist,

mit einem dankbaren Herzen sich seiner Freunde zu erinnern. Unzähligemal kommen mir die glücklichen Augenblicke Ihrer beständig gütigen Gegenwart in Neapel zurück, und einige Zeilen von Ihnen machen diese Erinnerung noch lebhafter. Ich kann Ihnen, gnädige Frau, nicht genug danken für alles Wohlwollen, welches Sie fortfahren für uns zu haben.

Es hat meinem Bruder und mir leid gethan, Lord Bristol diesen Winter nicht hier zu sehen. Da wir als Künstler in dem Verhältniß mit ihm stehen, von seiner angenehmen Seite und aufgeweckten Gesellschaft Vergnügen zu haben, so thut es uns noch mehr leid. Vielleicht haben wir das Glück, ihn kommenden Winter zu sehen, und den Verlust für dieses Jahr desto besser ersetzt zu finden.

Ob wir zwar diesen Winter schöne Tage gehabt, und auch mehr in friedlichem Genuß gewesen: so hat doch die, uns umgebende zerstörende Menschlichkeit gehindert, viele Fremde hier



zu sehen, an deren Menge wir gewöhnt waren, und worunter wir viele gute Menschen fanden, die uns diesen vortreflichen Himmelsstrich noch angenehmer machten. Der Winter im vorigen Jahre wird uns aber in allem Betracht unverseßlich bleiben. Wie schwer finden wir, ich glaube niemals, eine allgemein geliebte Menschenfreundin, eine Gräfin Wilhelmine!

So sehr ichs auch wünsche, mein liebes Vaterland, und meine theuern und verehrungswürdigen Freunde dort wiederzusehen, so sehr muß ich mir dieses Glück, wegen der jetzigen, besonders für die Kunst üblen Umstände, aus dem Sinne schlagen. Ich gebe aber diesen Wunsch nicht auf, und hoffe ihn künftig in Erfüllung zu bringen. Es freuet mich recht sehr, daß der gute brave Hirt glücklich bei Ihnen ist; dieses konnte nicht fehlen, noch mehr, weil er als Freund das Glück hat Ihren Schutz zu genießen.

Die Einlage an den Chevalier de Saxe hat

Da ich ihm nicht selbst übergeben können, sondern  
 durch einen Freund heute an ihn nach Wien ge-  
 schickt, wo er sich jetzt befindet, und wo er, wie  
 man mir gesagt hat, in Dienste treten wird.  
 Er war hier Brigadier von zwei Infanterie-Re-  
 gimentern; man sagt, daß er geglaubt, da wir  
 jetzt Frieden hier haben, sein Glück besser zu  
 machen und in Kriegsdienste einzutreten; deswe-  
 gen ist er vor ein paar Monaten von hier abge-  
 gangen, und hat sich in Barletta eingeschifft, um  
 nach Triest zu segeln. Ein Sturm hat ihn  
 scheitern lassen, wobei er seine Equipage und al-  
 les verlohren, und sich allein durch Schwimmen  
 gerettet; dann allein einige Meilen zu Fuß ma-  
 chen müssen, um nach Triest zu kommen, wo  
 er sich wieder erholet, und dann nach Wien ab-  
 gereist ist. Dieses ist die Begebenheit, die man  
 mir für gewiß erzählt hat &c.

Ich küße Ihnen tausendmahl die Hände

George Hackert.



Der Chevalier Hamilton, Englischer  
Gesandter in Neapel, und seine Gemahlin,  
Emma Hamilton.

---

Naples, 3 de Mai 1796.

Madame,

Les bontés dont Madame la Comtesse a bien voulu combler ma femme m'ont été infiniment sensibles. Elle me dit que Vous avez eu la bonté de lui écrire que Vous penserez à moi par rapport à ma Collection de Vases à votre arrivée à Berlin. J'ai pensé sérieusement à cette affaire et je crois qu'en même tems que mon objet seroit rempli en plaçant cette Collection avec mon nom chez le Roi de Prusse, je suis persuadé qu'en très peu d'années le profit, que les arts tireroient en consultant de si belles modelles, excéderoit de beaucoup le prix de la Collection. La belle manufacture de porcelaine de Sa Majesté seroit le premier d'en profiter; elle deviendrait bien-



tot la meilleure en Europe. Il y a long tems  
 que j'ai une Commission illimitée du Grand  
 Duc de la Ruffie pour lui envoyer toutes for-  
 tes d'Antiquités, mais entre nous, Madame la  
 Comtesse, je croirois ma Collection sacrifiée  
 en Ruffie, au lieu qu'à Berlin elle seroit en-  
 tourée de sçavans et d'Academies de belles  
 Lettres. Je ne puis dans ce moment trouver  
 le tems de vous remettre la note exacte de  
 mes vases. Il a surement plus de mille, et  
 de cette mille cinq cent avec figures. Mais  
 si Sa Majesté prête attention à l'ouverture que  
 Madame la Comtesse aura la bonté de faire à  
 Sa Majesté, il sera sûr d'avoir la Collection  
 complete, et la guerre finie je promettois en-  
 core d'aller à Berlin pour l'arranger comme il  
 faut et montrer à Messieurs les Artistes le pro-  
 fit qu'ils en peuvent tirer. En examinant ri-  
 goureusement mes comptes il faut que je dise  
 la verité qu'avec l'interêt de l'argent que j'ai  
 depensé en dix ans à faire cette Collection,  
 je perdrois à moins qu'on me donne 7,000

Livr. Sterl., et c'est exactement ce que ma première collection a été payé par le Parlement d'Angleterre pour le Museum Britannique. Cette Collection, quant aux vases, est quatre fois plus nombreuse et infiniment plus complète et belle que celle de Londres, mais dans l'autre il entroit des pierres gravées, des bronzes et des médailles. Au bout de deux années M<sup>rs</sup>. Wedgwood a prouvé devant le Parlement d'Angleterre que dans sa manufacture de Fayence en imitant mes vases il avoit attiré en argent dans notre pays plus de trois fois ce que la Collection avoit coûté à la Nation. Je ne veux plus ennuyer Mad<sup>e</sup>. la Comtesse et en esperant l'honneur de vous revoir ou ici ou à Berlin, j'ai celui de me soucrire

Madame la Comtesse

Votre très humble admirateur  
et serviteur W. Hamilton.

Numert. Dieses schöne Prosekt ist zur schönen  
Eisenblase geworden.



53.

Cara Contessa,

Questa mattina sto a letto con una grandissima mal di testa che mi tormenta e non posso alevarmi per andare al mio caro Lord Bristol che mi dispiace molto perchè mi pare mille anni di vederla. Se volete, anderemo domani mattina e se volete prendere il tea con me questa sera mi fara una vera piacere a crederemi

Vostra sincera amica

E. Hamilton.

54.

Naples 29 de Mars 1796.

Très chere amie,

Je desire vivement savoir de vos cheres nouvelles et comme va votre santé, et quand vous reviendrez chez nous. Le bon et bien-faisant Lord Bristol est au desespoir sans vous, et vous attend avec le même empressement



que les Juifs attendoient notre Seigneur chez eux. — Mon mari vous salue de tout son coeur. La bonne et sincere Denis ne parle que de vous et vous embrasse, et nous joignons nos prières pour que vous ne voyiez pas la \*\*\* à Rome qui a été très mechante et deshonorée ici, mais les choses sont trop longues pour vous les conter. Je crois qu'il ne lui sera jamais permis de rentrer ici. La noble famille chez qui elle a été chérie, elle l'a trahie et a mise le trouble dans la famille que sera difficile de pouvoir calmer et votre bon coeur souffriroit de la voir. Addio, chere Comtesse, aimez votre sincere et attachée amie

Emma Hamilton.

55.

### Hofrath Hirt in Berlin.

Anmerk. Nur ein einziges französisches Billet von ihm! Alles übrige ist deutsch, und wird hoffentlich für blos deutsche Leser eine sehr anziehende Unterhaltung seyn.

Madame,

Je suis bien fâché, ma bonne Ecoliere, de la cause qui vous empêche à faire nos courses ensemble ce matin: j'espere pourtant que votre indisposition ne sera pas de consequence, et que la petite medecine et le repos produiront les meilleurs effets.

N'ayant reçu votre billet que hier fort tard, il n'étoit plus tems à vous repondre. Ce matin je serois venu volontiers à porter la reponse en personne, mais comme mes conseils en fait de medecine ne peuvent pas consoler beaucoup une malade, je n'ai pas eu la hardiesse de vous incommoder de ma presence.

J'écrirai avec la poste d'aujourd'hui aux freres Hackert; dans le cas que vous auriez quelque ordres pour eux, je ferai charmé à les exécuter.

A l'heure ordinaire j'aurai l'honneur de venir assister à votre diner, si l'aimable Ecolie-

re n'a pas à donner d'autres ordres auparavant  
à son plus affectionné des maîtres.

ce 5 Avril 96.

L. Hirt.

~~~~~  
Gnädige Gräfin!

Gestern Abend fand ich ein Briefchen von
Mad. Angelika vor, worin sie mir sagt, daß
dieselbe ihrer Zusage gemäß Sie heute früh um
10 Uhr erwarte, und bereits alles in Ordnung
sey, um Ihr Bildniß anzufangen. Und dieses
Bildniß — möchte es doch werden, wie ich es
in meiner Fantasie vor mir sehe! — Doch hie-
für wird schon die vortreffliche Angelika sor-
gen. — Nur eines bäte ich dabei: erstlich
ganze Figur, zweitens ganz einfach in Weiß ge-
fleidet — drittens bloße Arme — wenigstens
die Vorderarme — Viertens einfach sitzend in
einsamer Landschaft, wo etwa im Mittel- oder
Hinter-Grunde eine merkwürdige Ruine von
Rom erscheint. — Doch auch alles dieß über-
lasse ich Ihrer eignen Inspiration. Wer kann

den Grazien Befehle vorschreiben, auf welche Weise sie am besten als solche erscheinen werden? —

Das Briefchen von Sonnabend — welche Gefinnungen! welche Aussichten für die Zukunft! Wodurch verdiene ich dies? Wie vermag ich mich alles dessen würdig zu machen? Ich sehe die Hoffnung mit leichtgehobenem Gewand freundlich vor mir — Aber flieht sie, täuscht sie, oder wird sie Beglückerin des Sehenden werden! — Adieu! Ich komme um 10 Uhr auch zur Angelika —

Ihr ganz wahrer Freund
Hirt.

den 19 April

~~~~~  
57.

Rom, den 5 März 1796.

Sie behandeln mich, meine Freundin (erlauben Sie, daß ich diesen trauten Namen gegen Sie gebrauchen darf) mit so viel Nachsicht und gütigem Zuvorkommen, daß das einzige

Gefühl der Erkenntlichkeit hinreichend seyn würde, auf immer in Ihrer Person meinen wohlthätigen Schutzgeist zu verehren. Allein nicht dies Gefühl allein, eine tiefere unnennbare Empfindung spricht für Sie in meinem Innersten. — Würde ich gradezu diesem drängenden Hange nachgeben, so könnte ich allerdings keinem reizendern Bilde entgegensehen, als dasjenige ist, welches Sie für das Glück, und den vollen Genuß meiner künftigen Tage entwarfen.

Wohnung und Tisch mit Ihnen gemeinschaftlich haben, ja selbst Ihnen auf Reisen zu folgen — was könnte für meine Empfindung erwünschter, für meine Fantasie blühender seyn? — Ich, der über Alles Geselligkeit, und traulichen Umgang mit gebildeten und Gefühlvollen Personen, wie Sie, meine Freundin, sind, liebe, und desto mehr zu schätzen weiß, je überzeugter ich bin, wie selten Menschen harmonisch zusammentreffen! — Allein hier drängt sich zwischen dies reizende Bild, und meine volle Empfindung — die kalte Ueberlegung. Erlauben Sie

also, daß ich Ihnen hier mit derjenigen Offenheit, mit der ein Freund zur Freundin spricht, meine bisherige Lage, und dadurch mein ganzes Gemüth schildere. Ich rufe Sie dann zu meiner Rathgeberin und Richterin auf!

Wahr ist es, daß ich so wenig an Rom gebunden bin, daß es mich kaum einen Tag kosten würde, mich Auf, und reisefertig zu halten. Dessen ungeachtet ist Rom seit zwölf Jahren mein gewöhnlicher Aufenthalt. Der Reiz, den das Studium der schönen Künste, und der alten Völkerkunde für meinen Geist hat, verbunden mit meiner gänzlichen Unabhängigkeit, machte mir mein bisheriges Hierseyn erträglich; und ich habe in dieser Rücksicht mehr als einmal ein sicheres Glück im Auslande abgelehnt, weil ich dabei den Gang zu meinen Lieblingsstudien nicht hätte pflegen können. Indessen, da ich seit meiner frühesten Jugend von meinem väterlichen Hause entfernt in Studien verlebte, so ist mein nicht großes Vermögen, das ich von meinen Aeltern habe, nach



und nach zu einer unbeträchtlichen Summe herabgesunken. Da ich also in der Rücksicht nicht unabhängig leben konnte, so bequeme ich mich zu dem Berufe, wissensbegierige Reisende zu begleiten. Dies Geschäft kostet mich zwar einen großen Theil meiner Zeit; wirft aber dabei so viel Gewinn ab, daß ich den übrigen Theil jedes Jahres frey für die Fortsetzung meiner Studien vollenden kann. — Eine Folge meiner Lage war zugleich Schriftstellerei, wie ich dann bereits mehreres in deutscher und italienischer Sprache drucken ließ, und noch manches wichtigere zu bearbeiten unter Händen habe, wodurch ich zur Verbreitung des bessern Geschmacks nützlich zu werden hoffen darf. — Doch nachdem ich jetzt alle nöthigen Materialien, sowohl in Rom, als auf meinen Reisen im übrigen Italien gesammelt habe, so bin ich dadurch nicht mehr an dieses Land gebunden, und ich könnte anderswärts auf gleiche Weise meine gelehrten Arbeiten fortsetzen.

Hier sehen Sie nun, meine gnädige Freund-

bin, meine ganze wirkliche Lage. Natürlich hat dieselbe so viel einseitiges, unsicheres und schwankendes, daß der Wunsch schon lange in mir rege werden mußte, derselben mehr Zusicherung, und einen festern Fuß zu geben. Allein hiezu kann ich durch eigene Kraft nur wenig thun; Alles hängt hierin von einer höhern Sendung, und dem Mitwirken edler Menschen ab. Schwer ist es, einen Beschützer zu finden, der aus bloßer Liebe für die Künste, und zum Fortgange dieser für sich so wichtigen Studien, mir einen sichern und lebenslänglichen Gehalt festsetzte, sowohl um meine Arbeiten ungehindert fortsetzen zu können, als auch gegen jeden unsichern Vorfall für die nöthigsten Bedürfnisse gedeckt zu seyn.

Bei meinem fernern Aufenthalte in Rom könnte ich für eine solche Unterstützung keine Gegendienste anbieten, als etwa der Director junger Leute zu seyn, welche von fremden Akademien als Pensionär hieher gesandt werden; und zugleich als Commissionär alle die Geschäfte und

Aufträge übernehmen, die ein Hof allenfalls in Kunstfache zu geben bedürfen könnte.

Eine Unterstützung im Auslande wäre aber allerdings meinem Hange und Wünschen gemäßer: Allein ich wünschte dabei eine Stelle zu bekleiden, und in demjenigen Fache zu arbeiten, wozu ich mich durch meine Studien besonders zu qualifiziren suchte; zum Beispiel als Aufseher eines Oberbaudirectorium's, als Vorsteher einer KunstAcademie, oder als Mitglied einer gelehrten Gesellschaft, wie die Akademie der Wissenschaften in Berlin ist. In Rom würde ich zwar durch meine zweckmäßige Hülfe mehr auf den GemeinGeist zur Verbesserung des Geschmacks wirken können: allein im Auslande würde ich individueller für das Land nützlich seyn können, wo ich wohnte.

Die Lage, das Klima, und die Kunstschätze Rom's haben vielen Reiz: Aber wer den Werth des häuslichen und geselligen Lebens im engen Kreise zu empfinden im Stande ist, der



opfert hier zu viel auf. Der Ausländer muß hier auf jedes sympathetische Vergnügen, auf jedes traute und häusliche Verhältniß, wodurch fühlende Menschen glücklich sind, gänzlich Verzicht thun.

So ist meine Lage, so waren bisher meine Wünsche: doch alles waren nur Wünsche! Begründete Hoffnung, erfreuliche Aussichten blickten mir noch nie entgegen: und — Nun kommen Sie, holde Freundin! — Sie sympathisiren mit meinem Innern, ehe ich es durch Worte eröffne: Sie fühlen mein Gemüth und meine Lage: Sie kommen, wie ein beseelender Schutzgeist, meinen Wünschen entgegen: Sie legen mir einen Plan vor, der nebst der versicherten Unterstützung für mein Leben, den angenehmsten Zauber für mein Herz in sich vereinigt — auf mehrere Jahre nahe an Ihrer Seite zu wandeln.

Aber vergeben Sie, Freundin, der kalten Vernunft, wenn ich dem Liebsten entsage, da

ich die mitverbundenen Bedingungen nicht annehmen kann! Die Ursach ist kurz und klar: Nie habe ich mich mit der Führung und dem Unterricht junger Zöglinge beschäftigt. Ich weiß also gar nicht, ob ich die nöthige Geschicklichkeit und Geduld für ein so wichtiges Geschäft haben würde; und um einen Versuch zu machen, hiezu, sehen Sie selbst, bin ich wohl zu alt.

So schön und edel die Absicht in Beziehung des Ihnen vertrauten Zöglings, \*) so schmelzhaft und erwünscht dieselbe in anderer Rücksicht für mich ist, so erheischt doch das Wohl des edlen Zöglings selbst, daß ich einem Amte entsage, wozu ich meine Fähigkeit mit Recht bezweifle.

Indessen kommt Ihre schöne Seele auch darein wieder meinen Wünschen zuvor. Sie bezeugen mir in dem gestrigen Schreiben Ihren Wunsch und Ihre Hofnung, mir auch in Vers

---

\*) Des kleinen Grafen Dänhoff.

lin auf eine andere Weise behilflich seyn zu können. Ich habe oben gesagt, zu was ich mich allenfalls geneigt und tauglich fühlte: Ihre milde Hand walte also nach Ihrem Wohlgefallen und Vermögen über mich. Ohne übrigens Berlin zu kennen, glaube ich doch, daß diese Stadt viele Vorzüge in sich vereinige: und wohin folgte derjenige nicht willig, der sich von einer Freundin, wie Sie sind, den Freund in engerm Verstande nennen darf?

Ihr

Aloys Hirt.

Ihre Abreise ist nahe: ich will und mag nicht daran denken, wie viel ich Ihnen zu seyn gewünscht hätte, und wie wenig ich Ihnen seyn konnte! — Haben Sie noch etwas näheres über mich, oder mit mir zu disponiren, so bin ich mündlich oder schriftlich immer und immer

der Ihrige.





Wörlitz den 29 July 1797.

Gnädige Freundin!

Wie nahe mir alles, was zu Ihrem Wesen gehört, meinem Gemüthe sey; wie mächtig die Eindrücke, welche Sie in der Seele Ihres Beobachters zurückließen, auf die Dauer wirken, habe ich jetzt durch die Entfernung mehr als jemals erfahren: und besonders in dem Augenblicke und dem bezauberten Orte, wo ich mich seit einigen Tagen aufhalte. Das sympathetische Gefühl zeigt sich niemals stärker, als in Augenblicken, wo schöne und ungewöhnlich reizende Naturgegenstände das Gemüth ergreifen. Die Mittheilung solcher innigen Gefühle wird gleichsam zum Bedürfnis, und wenn der sympathisirende Gegenstand fehlt, so ist es natürlich, daß die verschönernde Einbildungskraft dieselben in jedem Baum, in jedem durch Hecken verschlossenen Orte, und in jeder Welle des sich spiegelnden Sees siehet. Sie kennen die Zaubergärten von Wörlitz; Sie haben Ge-

fühl für das Naturschöne: versehen Sie sich, ich bitte Sie, einen Augenblick aus den Wirbeln der glänzenden Badewelt in diesen ländlichen Schauplaz. Im entferntern Grunde werden Sie Ihren Philosophen wandelnd erblicken, tieffinnig, aber innerlich glücklich, weil ihn Erinnerungen selig verlebter Stunden umwallen. —

Ein Schwarm froher Liebesgötter umgiebt Sie jetzt — vielleicht werden sie zuweilen ungestümer und muthwilliger, als Ihrem Gemüthe lieb ist — Blicken Sie also, Freundin, einen Augenblick in die Ferne, vielleicht gewährt Ihnen dieß einen momentalen Ruhepunct. Doch ich breche ab; sonst könnten Sie denken, ich schwärme.

Gewiß ist Bärlik ein vorzüglicher Aufenthalt: und man kann seinem Gastfreundlichen Besitzer, der alles dieses schuf, und noch täglich verschönert, die Bewunderung nicht versagen. Auch die vortreffliche Fürstin sehe ich oft, und unsere Gespräche über Rom gewähren uns sehr erfreuliche Erinnerungen.

Meine Ausreise von Berlin ging gerade nach Gena und Weimar. Ich traf zwar allda weder den Herzog, noch die Herzogin Mutter, die ich ehemals in Italien kennen lernte: aber ich fand allda manche andere vortrefliche Menschen, worunter ich Göthe und Herder auch schon aus Rom her kannte, so daß es mir nicht möglich war, mich wieder sobald als ich anfänglich vorhatte, davon zu entfernen. Die tour nach Pyrmont lag mir nahe am Herzen: aber ich fühlte zu sehr meine Nichtigkeit. Ich sah in meinem Geiste, wie sich dort die Menge um Sie drängt — wie Alles groß und vornehm ist — und so faßte ich Stärke, mir den theuern Augenblick, Sie dort in Ihrem vollen Glanze zu sehen, zu versagen.

Künftigen Mittwoch reise ich von hier nach Berlin zurück: nur in Potsdam will ich ein paar Tage verweilen, um die dortigen Kunstschätze auf den Königl. Schlössern wiederzusehen, und auch den neuen Bau in Augenschein zu nehmen. Mit erneuter Kraft werde ich dann wieder



meinen Studien leben, und einen frischen Kurs mit meinem jungen Antiquar, dem liebenswürdigen Prinzen Wilhelm anfangen.

Nach der öffentlichen Sage dürften wir Sie vor Ende August in Berlin nicht sehen. Gerne opfere ich der Erwartung, wenn ich Sie nur in meinem Geiste glücklich und vergnügt weiß, und die Gesundheit Ihres großen Freundes, unsres Herrn, so dabey gewinnt, daß wir uns noch auf eine lange Reihe von Jahren seiner Erhaltung freuen können.

Leben Sie wohl, wahre herzliche Freundin, und gedenken Sie dessen, der nahe oder fern mit unwandelbaren Gesinnungen verbleibet der Ihnen ewig ergebene

Hirt.



59.

Berlin, den 28 July 1799.

Meine gnädige Gräfin, und Freundin!

Es würde vergeblich seyn, Ihnen mein Gemüth schildern zu wollen, über die plötzliche

Abänderung des Schicksals, die Sie betroffen hat. Da ich die Zeit und Gelegenheit hatte, Ihre menschenfreundliche Denkart kennen zu lernen, so blieb ich auch im voraus überzeugt, daß keines der Verbrechen, die von Ihren Feinden so häufig im Publikum ausgestreuet wurden, Sie betreffen konnte. Aber Sie waren einmal unglücklich, und da fand die Schadenfreude kein Ziel zu neuen Verläumdungen, zu neuen Verbrechen. Sie können sich vorstellen, wie zerissen mein Gemüth war, alles das mit anhören zu müssen. Wo ich konnte, erhob ich natürlich meine Stimme entgegen: aber was hilft das Organ eines Einzigen gegen das Rausen von tausenden! Die Anzahl Ihrer Feinde war zu groß, und sie umgaben den besten König zu nahe, um Ihnen nicht selbst aus dem, daß man Sie nicht schuldiger fand, ein Verbrechen zu machen. Deswegen sah ich auch vor Endigung des Prozeßes voraus, daß Sie auf jeden Fall das Schlachtopfer, auf welches die wahren Verbrecher ihre Sünden häuften, seyn würden. Wie

gern hätte ich Ihnen manchmal ein Wörtchen des Trostes gesagt! Aber was sind Worte ohne Hülfe bey den wüthenden Stürmen, die Sie verfolgten? — Was ich voraussah, ist jetzt zum Theil auch schon eingetreten. Die Leiden-  
schaften des Publikums haben sich gelegt: man sieht jetzt, wie ungerecht man Beschuldigung über Beschuldigung auf Sie häufte: und viele, welche selbst vorher Rache gegen Sie schnaubten, fühlen jetzt Theilnahme und Mitleiden. Dieß kann allerdings einem Gefühlvollen Gemüthe, wie das Ihrige ist, nicht gleichgültig seyn. Freilich bleibt es immer nur ein schwacher Trost, wenn man nicht wirklich zur thätigen Hülfe vermögend ist.

Ihr Brief, aus welchem ich ersah, daß Sie mir fortdauernd das nemliche Zutrauen wie ehedem schenken, hat mir deswegen viele Freude gemacht. Ich war bey seiner Ankunft abwesend, denn ich machte eben eine kleine Reise nach Hannover, um dort meine alten italienischen Freunde, die Grafen von Münser, und Tatter



zu sehen. Ich habe Ihnen nicht sogleich geantwortet, weil ich eine Gelegenheit abwarten wollte: weil ich weiß, daß man noch immer aufmerksam auf die Briefe ist, die an Sie adressirt sind.

Mit dem Pr. \*) spreche ich sehr oft von Ihnen: er nimmt wirklich wahren Antheil an Ihrem Schicksal, und verspricht und hofft noch immer, daß er Ihnen würde behülflich seyn können. Allein um nicht als Engländer, einer Partheilichkeit beschuldigt zu werden, kann er nicht geradezu reden, sondern er ist gezwungen, auf eine Gelegenheit zu warten, um dann eine bestimmte günstige Vorsprache einzulegen. Auf jeden Fall meint er so wie ich, daß es sehr gut seyn würde, wenn alle Ihre Geschäfte mit den vielen Prätendenten an Ihr Mobiliarvermögen berichtigt wären: denn dies würde auch ein Bewegungsgrund mehr seyn, um den K. zu Ihrer Befreyung zu vermögen. Wäre dieses berichtis

---

\*) Der Prinz August von England.

get, so glaube ich, daß Sie auch selbst eine neue Bitte an den K. erlassen könnten, oder aber daß Ihre gute alte Mutter, oder Ihr Sohn persönlich eine solche Bitte wagten. Der K. ist gut und gnädig, aber man muß zu seiner Zeit bitten! —

Ich sah den Pr. noch gestern Abend: er ist nicht wohl, und da ich ihm sagte, daß ich Ihnen heute schreiben würde, so gab er mir auf, Sie in seinem Namen freundlich zu grüßen.

Sie fragen, was ich mache? Ich lebe hier so still, wie ein Mäuschen. Die Bücher sind meine Gesellschaft: ich sehe gar weiter keine hiesigen Häuser, außer der Familie eines Predigers, der in dem nemlichen Hause wohnt. Ich bin übrigens gesund, und nach meiner Art ziemlich vergnügt und glücklich. Aber einen großen Zuwachs meiner Zufriedenheit würde ich dadurch erhalten, wenn ich Sie frey, und Ihren wenigen Freunden, die Ihnen geblieben sind, zurückgegeben wüßte. Doch Ihr jetziger Zustand, so unglücklich er auch ist, wird nicht immer dauern, und

ich habe Grund zu hoffen, daß der zu erwünschte Augenblick für ein besseres Schicksal nicht mehr zu fern sey. Seyn Sie, beste Freundin, also gesetzten Muthes! Suchen Sie so viel möglich das Gute und Böse der Vergangenheit zu vergessen, und dadurch aufgelegter zu seyn, sich in eine bald zu hoffende bessere Gegenwart zu finden. Da Klagen und Thränen, so gerecht sie auch sind, nur für den Moment lindern, so suchen Sie sich soviel möglich zu zerstreuen, und Ihren Blick von so viel schwarzen Bildern der Vergangenheit und der Gegenwart abzuwenden. Der Tag Ihrer Befreyung wird ein Tag der reinsten Theilnahme, und Freude seyn — für Ihren immer unwandelbaren Freund

Hirt.

60.

## Der taubstumme Mahler Hoffmann und seine Familie.

Anmerk. Ein herzerschütternderer Brief wie der folgende, ist mir nie und nirgends vorgekom-



men. Ich bat die Gräfin hierüber um Erläuterung; hier ist, was sie mir schriftlich mittheilte. „Der taubstumme Mahler Hofmann war  
 „eines Pastors Sohn aus Anspach, welcher  
 „9 Kinder hatte, worunter 6 Taubstumme. Ein  
 „einziger redender Bruder war beim Bergde-  
 „partement in Berlin angestellt. Dieser kam,  
 „als der König noch Kronprinz war, zu mir,  
 „stellte mir das Elend seiner Familie vor, führte  
 „mir zugleich seinen Bruder auf, zeigte mir eini-  
 „ge von ihm verfertigte Gemälde, und empfahl  
 „ihn meiner Unterstützung. Ich sah, daß ders-  
 „selbe viel Talente besäße; ich gab ihm also ei-  
 „nige kleine Aufträge zu Kopien, wofür ich ihn  
 „verhältnismäßig bezahlte. Ich fand, daß dies zu  
 „seinem Unterhalte nicht hinreichte. Das Schicksal  
 „dieses Menschen dauerte mich; ich gab ihm da-  
 „her monatlich 6 Louisdor als Unterstützung,  
 „und da ich dessen immer zunehmenden Fleiß  
 „und Geschicklichkeit bemerkte, in der Folge noch  
 „eine Zulage von 4 Louisdor, wobei ich ihm  
 „noch zu den Gemälden, die er für mich liefer-  
 „te, die nöthige Leinwand, Farben &c. auf mei-  
 „ne Kosten kaufen ließ. Mit diesem Einkommen  
 „so wie mit dem, was er von mehreren an-  
 „dern wohlthätigen Menschen erhielt, unterstütz-  
 „te er zugleich seine, noch im Anspachischen  
 „befindlichen übrigen taubstummen Geschwister.  
 „Seine immer zunehmende Geschicklichkeit be-  
 „wog mich, ihn zu seiner weitem Bildung in

„der Kunst nach Dresden zu schicken, um aus  
 „der dortigen Gallerie Copien zu machen. Wäh-  
 „rend seines dortigen Aufenthalts, welcher ohn-  
 „gefähr  $\frac{3}{4}$  Jahre dauerte, schickte er mir einige  
 „kleine Producte seines Fleißes, und meine Un-  
 „terstützung in seiner Abwesenheit blieb immer  
 „dieselbe. Er kam zurück, und lebte ferner in  
 „Berlin, wo er sich in seiner Kunst sehr vervoll-  
 „komnte. Als ich nachher in Italien, und zwar  
 „in Rom war, bat ich den König, der schon  
 „früher von diesem Mahler durch mich Kenntniß  
 „hatte, er möchte ihn doch zu mir nachkommen  
 „lassen, weil er dort so viele Gelegenheit habe,  
 „sein Talent noch mehr zu entwickeln. Der Kö-  
 „nig schickte mir ihn auch nach Rom, und er  
 „war nach dem Tode des Königs noch in Ita-  
 „lien. Als er aber diesen, so wie mein Unglück  
 „erfuhr, kam er nach Berlin zurück. Folgen-  
 „des ist die Erzählung meiner Schwester! Hof-  
 „mann eilte in mein Haus nach Charlottenburg,  
 „sah sich überall um, zeigte durch Gebärden  
 „die lebhafteste Theilnahme an meinem Schicksa-  
 „le, und die Besorgniß, daß nebst dem Könige  
 „vielleicht auch ich sterben würde. Diese Idee  
 „bei seiner, oder vielmehr der meisten Taub-  
 „stummen lebhaften Einbildungskraft exaltirte ihn  
 „so, daß er allein ins Freye eilte, in dem Tau-  
 „mel der Leidenschaft einem Wasser zulief, und  
 „hineinfiel. Er wurde zwar glücklich gerettet:  
 „die Verkältung und die Heftigkeit seiner Ge-

„mühselbewegung aber zog ihm ein hitziges Fieber zu. Er wurde wahnsinnig, und starb im „Zirrhause.“ So weis die Gräfin! In den Briefen des Preussischen Residenten Udden in Rom an sie, finde ich folgende hierhergehörige Stelle: „Ihr braver Hofmann ist, wie gewöhnlich, thätig und fleißig. Seine Kopien „der Kaphaelschen Meisterwerke auf dem Vatikan gerathen auch sehr gut. Seine Thätigkeit „hat ihn veranlaßt, Ihnen noch mehr als die „aufgegebenen Arbeiten zu liefern. So hat er, „statt der bestellten Gruppe des Archimedes aus „der Schule von Athen, dieses vortreffliche Gemälde ganz in einer mittelmäßigen Grösse kopirt.“ — Nun der versprochene Brief! Man wirft der Gräfin vor, daß sie ihren Einfluß beim Könige benutzte; ihr Herz hätte von Fels seyn müssen, wenn sie es diesmal nicht gethan hätte! —

---

Hochwohlgebohrne Frau,  
 Gnädige Frau!

Mein Bruder, der Mahler, hat für Ewr. Hochwohlgeb. 7 schöne Gemälde aus Dresden mitgebracht, und unter verhoffender Hochdero gnädigen approbation bey der diesjährigen Kunstausstellung mit exponirt, welche bereits den all-



gemeinen Beyfall erhalten haben, und er schmeichelt sich, denselben auch von Ew. Hochwohlg. zu erhalten. Hierauf hat er Hochderso gnädigsten Befehle zu Folge 2 Gemählde von geistlichen Subjets zu Thürstücken in das rothe Zimmer zu Charlottenburg, und zwar in Potsdam ausgesucht, weil er in der hiesigen Königl. Gallerie dazu nichts vorzügliches auffinden konnte. Er hat bereits damit den Anfang gemacht, und gedenkt, diese Stücke in Zeit von 5 bis 6 Wochen vollendet zu haben. Ich kann aufrichtig versichern, daß sein Fleiß und Eifer unermüdet, und für ihn die größte Freude ist, wenn er Ewr. Hochwohlgeb. recht viele und schöne Sachen liefern kann, um sich der Gnade Ewr. Hochwohlgeb. je länger je würdiger zu machen.

Indessen sind wir 9 lebendige Kinder, wovon unter 6 stumm und taub gebohrne, durch den nunmehr erfolgten Tod unsers geliebten Vaters, in die jammervollste Lage gesetzt worden. Er hinterließ uns in Armuth, und wir wissen nicht, wovon wir sie bey unsrer großen Dürftigkeit er-

nähren sollen; ja sie sind zu unfähig, ihr Brod vor den Thüren zu suchen. Diese unglückliche Menschen erheben jetzt das angstvollste Geschrey, fallen auf die Kniee, und bitten mit bebenden Händen um ihre Rettung.

Bergzweiflung wüthet daher in unsern Adern, und blutige Thränen sind Zeugen unserer Wehmuth. Wir sind nicht vermögend, den uns drückenden Schmerz auszusprechen, aber ein jedes Menschen-Hertz muß ihn fühlen. In dieser Hertzerschütternden Angst liegen, stehen und jammern wir zu Gott, und Ew. Hochwohlgebr. und bitten mit ringenden Händen, Sich der 6 armen krummen Menschen zu erbarmen und huldreich anzunehmen, Sich für diese bei des Königs Majestät auf das kräftigste zu verwenden, und für diese bedauernswürdigen Kinder eine jährliche Pension zu bewürken.

Ew. Hochwohlgebr. waren ja bisher für uns mehr als Mutter; Sie retteten unzählig viele unglückliche Menschen von der Bergzweiflung;

Sie waren Engel für uns, indem Sie uns nicht nur mündlich, sondern auch, in einem an den Herrn Steinberg erlassenen Schreiben, die trostvolle Versicherung ertheilten, daß Sie für unsre unglückliche stumme Geschwister, auf den Fall des Absterbens unsers guten Vaters, in Absicht ihres künftigen Lebens-Unterhalts sorgen wollten. Hochdero gnädig gegebenes Wort ist uns heilig, aber auch ein süßlicher Trost. Wir werfen uns denn zu den Füßen Ew. Hochwohlgeb. und bitten mit aufgehobenen Händen um Gnade, Trost und Hülfe. Erbarmen Sie Sich der Elenden, und helfen nach Dero uns bekannten, großen Einfluß habenden Vorgesprache bey des Königs Majestät, für unsre stumme Geschwister eine ergiebige Pension zu bewürken.

Ew. Hochwohlgeb. sind ja überzeugt, daß unsre Familie die allerunglücklichste in den Staaten Er. Königl. Majestät ist, und der Königl. chen Gnade und Unterstützung gewiß vorzüglich würdig ist. Wir dürfen daher zuversichtsvoll auf Ew. Hochwohlgeb. höchstgnädige Verwendung,



und Gewährung unsrer allerunterthänigsten Bitte hoffen, und nehmen uns die Freyheit, unsre allerunterthänigste Vorstellung an des Königs Majestät anliegend dem Schutze Ew. Hochwohlgeb., mit der demuthsvollsten Bitte zu übergeben, diese Vorstellung vor den Thron unsers anbetungswürdigen, grundgütigen Landes Vaters baldmöglichst gelangen zu lassen.

Wir müssen auch freymüthig gestehen, daß bey unsern bekannten armseligen Umständen, verschiedene Menschenfreunde eine Collecte gesammelt haben, um unsre arme unglückliche Schweftern, deren 4 sind, mit dem Gelde zu kleiden. Diese Menschenfreunde wiesen uns aber auch auf Dero edles und vortrefliches Herz hin, und gaben uns den erquickenden Trost, daß Ewr. Hochwohlgeb. die einzige vorzügliche Person seyen, welche es gewiß gut meynten, und den unglücklichen 6 stummen Kindern eine Pension verschafften: dieses sey nicht das erste Beispiel der Wohlthaten für Unglückliche, sondern es seyen unzäh-

lige Beispiele dieser Art vorhanden, welche Ew. Hochwohlgeb. gutem Herzen unendliche Ehre machten. Stolz also auf eine so erhabene und gutdenkende Patronin können wir seyn, und haben Ursach, der höchsten Vorsehung für dieses Glück herzinniglich zu danken.

Gnädige Frau! Sie als Engel und Mutter, doppelt verehrungswerth und nöthig für uns, ach! trocknen Sie unsre Thränen ab, und verlassen — verlassen Sie uns nicht — wir schreien um Erbarmen — mit den Blicken des bethräuten Auges und mit ausgestreckten Händen lagern wir uns jetzt zu Ihren Füßen — retten Sie uns vor der Verzweiflung!

Gottes allseegnende Hand umfasse Ew. Hochwohlgeb. mit tausendfachem Heil und Glück. Alle Gattungen der allererhabensten Wonne sehen dafür die Belohnungen Ihres edlen Herzens, und kröne Sie mit allen nur ersinnlichen Glückseligkeiten.

Wir ersterben in den Gefinnungen der rein-  
sten tiefischuldigsten Verehrung

Ewr. Hochwohlgebohrn

unterthänigste Knechte

Mahler Hoffmann,  
Johann Friedrich Hoffmann.

Berlin, den 14 Octbr. 1795.

Anmerk. Die Vorsprache der Gräfin war nicht ohne Wirkung. Der König ließ für diese taubstumme Familie ein Haus in Berlin, an der Ecke der Marktgrafen- und Schützenstraße bauen, wovon sie die Revenüen bezog. Was weiter aus der Familie geworden, ist der Gräfin unbekannt.



Gr.

Der verstorbene Minister von Schlessien,  
Graf von Hohn.

Madame!

Ayant conservé encore 6 Medailles d'argent de feu notre adoré Roi, je ne scaurois, Madame, les scavoir entre des mains plus dignes



que dans les Vôtres. Je prends donc la liberté, Madame, de Vous les présenter dans l'Etnis ci-joint en Vous priant de vouloir bien les garder pour la Memoire de feu Sa Majesté, notre respectable Roi, et me croire avec les sentimens de la plus distinguée consideration

Madame

Votre etc. Hoym.

Breslau ce 4 Fevr. 1806.



62.

R.

Angelica Rauffmann.

Rom, den 24 Sept. 1796.

Gnädigste Frau Gräfin,

Ich erlaube mich mit diesen Wenigen Zeilen vor Ihnen zu erscheinen, um selben zu danken vor die mir erwiesene Gnaden.

Das Porträt wie auch das historische Gemälde ist von hier schon seit einigen Tagen

wohl conditionirt abgegangen, und will hoffen, daß diese 2 Bilder ohngeschädiget zu Ihnen kommen, und daß mein angewendeter Fleiß in dieser meiner Arbeit Dero gnädigen Beyfall verdienen möge.

Ich habe Folge Dero Gnädigem hinterlassenen Befehl, die bestimmte Bezahlung vor die hier gemalte zwei Bilder in Gold empfangen, auch vor dies danke ich Ihnen unterthänigst und empfehle mich demüthigst zu Dero fernerer Gnade und Gewogenheit die ich Zeit Lebens mit tiefster Hochachtung zu sein verlange

Gnädige Frau Gräfin

Dero

unterthänigst gehorsamste Dienerin  
Angelica Kauffmann.



63.

L.

Johann Caspar Lavater.

Anmerk. Von diesem unvergeßlichen Manne, dessen Bekanntschaft die Gräfin persönlich in der

Schweiz machte, hier etwas zu lesen, wird gewiß sehr viele Leser, anfangs wundern, hinterher hoffentlich freuen. Ich theile von ihm drei, mit dem Stempel der Originalität bezeichnete Briefe mit: den ersten an Friedrich Wilhelm selbst, als er noch Kronprinz war; die andern beiden an die Gräfin, während ihrer Gefangenschaft in Ologau.

---

Erfreut, beschämt, dankbar weiß ich kaum, ob ich es wagen darf, Ihrer Königlichen Hoheit die Freude der gerührten Mutter des, durch Ihre huldreiche Vermittelung so schnell erlösten Griesen in einer Zeile zu vergegenwärtigen. So eben geht sie von mir; Gestern noch brachte sie mir einen Brief ihres Sohns vom 4 Januar, worinn er um Befreyung fleht. Ich beschied sie auf heut Abend, weil ich zufolge einer voraus Benachrichtigung von dem lieben Fürsten von Dessau, gutes hoffte. Sie erwartete die Ankunft der Post mit Sehnsucht — und die Post brachte mir den freudenvollen Brief von Ihrer Königl. Hoheit. Euer Sohn ist frei, rief ich — „Ist's möglich? Gottlob! Wir danken — so:



„gleich will ich die funzig Thaler bringen“ — Die kalte Holländerin fühlte wahre Mutterfreuden — Und wem danken wir dies alles, allzugütiger Prinz? O daß Sie mich diesen Augenblick sähen! Dieß Papier, diese Tinte kann Ihrem Herzen nicht danken. Aber, so lange und so oft in meinem Leben der Namen Friedrich Wilhelm von Preußen meinen Ohren oder meinen Augen in den Annalen Menschenfreundlicher Fürsten vorschweben wird, wird sich Allemahl mein Herz in sanfter segnender Freude erheben — und die Unmöglichkeit, Ihrer Königlichcn Hoheit gütige Gesinnungen gegen mich, je durch irgend etwas erwidern zu können, wird mich allemahl zu der schönen Hoffnung führen, daß in dem friedlichen Versammlungsorte aller guten Könige und begnadigten Sünder mir irgend einmahl der Moment, da ich den Saum Ihres Stralengewandes fassen kann, nicht entgehen wird. Mit dieser Hoffnung will ich die bezwingen, hienieden noch meine Lippen an Ihre wohlthätige Hand zu drücken. Wer gehen kann,

wie Sie, Königlicher Fürst, kann auch vergeben,  
daß ich so weitläufig, und doch, ach, so kurz  
schreibe.

Zürich, den 27 Jenner 1784 Abends.

Johann Caspar Lavater.



64.

Wie oft oft dacht' ich, meine unglückliche  
Gräfin, mit Wehmuth an Sie und Ihr Schick-  
sal! Wie oft gieng ich mit dem Gedanken unt  
Ihnen zu schreiben, wenn ich gewußt hätte wie?

Es freute mich, von Ihnen selbst Nachricht  
zu erhalten — und freut mich, einen Anlaß zu  
haben, Ihnen eine, Gott gebe nicht vergebliche  
Zeile zu schreiben.

Ueber die Schuld oder Unschuld Ihres Her-  
zens kann ich freylich nichts sagen. Sie müssen  
das am besten wissen. Ich ward, in Rücksicht  
auf das, was ich von Ihnen vernahm, äußerst  
stutzig, das möglichste Gegentheil davon in den  
Zeitungen zu lesen. Man sprach auch, da ich

für Sie sprach, von ungeheuern Pallästen und Summen, die der König dem Land entzogen und Ihnen gegeben haben soll — Ich mußte nichts dagegen zu sagen, als: „So muß ich mich dann sehr an der Gräfin geirrt haben!“

Hätt ich mich aber auch geirrt, und hätten Sie sich von der Güte des Königs zu sehr zur Annahme Landdrückender Geschenke hinreißen lassen — Denken Sie nicht, daß ich Sie deswegen Ihrem trostlosen Zustande gefühllos überlassen würde. Welcher Sterbliche, welcher Sünder hat das Recht, andre Sünder zu richten, und mit stolzem, scharfem Blick auf sie herabzusehen? Welcher kennt sein eigenes Herz so wenig, daß er an Ihrer Stelle, falls Sie schuldig wären, nicht in starker, kaum überwindlicher Versuchung gewesen wäre, sich zu viel geben zu lassen. In dem Fall also, meine bedauernswürdige Gräfin, daß Sie wirklich so schuldig wären, als man die Welt glauben machen will, würde ich Sie nicht trostlos lassen dürfen. Ich würde Ihnen zurufen: „Dehmüthige Dich unter die gewaltige



„Hand der heiligen Gerechtigkeit! Benge Dich  
 „mit dem Schaamvollsten Gefühle Deiner Ver-  
 „schuldungen unter die Züchtigungen, die Dich  
 „reinigen sollen! Fürchte Dich übrigens nicht  
 „vor dem Zorne des, der Dich geschaffen hat.  
 „Sein Zorn ist nur in dem Herzen und Ge-  
 „wissen des leichtsinnigen und undehmüthigen  
 „Sünders — ist nur das Gefühl unserer Un-  
 „würdigkeit vor seiner Heiligkeit. Wird dieß  
 „Gefühl lebhaft genug, läuternd genug für un-  
 „ser Inneres — die Angst und das Zornbild ver-  
 „schwindet, und der freundliche Gott erscheint  
 „dem dehmüthigen Herzen!“

Wenn Sie nun aber, o Gräfin, sich in den  
 Puncten wenigstens, die man Ihnen zur Last  
 legt, unschuldig finden — wie leicht kann dann  
 Ihr Herz des Trostes und ermunternder Belehr-  
 rungen empfänglich seyn!

Unschuldig ist freylich keiner vor Gott. Gott  
 thut keinem Unrecht. Das Unrecht, das Men-  
 schen thun, ist Recht von Seite Gottes. Gott

Könnte es nicht zulassen, wenn es nicht vor Ihm Recht und von Ihm heilsame Wohlthat wäre. Auch für Sie wird das, was Ihnen jetzt unrecht und Gewaltthat scheinen mag, heilsame Dankerregende Arznei seyn. Sie werden sich Ihrer traurig einsamen Lage einst mehr freuen, als der fröhlichsten Tage Ihres glücklichsten Lebens. Sie werden erkennen, und es laut aussprechen: „Gott hat es besser mit mir gemeint als selbst die besten Menschen — Geräusch ent-  
 „reißt uns so leicht unsrem Gott und uns sel-  
 „ber. Einsamkeit macht uns mit Gott und mit  
 „uns selbst ein wohlthätiges Geschenk.“

Fassen Sie sich! Benutzen Sie die köstliche Einsamkeit durch weises Nachdenken über sich selbst und Ihre bisherige Führungen — durch völlige Demüthigung Ihrer Selbst vor dem Vater in dem Verborgenen — durch kindliches Gebeth, durch stärkendes Lesen — durch möglichste Eingezogenheit, durch möglichstes Gutes thun — durch unaufhörliche zweckmäßige Bearbeitung Ihres Geistes und Herzens.

Gott wird sich Ihnen gewiß nicht unbezeugt lassen.

Sie werden gewissermassen erst zu leben anfangen.

Kann ich Ihnen was seyn, so sagen Sie frey heraus!

Schreiben Sie mir so oft Sie wollen.

Von der traurigen Lage der Schweiz und dem Franzosenvollen Zürich mag ich nichts sagen. Alles ist eitle Eitelkeit.

Zch. 23. VI. 1798.

Lavater.



65.

Meine gute Gräfin Lichtenau,

Herr und Jungfrau Chapuis übergaben mir vorgestern Ihren Brief, und erzählten mir viel von Ihnen, welches mich interessirte. — Ich hatte mir doch Ihre Lage etwas schlimmer vorgestellt. So schwer solche für Sie seyn mag — ist sie doch noch besser als die Lage vieler tau:



sende — besonders zu der gegenwärtigen Zeit, besonders in der Schweiz — und was Ihre Lage noch leidlicher macht, ist das Ihnen bewohnende Gefühl Ihrer Unschuld in Ansehung der Dinge, welcher wegen Sie angeklagt wurden.

Unschuld giebt Kraft, großes Leiden zu tragen — Religion kann diese Kraft in Freude verwandeln. Denken Sie weniger an Ihr Unglück, als an die Absichten Gottes bey der Zulassung desselben. Lassen Sie mich es, liebe Lichtenau, wiederholen — Benutzen Sie diese Ihnen von Gott geschenkte Zeit — als etwas Abköstliches, Heiliges, Ihnen mit großer Absicht Geschenktes. Denken Sie gar nicht daran, das Ende Ihrer gegenwärtigen Lage zu beschleunigen; aber seyn Sie unanfhörlich darauf bedacht, dieselbe sich nützlich zu machen. Es liegt in der menschlichen Natur, dem Ende des Leidens entgegenzudringen — aber es ist nicht weise. Sehr weise aber ist's, das Leiden so zu benutzen, daß es in der Hand der Fürsorge — weil es seinen Zweck erreicht hat, für uns entbehrlich wird.

Sollen wir die Arzney, welche den Zweck hat, uns die Arzney entbehrlich zu machen — wegwerfen? Christliche Hingebung — und begehrt müthige Anbethung — dieß, Gräfin, ist der Weg zur wahren Freyheit. Bald schreib' ich Ihnen mehr. Ach, könnt' ich Ihnen nützlich seyn! Dieß in Eile. J. 10. X. 1798.

Johann Caspar Lavater.



66.

Gräfin von Leiningen, geborne  
von Brezenheim.

Munic ce 19 Octobre 1795.

Madame!

Après l'avantage d'avoir fait votre connoissance il ne pouvoit manquer que de m'être fort agreable de recevoir de vos nouvelles, et des marques de votre cher souvenir, Madame, comme vous venez de m'en donner par vos lignes en date des bains de Pise le 30 du

mois dernier les quelles me sont parvenues  
 avant-hier. J'ai reçu aussi vos précédentes de  
 Bâle, mais comme je ne savois où vous en  
 accuser la reception, je me suis privée du  
 plaisir, dont je vais jouir en ce moment, ima-  
 ginant que votre séjour aux bains sera de  
 quelque durée. Je Vous assure, Madame, que  
 j'ai appris avec un grand plaisir que vous con-  
 tinuez à vous bien porter, puisque vous pour-  
 suivez à parcourir les belles contrées de l'Ita-  
 lie, le vrai séjour des muses, comme vous le  
 dites très bien, et le Pays le plus fertile et le  
 plus délicieux de la terre. Je ne le connois  
 à la verité que par les descriptions avantageu-  
 ses, que l'on en fait: mais certainement la  
 course que vous y faites doit beaucoup vous  
 amuser. Quant à la Suisse, j'ai vû depuis vo-  
 tre départ la plus part des villes, que vous  
 me nommez, et j'en fûs bien satisfaite. C'est  
 ce qui a en moi augmenté le desir de voir  
 aussi le reste, dont l'accomplissement est réser-  
 vé à l'année qui vient si surtout les circonstan-



ces sont plus favorables. La ville de Zurich par sa belle situation, ses délicieuses promenades, et par les beaux édifices publics avec le beau Lac, et les environs m'ont surtout plus beaucoup. Je souhaite, Madame, que par l'usage des bains vous consolidiez votre santé, car la possession de ce bien est de toute nécessité pour jouir des autres, et surtout dans les voyages. C'est en vous souhaitant de tout mon cœur ce premier de tous les biens, et en me recommandant à votre cher souvenir, que je me dis avec satisfaction

Madame

Votre servante et amie

Laure Comtesse de Linange née  
de Bretzenheim.

P. S.

Je suis bien aise, Madame, d'avoir pu en vous cedant ma Caffetière contribuer avec si peu de chose à vous être utile dans votre voyage. Jugez de la vive satisfaction que j'éprouverois à mon tour, chere amie, si j'eusse l'oc-

casion et l'avantage de pouvoir vous servir chez moi à Guntersblum où votre grand et gracieux Roi a fait quelque séjour, si toutesfois les revers malheureux de la guerre le laissent encore subsister jusqu'au retour de la paix tant désirée.

Oserois-je vous prier, Madame, de me vouloir bien rappeler au souvenir de Mademoiselle de Chapuis, et Monsieur de Filistri, en leurs faisant bien mes complimens.

67.

### Der Dohmherr Lovell aus England.

Anmerk. Lovell war Bristols Dohmherr und sein Begleiter auf Reisen: aber beide dachten über Religion unendlich verschieden. Jenen kennen die Leser bereits als Erzähler: dieser war ein aufrichtiger Verehrer der Religion, und dabei ein Mann von sanftem Character und gefühlvollem Herzen. Dies erwarb ihm die Freundschaft der Mad. Dennis sowohl als der Gräfin, und die Leser werden sich aus folgendem Briefe überzeugen, daß er sie vollkommen verdiente.

Munich, Janvier 22, 97.

Enfin, ma très chere soeur, nous voici. Notre voyage de Dresde étoit interrompu par une rechûte de goutte qui nous a detenu une semaine à Plauen, petite ville de la Saxe où il y a une fabrique de Muslin dont on fait commerce en Turquie. J'aurois voulu vous écrire delà mais je me suis refusé ce plaisir parceque mon esprit étoit trop aigri contre \* et je ne voulois parler d'une conduite qui pouvoit vous donner de la peine à cause de l'amitié dont vous m'honorez. Les injures qu'il me fait ne consistent qu'en des inattentions et des meprises qui ont peutetre leur aigreur dans ma miserable infortunée sensibilité. Je me détache autant que je puis de la société laissant à Mr. Savigny \*) la pleine jouissance d'entendre son Dieu blasphémé, et les execrations contre sa patrie et ses compatriotes. Il entend tout d'un sourire d'insouciance, et pour cette

---

\*) Ein französischer Emigrirter und ebenfalls Reise-Gesellschafter von Bristol.



complaissance françoise est loué par  $\text{†}$  pour sa bonne humeur. Je me retire à mes livres, compagnons toujours innocents et instructifs, ou à me persuader à la patience pour les peu de mois qui me restent à soutenir ce fardeau. Car, ma chere soeur, mon parti est pris, le voyage d'Italie fini je briserai les chaines que j'ai porté cinq années pour satisfaire à mes devoirs, mais qui sont devenues insupportables par les meprises et insolences de celui à qui je voudrois plaire. Je lui ai déjà dit que je crois que mes affaires demanderont mon retour, et conte qu'il conte je le quitterai à Pymont pour me rendre aux embrassemens des amis qui m'aiment et m'essiment. Sortant d'Angleterre à ses demandes sans voir même ma chere mere et soeurs que j'avois quitté quatre ans auparavant, pour lui prouver ma reconnoissance, j'esperois m'attirer les attentions, les remercimens, Mais depuis mon arrivée à Berlin je n'ai reçu que des froideurs; à ne dire plus.

Je vous ai marqué qu'il a temoigné de la jalousie de votre correspondance avec votre frere d'adoption. Je connois trop la malignité et la perseverance de cette malignité de ne croire qu'il fera son possible pour me perdre dans votre opinion et m'oter la place que je tiens dans votre esprit. Je connois trop la petitesse de son ame dans plusieurs occasions à presque me faire croire que le sien au moins n'existe pas. Mais ne le laissez pas, ma chere Henriette, s'emparer de votre esprit et vous faire croire que je suis autre que tel que vous m'avez trouvé dans les premiers jours de mon sejour chez vous. Tel je serai toujours, car ces jours me seront des plus doux de ma vie dans lesquels j'ai trouvé une soeur si aimable. — J'ai honte d'etre si egoiste dans cette lettre. C'est pour la derniere fois que je vous parlerai de mes souffrances à cet egard. C'est un sujet qui me fait beaucoup de peine, d'autant plus que je sçais que je vous donnerai aussi de chagrin. C'est une delicatesse

aussi, ma chere, que je paye à vous et à tous ceux que j'aime à ne jamais parler de respectueusement de ceux qui vous sont chers. —

J'ai reçu votre cher Billet et nous avons bû à la santé de tous ceux qui se sont intéressés à vous servir.

Demain nous partons pour Naples — les Alpes sont dans la plus grande beauté.

Adieu — Adieu —

Henri.



68.

Londres, 15 d'Aout 97.

Chere Comtesse, Vos ordres sont remplis. Les Globes, la Sphere, les instrumens mathematiques et les livres sont emballés et partiront jeudi prochain pour Hamburg. Que votre petit fasse un bon usage de ces instrumens d'instruction et continue toujours à rendre la



vie de sa chère mère heureuse. Le prix de ces choses arrive à la somme de 33 livr. sterlins —

Mon trajet étoit extrêmement orageux — mais en débarquant j'ai oublié tout désagrement dans le plaisir de voir la chère Angleterre. Ayant accompli les desirs de ma chère amie dans cette ville, je pars demain avec mon cœur palpitant pour le plaisir d'embrasser ma famille.

Vos nouvelles me seront toujours chères. Quand vous avez un moment à jeter, écrivez moi et dites si mes souhaits ardents pour votre bonheur, cherchez le où vous voulez, soient accomplis. J'embrasse votre sœur, la Chappuis de tout mon cœur, et suis sincèrement pour jamais

Votre ami très affectionné

Lovell.

Die Marquise von Lucchesini,  
Gemahlin des (kürzlich verstorbenen) Preus-  
sischen Gesandten.

A Lucques ce 5 Avril.

Ma chere Amie, J'ai reçu dernièrement une Lettre ouvert de vous que M<sup>rs</sup>. votre frere avoit apportée à Vienne et quoiqu'elle etoit bien courte je ne puis vous dire le plaisir qu'elle m'a faite. Je vous aurois écrit depuis longtems, chere Comtesse, mais je sçais que vous avez tant d'occupations de tout genre que je n'ai pas voulu vous incommoder, bien qu'il me tienne très à coeur de me rappeler à votre souvenir, car je serois extrêmement fachée si vous m'aviez oubliée. Si vous avez trop à faire pour écrire, employez votre Filistri à cela. Comme il nourrit toujours une petite passion pour moi, il devrait etre très heureux de trouver l'occasion de m'écrire. Badinage à part, dites lui que s'il veut m'obliger beaucoup

qu'il me dise quelque fois comment vous vous portez et si vous pensez à moi. J'ai fait dernièrement une Course avec le Marquis à Florence pour faire notre cour au Grand Duc et à la Grande Duchesse. J'ai entendu à cette occasion une parfaite chanteuse, Madame Billington, qui est vraiment surprenante, et j'ai vû la Princesse St. Croix avec Azara qui se sont tous deux réfugiés à Florence, lorsque les troubles de Rome ont commencés. Je ne puis vous dire, chere Comtesse, avec quel interet ils m'ont parlés de vous, et combien ils m'ont chargés de vous dire de choses. Mais la princesse malgré son amitié pour vous étoit un peu piquée parcequ'elle m'a dit que vous l'aviés oubliée et que vous ne lui aviés jamais écrit un mot. Je vous ai excusé de mon mieux, en lui contant cent mille empechemens que vous aviés eu, et j'ai si bien brodé vos excuses qu'elle s'est persuadée à la fin que malgré votre silence vous pensez à elle. C'est vraiment une parfaite femme et qui fait avec tout



le monde ce qu'elle veut. A present que le Secrétaire d'Etat Brusca que vous avez vu chez elle à Rome a été congédié, elle se prepare d'y retourner avec Azara.

Chere femme, restez toujours notre Amie, veillez sur les interets de mon Mari, car vous savés combien on est toujours près à faire du tort dans ce monde. Il demande une petite prolongation de congé jusqu'à la fin du Juin, mais si vous croyés ou que vous entendiés que le service du Roi pourroit y perdre, de grace écrivez le nous tout de suite que le Marquis abandonnera toutes les affaires pour ne s'occuper que des interets de son Souverain qui lui tiennent tant à coeur. Vous savez la dessus comme il pense, et il n'y aura assurément de serviteur plus zélé que lui. Je voudrois vous savoir bien contente et heureuse, car vous le meritez. Agréez les assurances de respect de mon Mari et celles d'une amitié inalterable de

Votre sincere et fidele amie

Charlotte Lucchesini.



Anmerk. Obgleich der Titel dieser Schrift blos eine Auswahl von Briefen an die Gräfin verspricht, so macht doch eben diese Auswahl hin und wieder äußerst begierig nach ihren eignen Briefen an andre, von denen sich aber natürlich nur wenige in der Copie vorfinden. Wir sind deren nur 3 aufgestoßen — alle äußerst interessanten, aber feuerfangenden Inhalts; also ganz gegen die Absicht dieser Schrift. Blos der folgende mag, mit ihrer Erlaubniß, hier stehen. Die Gewisheit, bei einigen Familien anzustoßen, verschwindet gegen die andre Gewisheit, die Leser einen tiefen Blick in die innersten Gesinnungen und Maximen der Gräfin, zur Zeit ihres höchsten Glücks, thun zu lassen. Also denn:

**Copie de la Lettre de Mad. la Comtesse  
de Lichtenau à (feu) Mr. le Comte  
de Stolberg, le 28 mars 1797.**

Monsieur le Comte.

Je suis bien, fâché que la première lettre que je vous écris, regarde une affaire très désagréable moi, et surtout ne pouvant comprendre et croire qu'elle vienne de Vous, étant liée par des liens avec vous, qui de-

mandent à ma maniere de sentir beaucoup de delicateffe de part et d'autre. Mr. Werner, chez qui vous avez logé a eu l'insolence d'envoyer un compte de 33 mille Ecus au tresorier privé, en lui écrivant que je l'avois autorisé à faire cette demarche, et que vous lui aviez dit que vous etiez déjà convenu de cette affaire avec moi. J'avoue que ceci me paroît si neuf et si incroyable, que j'en douterois si je n'avois le compte entre mes mains, et la lettre que Werner a écrite au Tresorier. Vous vous rapeliez que je vous ai demandé et fait demander si vous aviez des dettes; vous m'avez repondu 12 mille Ecus, et vous avez dit ensuite au Comte de Vitgenstein 3 mille Louis. Je vous ai dit que je tacherois de persuader s'il étoit possible, Sa Majesté, qu'il les paye, mais jusqu'ici je n'avois pas encore pu parvenir à obtenir cette grace pour vous, et si toute fois Sa Majesté l'avoit accordée, le Comte Haugwitz Tuteur de la Comtesse auroit cité les personnes auxquelles vous les de-



vez, et les auroit payé de sa propre main. Cette grace donc, n'étant pas obtenue de Sa Majesté, et ignorant si jamais Elle l'accordera, on ose m'envoyer un compte de dépenses que vous avez fait à Berlin, et même y mettre dessus les cadeaux que vous avez fait à votre promesse, les chevaux pour votre père, pour votre frère, et pour vous, les comptes des Tailleurs et des voitures etc. Il me semble que ceci est si peu delicat, que je rougis même en l'écrivant. Vous savez de quelle maniere noble j'ai agi avec vous, en voyant que la Comtesse de la Marche vous vouloit du bien. Je n'ai pas voulu épilucher de si près les affaires de la Maison des Comtes de Stolberg, et j'ai pensé qu'il est beau de faire des heureux, mais je vois que j'ai eu à faire avec des personnes qui ne sont pas capables de repondre à ce sentiment. Je vous declare donc ici net, que le compte que Mr. Werner a envoyé ne sera jamais payé ni par Sa Majesté, et encore moins par moi, qui n'aime

pas a me deshabiller avant de me coucher. J'ai etabli ma fille en tout, de maniere que vous n'avez pas besoin d'acheter la moindre chose. Vous avez huit mille Ecus par an d'interêt, vous demeurez à la Campagne, par consequent vous n'avez pas besoin de grande dépense. Arrangez vous avec vos créanciers comme vous voudrez, et je vous assure, si j'avois le tresor de Crésus que je ne payerois pas un sou. C'est je erois la plus petite punition pour les procédés peu délicats que vous avez eû envers le Roi, et moi.

Wilhelmine Comtesse de Lichtenau.

71.

M.

Der berühmte Arzt und Hofrath Mar-  
card in Pyrmont.

à Pyrmont ce 16 d'Aout 1797.

Madame la Comtesse.

J'avois bien desiré que vous seriez encore resté quelque tems ici comme l'année passée,

car j'aurois certainement eu de quoi demander votre conseil. Il faut tacher de le faire d'une autre façon.

J'ai eu le bonheur inexprimable de voir partir Sa Majesté mieux qu'il n'avoit été tout le tems de son séjour ici. J'ai eu l'honneur de souper avec lui le dernier soir. Il a pris part à la conversation, il étoit même de bonne humeur et il n'a pas dormi un seul instant. Malgré qu'il avoit bien soupé il a fort bien dormi, et bien soutenu le voyage, qui alloit si grand train, qu'entre Hameln et ici on a crevé trois chevaux, qu'on a été obligé de tuer après leur retour.

Je suis d'une impatience inexprimable de savoir quelque chose du retour du Roi; malgré que je suis intimement persuadé que tout ira bien. Qu'est-ce qu'en disent d'autres? J'ai remis entre les mains de S. M. une petite consulte dont je desire qu'il y fasse attention, car elles contiennent des regles nécessaires à suivre.



J'aurois voulu rester ici jusqu'à ce que je puisse avoir des nouvelles de Berlin, mais je pars en deux jours. Il a fallu me résoudre de faire le Voyage de Copenhague, malgré que je n'ai pas accepté la place offerte à moi. La princesse attend ses couches au commencement du mois de Septembre, et comme elle me connoît et a de la confiance en moi, je n'ai pas pu refuser d'y aller pour quelques semaines, et je compte être de retour dans le cours du mois d'Octobre. Si vous vouliez avoir la bonté de me faire donner par Mr. Rode ou quelqu'autre des nouvelles de la santé de S. M. pendant mon séjour à Copenh. je Vous en aurois une très grande obligation. Je compte d'y arriver le 3 ou 4 de Septembre, et j'aurois un desir inexprimable de savoir comment il va chez vous. Malgré les meilleures esperances que j'ai, on desire pourtant de savoir réalisé ce que l'on espere.

Si après mon retour vous jugez encore à propos que je vienne à Berlin, je le ferai du

meilleur coeur, et je ne vous demanderai qu'un seul mô't la dessus.

Conservez moi Vos bonnes graces dont vous m'avez honoré depuis si long tems et agréés les sentimens de la plus haute consideration avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Madame la Comtesse

Votre etc. Marcard.



72.

Der verstorbene Professor Meißner  
in Prag, Verfasser der Skizzen, des Alcibiades, der Bianca Capello &c.

Anmerk. Wie schade ist es, daß bei dem großen Brande, den die Gräfin vor der Belagerung von Breslau mit ihren Papieren angestellt, auch der größte Theil der Correspondenz mit diesem Manne; zu Asche geworden. Die Gräfin erkennt ihn für einen der wichtigsten Köpfe deutscher Nation, besonders reich an Schlag- und Conversations-Weis; und die hier noch aufgefundenen zwei Briefe beweisen, daß sie Recht hat.

Gnädige Frau,

Lächerlich haben Ewr. Gnaden diejenige Kommission genannt, welche Sie meinem Freunde Brenkenhof für mich auftrugen, und es ist allerdings wohl möglich, daß sich Schriftsteller und Dichter dann nicht sonderlich auszeichnen, wenn sie etwas so reelles, als ein Duzend Schinken ist, besorgen sollen. Aber wenigstens war sie mir auch sehr angenehm, denn sie verschafft mir zugleich Gelegenheit, mich wieder eigenhändig (ohne zudringlich zu scheinen) einer Dame zu empfehlen, an die ich so oft mit, sich immer gleich bleibender Hochachtung gedacht habe. Es ging mir, als ich im vorigen Jahre Berlin auf drei Wochen besuchte, in jedem Betracht wohl allda. Aber ich würde an diesen Aufenthalt mit zehnfach stärkerm Vergnügen mich noch erinnern, hätte ich während desselben (und sollte es auch nur auf einige Minuten gewesen seyn) das Glück haben können, Ewr. Gnaden meine Aufwartung machen zu können. Ich hoffe, Brenkenhof wird das, was ich mehrmals



deßhalb sagte, so wahrhaft wiedererzählt haben, daß Wiederholung desselben hier Weitläufigkeit schiene.

In eben dem Briefe, wo mir mein Freund den Auftrag Ewr. Gnaden überschrieb, schrieb er mir auch von einigen Ihnen in Ansehung meiner entfallenen, und für meinen Wunsch allhier nicht immer zu leben und zu sterben, sehr günstig klingenden Worten. Unter den unzähligen Künsten und Wissenschaften, die ich leider — nicht — besitze, gehört auch die: Viel für mich selbst sprechen zu können. Ich wolte eher der größte Redner für andre, als ein sehr mittelmäßiger für mich selbst zu werden, vermögen. Aber ich freue mich wenigstens dieser Worte von ganzer Seele, denn ich weiß, daß die Worte Ewr. Gnaden sich gewöhnlich mit wahren Vorsatz, so wie jeder Vorsatz von Ihnen mit Gelingen zu verbinden pflegt, und ich wünsche nur, daß wichtigere Angelegenheiten nicht mein Andenken aus Ihren Gedanken bringen mögen. Von allen übrigen Umständlichkeiten

Hat hoffentlich abermals mein Advokat besser mit Ewr. Gnaden gesprochen, als ich es vermöchte; und auf jeden Fall hätte ich dann den großen Vortheil, unmöglich meine Sache in bessern Händen sehen zu können.

Ihre Frau Mutter trug mir, als Sie mich sprach, auf, für einige Gläschen Melissen-Geist von den hiesigen Karmelitern — die auch wirklich nur diese einzige Art von Geist besitzen! — zu sorgen. Sie sind beige packt, und ich hoffe, daß die Schinken höflich genug seyn werden, ihnen keinen Schaden zuzufügen.

Der ich mit der wärmsten Hochachtung verharre

Ewr. Gnaden

gehorsamster Diener

A. G. Meißner.

Prag d. 7 Januar 1793.



73.

Prag, d. 21 Mai 1800;

Allerdings, Gnädige Gräfin, kannte ich die Züge der Handschrift noch; Allerdings ist mir

die Verfasserin des Briefs, den mir der Herr Hofrath Schuster brachte, unvergesslich für immer. Ja, ich danke Ihnen für das Andenken bei dieser Gelegenheit geäußert, um so wärmer und herzlicher, als ich seit mehreren Jahren schon besorgte, Ihrem Andenken ganz entfallen zu seyn. Daß Ewr. Gnaden, bei der großen Umwandlung der Dinge, die traurige Erfahrung von manchem Undank gemacht haben mögen, glaube ich sehr gern, und bedaure Sie von Herzen. Aber gewiß gab es doch auch manche, die sich gleichförmiger in ihrer Denkart blieben; und unter dieser Zahl — sie mag nun klein oder groß seyn, — war ich gewiß befindlich, und würde es mit Vergnügen bewiesen haben, hätte sich eine Gelegenheit dazu mir angeboten. Dies werden Hn. Hofrath Schustern die Gespräche bewiesen haben, die ich mündlich mit ihm führte, und deren fast stäter Gegenstand Sie, gnädige Gräfin, waren. — Was haben Sie wohl zu Brenkenhofs Tode gesagt? Ich fand ihn höchst unerwartet in einer gelehrten Zeitung an-



gezeigt. Dahin gehört er nun wohl eigentlich nicht. Aber unvergesslich wird doch immer sein Name, und so manches Gute (was er mit Seltsamkeiten vermischt besaß) bleiben. Auch das Verdienst besaß er um mich, mir Ihre Bekanntschaft zuerst erworben zu haben; und schon das allein würd' ich ihm nie vergessen.

Das Schicksal gebe Ihnen Ruhe, Heiterkeit, Gesundheit, und wieder — frohere Tage.  
Ich verharre

Gnädige Gräfin

Dero gehorsamster Diener  
Meißner.



## Die Familie des Fabricanten Merz in St. Gallen.

Anmerk. Diese Familie, von patriarchalischer Sitten: Einfachheit und Reinheit, verbunden mit der Geistesbildung des 18ten Jahrhunderts, lernte

die Gräfin in der Schweiz kennen. Mit Uebergabe des Geschäfts-Briefes des Vaters, theile ich blos die (wahren) billets doux der 3 Kinder, zweier Töchter und eines Sohnes, mit.

---

Edele Unvergeßliche Gräfin.

Sie verzeihen mir daß ich unbekant mit den Ihnen gebührenden Titlen Sie nach der Empfindung meines Herzens benenne, und auch, daß ich Ihnen noch schriftlich den herzlichsten Dank sage, vor das Vergnügen, das Sie uns durch Ihren Aufenthalt bey uns gönten. Nichts trübte mir diese Stunden als das Gefühl, wie wenig mein Können dem Willen meines Herzens entspreche. Die Erinnerung an Sie wird oft wohlthätig auf diejenige wirken, die Ihnen herzlichst glücklichste Fortsetzung Ihrer Reise wünscht und sich mit aufrichtiger Dankvoller Hochachtung neunt

Gütige Gräfin, Ihre

Erbene Dienerin

Anna Magdalena Merk.

Beste Gütigste Gräfin!

Sie verbargen das Hohe Ihres Standes, umt uns das Edle Ihres Herzens fühlen zu lassen. Jetzt sind Sie — und noch oft werden Sie der Gegenstand unsrer Gespräche seyn — Belehrend wird Ihr Benspiel und Ihre Worte vor uns bleiben. Gönnen Sie mir vor dieses und vor das Vergnügen Ihres Aufenthalts bey uns Ihnen den aufrichtigsten Dank zu sagen.

Dero

ganz Ergebene Dienerin

Judith Elisabeth Merg.

Wertheeste Unvergeßlichste Frau Gräfin,

Wie meinen Geschwisterten so vergeihen Sie auch mir wohl gerne wenige Zeilen, die die Ausdrücke Redlicher Herzen sind, die Sie Sich ja selbst verbanden, und eben deswegen es wohl wissen können wie ganz selbige Ihnen sind. Sie verließen jede Aeußere um durch den Werth Ihrer edlern Größe ganz unser zu seyn, und traten in den Kreis häußlicher Schweizer,



machten uns froh und glücklich, und theilten unsere Freuden.

Wie viel bleiben wir Ihnen noch schuldig nach langen Jahren mancher süßen Rückerinnerung an die 23, 25 und 26 July seelenvergnügter Tage. Wenn ich freimüthig vor Ihnen sein darf, so nenne ich Ihnen Vogelis Eck und Lavaters Schweizer Lieder \*) damit Sie an uns denken, und Ihnen viele Empfehlungen an Monsieur Filistri und Mademoiselle Chapuis zu machen. Möchte doch mein Wunsch, daß Sie in Ihrem Begleit recht glücklich weiter reisen mögen, Ihnen auch meine vollkommenste Hochachtung und Hochschätzung ausdrücken.

Joh. Heinr. Merz.

St. Gallen d. 28 July 1795.




---

\*) Vogelis Eck ist eine Anhöhe, eine Meile von St. Gallen, mit einer überaus schönen Aussicht; und Lavaters Schweizer Lieder wurden, wie damals allgemein in der Schweiz, gesungen.

## Joseph Micali aus Livorno.

Anmerk. Das hier folgende *Raisonnement* über und gegen die Physiognomik entstand auf die natürlichste Art. Joseph Micali war der Sohn eines reichen Kaufmanns in Livorno. Der Vater gehörte durchaus zu den schönen Männern; den Sohn hingegen hatte die Natur im Aeußern sehr stiefmütterlich behandelt, so wie im Innern reichlich ausgesteuert. Die Gräfin zeichnete ihn sehr bald aus, und erwarb sich bei dem Jünglinge das Lob, sie sey die erste Frau, die sich nicht durch sein Aeußeres habe abschrecken lassen. Dies brachte die uralte Frage ganz nahe, ob überhaupt schöne Seelen in häßlichen Körpern wohnen können: daher also dieses *Raisonnement*.

---

Vos reflexions, Madame, ont fait naitre la premiere idée de cet escrit. Reconnoissez votre ouvrage. Quand on a comme vous tant de charmes, on échauffe à la fois le coeur de l'homme sensible et la plume de l'écrivain.

La curiosité naturelle à l'homme et l'amour de son bien-être ont jetté depuis un temps reculé les premiers germes de cet art

pretendu qui enseigne à connoître l'humeur, le temperament, et le caractère des hommes par les traits de leur visage. Les anciens ont été fort attachés à cette espece de préjugé, et les Italiens dont la vive imagination a été toujours si feconde en verité et en erreurs, l'attribuent l'honneur d'avoir fait revivre dans le XVI siècle cet art singulier par un ouvrage sur la physionomie de Jean B<sup>e</sup>. Porta Napolitain. Les idées de l'auteur italien combattues depuis long tems par la philosophie, ne trouvoient plus des partisans que parmi ces hommes credules chez lesquels le misterieux et l'extraordinaire est la souveraine raison, lorsque de nos jours un homme plein d'imagination le celebre Lavater a cherché à donner la plus grande étendue à cette science divinatoire, e a étonné tous les esprits par son bel ouvrage sur la physionomie. Les enthousiastes ont applaudi; les philosophes ont douté, et les hommes de goût entraînés par leur sensibilité ont pardonné au Pasteur de



Zuric les écarts de son imagination. Quoiqu'on doive penser de ces pretendues connoissances en physionomie, il est du moins evident qu'elles sont fort bornées et ne peuvent s'étendre qu'à deviner ordinairement les mouvemens de l'ame, par ceux des yeux, du visage, et du corps; mais il n'est pas trop raisonnable de croire que la forme du nez, de la bouche, et des autres traits, puisse influencer sur la forme de l'ame, ses inclinations, et ses penchans. Le celebre Buffon a fort bien reflechi que l'ame n'ayant point de forme qui puisse être relative à aucune forme materielle, on ne peut pas la juger par la figure du corps ou par la forme du visage. Un corps mal fait peut renfermer une fort belle ame, et souvent une femme reputée laide recoit, dans l'ombre du mystère, des triomphes multipliés qu'on refuse à la beauté fiere et superbe.

Mais si on ne peut seulement avancer des conjectures raisonnables sur l'analogie supposée

des traits du visage avec la nature de l'ame, il n'est pas de même de cette vive intelligence des coeurs, communiquée, repandue, sentie avec une rapidité inexplicable; cette convenance d'affection et d'inclination; cette conformité de qualités naturelles, d'idées, d'humeur, de temperament, par les quelles deux ames assorties se cherchent, s'aiment, s'attachent, l'une à l'autre, se confondent ensemble. Delicieuse Sympathie! Toi qui es le lien sacré du bonheur, et la source de tous les plaisirs, reçois mon hommage! C'est par tes bienfaits que je fus jadis le plus heureux des mortels auprès de la tendre Elise; c'est encore par ta puissance que j'éprouve maintenant les delices de l'amitié, seul soutien d'une ame souffrante!

Des moralistes sombres et rigides ont douté de l'existence de la sympathie et l'ont souvent traitée de chimere; mais il n'appartient qu'à Vous ames tendres qui avez palpité à la rencontre d'un objet que la nature vous apel-

loit à aimer, il n'appartient qu'à vous de la juger et la sentir! Votre sensibilité est le gage de son existence. Il n'y a peut-être pas d'homme passionné qui n'ait éprouvé une fois dans la vie l'effet puissant et magique de la sympathie. On a cherché souvent à deviner ce qu'elle est; mais on n'a pu que la sentir. Pour moi sans chercher à lever audacieusement le voile qui la couvre, je penche à croire que ce sentiment délicieux appelé sympathie soit fondé en partie sur la ressemblance des traits du visage. L'observation la plus réfléchie m'a fait constamment remarquer que les amitiés les plus durables, et les plus désintéressées, se voient presque exclusivement entre ces personnes qui ont entre elles la plus grande ressemblance des traits du visage, avec cette différence pourtant qui doit exister nécessairement entre les sexes. L'explication de ce phénomène est peut-être téméraire, mais comme il n'existe pas d'effet sans cause, il ne repugne pas de croire que cette conformité ap-



parente des traits du visage, soit la cause cachée de cette homogénéité qui approche des êtres que la nature destinée à l'aimer. Puisque il est démontré qu'il existe dans la nature une loi d'attraction entre les corps, pourquoi la puissance de cette même loi ne pourroit-elle s'étendre sur des corps animés? Pourquoi la matière ayant des propriétés qui nous sont inconnues, ne pourroit pas avoir celle d'être attirée plus particulièrement en raison de la ressemblance des masses et de leur conformation? — J'hasarde ces opinions; je ne les défend pas. L'expérience et l'observation pourront un jour nous amener peut-être à découvrir la marche de la nature dans ce phénomène admirable: Tachons en attendant d'être heureux par les bienfaits.

La sensibilité a fait naître ces pensées: L'inclination vous les offre: Votre cœur doit les juger.



## Der berühmte Italienische Arzt, Peter Moscatti aus Mailand.

Anmerk. Ein Brief von diesem Manne gehört gewiß unter die Seltenheiten. Ich verdanke der Gräfin eine ungleich bessere Meinung von ihm, als ich bisher gefaßt hatte. Ich hörte in einer anatomischen Vorlesung eine sehr ernsthafte Widerlegung seiner Abhandlung, worin er beweisen will, der Mensch sey zum vierfüßigen Gange bestimmt. Die Gräfin lächelte dazu, und gab mir folgenden Aufschluß. Moscatti fiel auf die sehr wichtige Untersuchung, was Menschen von schwarzen Verdauungswerkzeugen wohl am ersten und besten genießen könnten? Zu dem Ende wog er die Menschen zu verschiedenen Zeiten, und die Gräfin selbst hat vielmal auf seiner Waage gestanden. Diese Operation wurde, wie gewöhnlich, bekriftelt und belacht. Dies verdross Moscatti; als baare Satyre also warf er seine Abhandlung ins Publikum, ist übrigens ein auf 2 Füßen wandeln-der, sehr vernünftiger und erfahrener Arzt. Da dieser Brief blos ein *consilium medicum* enthält, so wird die elegante Welt hierdurch avisirt, ihn zu überschlagen.

---

Les incommodités dont Madame est affectée se réduisent à une foiblesse habituelle des parties du bas ventre destinées à la digestion. Elle paroît la Suite, comme il arrive souvent dans les personnes spirituelles et sensibles, plus des affections de l'ame que de la constitution originaire dont Madame par aucun rapport n'a raison de se plaindre. Il est plus que possible que la foiblesse d'estomac et des intestins se soit renduë plus opiniatre par l'usage trop frequent des remedes purgatifs qui soulagent dans le moment mais au fond empirent toujours ces fortes des maladies. En effet elle s'est deux fois bien trouvée pendant quelque tems de l'usage des eaux toniques de Pirmont et de Spa; et au contraire les bains tiedes n'ont produit aucun bien. Je ferois donc d'avis que Madame, ou ne devoit point faire des bains tiedes, même ceux de Pifa dont la saison d'ailleurs est presque passée; ou quand elle voudroit tenter quelque bain domestique elle devoit les faire d'eau salée avec du sel marin



à la quantité d'un gros sur chaque livre de France d'eau et dans la quelle on auroit fait bouillir des herbes toniques et un peu aromatiques telles que le scordium, la camomille etc.; et après trois ou quatre de ces bains en observer l'effet sur la constitution pour s'en abstenir au moindre inconvenient. J'aimerois d'ailleurs beaucoup plus que Madamé fit un usage assez long tems continué des eaux de Spa si elle peut en retrouver en Toscane ou bien des eaux acidules de Pise qui, ou puisés à la source, ou transportés avec soin même jusqu'à Florence, produiront le même effet de donner du ton à l'estomac et aux intestins. La quantité diurne de ces eaux et la durée du tems pour les prendre ne peut pas être déterminée de loin dans une consultation; mais elles doivent être dirigées par le Medecin qui aura l'honneur de soigner Madame dans le tems. Cependant le plus long tems qu'elle pourra continuer il me semble qu'il sera mieux, n'étant pas du tout necessaire de sui-

vre dans ce cas la coutume d'Italie de prendre ces eaux seulement dans la saison bien chaude pourvu qu'on aie les soins convenables.

Après l'usage des eaux acidules je conseilerois celui du quinquina à petites doses tous les jours et il conviendrait peutetre mieux aux circonstances de Madame de le prendre en decoction: Par exemple quatre scrupules de quinquina bouilli dans huit ou neuf onces d'eau jusqu'à ce qu'elles deviennent six pourroient etre la premiere dose qu'on pourroit augmenter à mesure qu'elle s'y accoutumera. Si par hazard le quinquina même en decoction ne lui convenoit pas on pourroit substituer quelque extrait amer comme l'elixir stomatique temperé de la Pharmacopée de Vienne ou quelque autre formule de la même indication avec la precaution que j'ai très souvent observée nécessaire dans les estomacs foibles et les personnes fort sensibles de ne prendre jamais ces remedes à jeun, mais de

dejeuner ou diner tout de suite 'après avoir pris la medecine.

Le regime devroit etre nourrissant et sans etre mal sain il ne devroit pas etre trop rigoureux et soigné. Des bonnes soupes au riz, de la viande et quelques vegetaux dans une proportion convenable; on doit prendre quelque peu de bon vin tel que l'eleatico en Toscane; on peut prendre quelque fruit mur; mais il ne paroît pas qu'on en devroit user beaucoup; comme aussi il seroit bien de se moderer dans l'usage trop abondant du pain, au moins à present. Si le ventre est constipé il faut preferer l'usage des lavemens à celui des purgatifs qu'il faudroit eviter tant que possible. Pour faire ces lavemens aisement et en voyage on peut se servir d'une decoction de semences du lin ecrasées auparavant et quand cela ne suffiroit pas on peut la rendre plus active avec un peu de savon dissout: On peut aussi se servir d'un peu de sel marin ou de sel d'Angleterre en cas de constipation



opiniatre à la dose de trois gros ou même de demie once. Une formule fort aisée à trouver partout sera de huit onces environ de bouillon de veau ou boeuf; deux onces d'huile d'olive et une once de sucre rouge c'est à dire du plus ordinaire. Mais enfin quelque formule qu'on choisisse il suffira de retenir de procurer des selles par les lavemens évitant les purgatifs.

Par rapport au mouvement il sera bon d'en faire proportionnellement aux forces qu'on acquerra et surtout il faudra tâcher de se procurer tant qu'on pourra des distractions agréables et d'occuper tranquillement l'esprit qui dans les femmes sensibles à une influence très marquée sur les fonctions de l'estomac et de la digestion.

Pierre Moscati Professeur et médecin  
de femmes enceintes et enfants  
trouvés à Milan.



## Der Mahler Müller.

Rom, den 23 Sept. 1797.

Hochgebohrne Gräfin,

Gnädige Frau!

Ihr Brief hat mich mit Freude überhäuft. Kaum wage ich nur von ferne meine Wünsche zu äußern, so kommen Sie schon mit Erfüllung derselben mir zuvor. Nie in dem ganzen Verlauf meines Lebens war ich so froh, als ich es von dem Augenblicke bin, da ich das Glück hatte, Ihnen empfohlen zu werden, und sie sich meiner mit Wohlthaten annahmen. Von diesem Augenblicke an genieße ich jene Ruhe, die dem Künstler so äußerst nothwendig ist, und was noch mehr, darf mit Ruhe einer frohen Zukunft entgegen blicken. Ich habe keine Worte, die Empfindung meines Herzens auszudrücken; mit thränenden Augen sehe ich geführt, und denke dem wunderbaren Laufe meines Schicksals nach. Danken möchte ich, und fühle mich zu schwach:

aber mein ganzes Leben wird eine Erinnerung derjenigen Wohlthaten seyn, die ich Ihnen verdanke. Euer Hochgeb. Willen gemäß, habe ich H. Uhden von allem unterrichtet, was den erlaubten längern Aufenthalt in Ansehung meiner betrifft; und erwarte in festem Vertrauen auf Ihre Güte das Weitere von Ihrer Gnade. Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung und Dankbarkeit zu verharren

Ew. Hochgebohrn

unterthänigster

P. G. Müller.

Anmerk. Von diesem Müller sind die Landschaften von Tivoli, die sich in dem Saale der Academie der Künste zu Berlin befinden. Im Wohnzimmer der Gräfin ist eine sehr drolligte Caricatur von ihm, vorstellend: die (wirklich gemachte) Cavalcade der Gräfin nach Tivoli. Hier sieht man die, so oft genannten Personen: Filistri (als Hof-Poet im Lorber-Kranze); Sirt; die Chappuis; Müllern selbst; zwei reisende Engländer, Stockdall und Moritt etc. Einer jeden Person sind am Fuße des Gemäldes Charakteristische Worte beigelegt; Müllern selbst



3. 8.: voulez vous, Madame la Comtesse, que je prenne ce beau point de vue? —



78.

N.

Frau von Madailles

(eine geistreiche französische Emigrirte, die der König mit Wohlthaten unterstützte, und welcher die Gräfin ebenfalls Gefälligkeiten erwies).

Le 27 Juin 1797.

Si je ne me rappelle pas à votre souvenir, charmante Comtesse, je suis bien sûre d'être oubliée, et même en cherchant à m'y présenter, le coeur si bon, si sensible, mais peut-être un peu léger, se souviendra-t-il au milieu des distractions de pyrmont de ce triste Berlin? oui bien triste en vérité; depuis que vous êtes partie, il ne reste plus personne;

on ne rencontre pas une voiture. Je ne vois que le bon borghese, \*) m. d'anadia \*) un peu m. de Kalitcheff, \*) encore depuis le départ de la belle de ce dernier se croit-il obligé d'être bien languoureux. Je crois que je vais apprendre à chiffrer mes dépêches, amusement bien digne de qui vit avec des diplomates.

Je m'étois amusée dans l'inaction de ma vie à quelques innocentes coqueteries près l'ambassadeur de Sa hauteffe, \*) mais je crois m'apercevoir qu'il me trouve trop maigre, et moi j'avoue que pour mon compte, je suis un peu repoussée par son parfum particulier qui domine les roses de l'arabie, et les ablutions de mahomet.

Belle comtesse, si vous m'écrivez, je vous demande à genoux des nouvelles de la

---

\*\*\*\*) Der erste ist der Spanische, der zweite der Portugiesische, der dritte der Russische, und der vierte der Türkische Gesandte in Berlin.

santé de S. M. le Roy. Je ne vous parle pas de l'inexprimable vœu de mon cœur pour elle, mais de celui universel qui rententit autour de moy. Ah l'inquietude qu'on voit plus forte que les souffrances de S. M. prouve bien l'attachement qu'inspire son gouvernement paternel. Elle a encore daigné me promettre une réponse; que votre amitié le lui rapelle. Combien il me sera doux de continuer à lui tout devoir, le bonheur de revoir mes enfans, mes parens, et celui de revenir ici. J'attends Ses ordres avec une respectueuse impatience, ils fixeront tout de suite ma destinée. Celle de vous aimer toujours, belle Comtesse, est à jamais gravé dans mon cœur, recevez en l'expression ainsi que celle de ma profonde reconnoissance

Nadaillac.

M. borghese et d'anadia vous offrent leurs respectueux homage.





Sir Arthur Paget,

Englischer Interims-Gesandter in Berlin.

Anmerk. Wäre irgend eine Correspondenz der Gräfin verdächtig, so müßte es diese seyn. Ich nahm mir daher vor, sie recht sorgfältig zu studiren; aber hier stieß ich auf ein gewaltiges Hinderniß. Paget gehörte persönlich zu den schönsten Männern Englands; aber hiervon ist seine Handschrift das schnurgerade Gegentheil. Mir fiel bei ihm das Histsörchen von dem ehemaligen Prediger Alberti in Hamburg ein, der so abscheulich schrieb, daß, als einst von ihm ein Predigt-Concept verloren ging, und gefunden wurde, man es für ein Apotheken-Recept hielt. Ich würde sogar zweifeln, ob die Gräfin selbst die Briefe von Paget habe lesen können, wenn sie mir nicht gesagt hätte, daß die Chappuis ein ganz eigenes Talent besessen, alle Hände mit Leichtigkeit zu dechiffriren. Um mich nun von Madem. Chappuis nicht so ganz beschämen zu lassen, habe ich alle meine Dechiffrir-Kräfte aufgeboten, und wenigstens mehrere der größern Briefe herausgebracht. Diese sind denn allerdings wahrhaft interessant, und zum Theil lehrreich für die damalige Epoche: aber etwas verfängliches — nun die Leser mögen selbst urtheilen!

Osnabrück 15 Janvier 95.

Je vous écris de la chambre de Milord Malmesbury qui loge au palais du duc de York — en quittant Pirmont j'ai cru sûrement rester deux ou trois jours ici avec eux, mais aux fortes instances de Malmesbury je pars dans ce moment, au grand risque d'être pris par l'Ennemi. Je vois cependant la nécessité absolue de me rendre sans délai en Angleterre — les nouvelles de la Hollande sont des plus désastreuses, on n'entrevoit presque plus la possibilité de sauver cette République. Rien qu'une fort dégelée peut écarter l'abyme universel qui nous menace, et la providence paroît indisposée à prêter l'oreille à nos prières, ou plutôt veut nous punir pour notre conduite insensée et incohérente — Je pars donc, très chère W., d'ici dans l'incertitude si je pourrais arriver jusqu'à la Haye. Je me rendrai d'abord à notre Quartier général, là j'apprendrai si je pourrai pousser plus loin mon chemin, j'en doute cependant. Mes gens sont

partis hier au soir, avec ordre de m'attendre nulle part, et de se rendre, si faire se peut, en Angleterre. Quant à moi, je me mets en route avec un Courier du Cabinet. Tout ce que je vous prie c'est de prier le bon Dieu pour la réussite de mon expedition, que je n'entreprendrois très certainement pas, si les circonstances n'exigeoient, et cela impérieusement, ma présence à Londres.

Je suis arrivé trop tard hier pour dîner, j'ai donc soupé chez la Princesse de Galles. J'avois à côté de moi une bien aimable, et bien jolie femme dont à la vérité j'ignore le nom, elle est d'Hannovre — et Malmesbury me paroît fort épris de ses charmes; ceci est d'autant plus heureux, qu'il sera sûrement dans le cas de passer encore quelque tems ici.

Au nom de Dieu portez vous bien, et donnez moi souvent, bien souvent de vos nouvelles. J'écris la présente dans la plus grande hâte, je demande par conséquent votre indulgence. J'entendrai probablement bien-



tôt ronfler nos canons, et comme j'y ai deux freres qui payent de leur personne, je me sens fort inquiet — Dieu veuille que je les voie, ne fut ce que pour un moment en passant par l'armée. Adieu, très chere W.



80.

Au Quartier general Anglois  
à Deventer le 24 Janvr. 95.

Votre chere lettre du 16 m'est hier bien parvenue, elle m'a été apportée d'Osnabrück par un Courier que Malmesbury m'a expédié, et qui est venu me trouver hier au soir à Elbens ville située sur le Zuyder Zee et où est le quartier de mes deux freres. Je ne saurois vous dire de quelles inquietudes votre lettre m'a tirée, car je n'avois pas eu de vos nouvelles depuis Bronsvic. Je vous ai écrit quelques lignes d'ici il y a quatre ou cinq jours, depuis ce tems j'ai été avec mes deux freres que j'ai quitté ce matin. Il est certain que

mon séjour chez eux, ou plutôt mon absence de Londres pensa avoir des inconvéniens, cependant le plaisir que j'ai éprouvé en les revoyant, surtout l'aîné que je n'avois pas vu depuis plus de quatre ans, me dédommage en quelque sorte du contretems qui m'a empêché de poursuivre ma route. Cependant mes affaires m'appellent ailleurs, et je compte partir demain matin pour Embden où je m'embarquerai.

J'ai du dîner aujourd'hui chez le Général, mais j'ai préféré d'être seul pour avoir le bonheur de vous écrire, et actuellement je vous remercie de votre lettre dont la réception m'a fait un plaisir inexprimable. Mais comment pouvez-vous croire un moment qu'il peut exister des circonstances qui pourroient m'empêcher de vous écrire de Londres? Enfin, vous me connoissez mal —

Le 25 à deux heures du matin.

J'étois occupé à écrire ce que vous avez

lu lorsqu'on m'a fait chercher au quartier general. Depuis une couple d'heures que j'en viens je n'ai fait qu'écrire à Malmesbury, à qui j'envoie sur le champ un Courier qui sera chargé de la présente jusqu'à Hannovre. Je pars après demain pour Embden, d'où vous pourrez compter que je vous écrirai beaucoup plus longuement. Le tournure que les affaires prennent est incalculable — au nom de Dieu faites agir le Roi \*) — les maux publics et particuliers auxquels on est soumis sont trop graves. Il me reste toujours la consolation de pouvoir compter sur vous. Adieu donc, très chere W. je suis totalement abattu, et je donnerois tout ce que je possède pour etre un quart d'heur avec vous. Rappelez moi au souvenir de la Chappuis et me croyez pour la vie tout à Vous

A.

\*) Hier findet sich nun wirklich, wenigstens einseitig, ein Wort Politik: aber wie die Gräfin daran, auch nur möglicherweise keinen Antheil nehmen können, lehrt der bald darauf am ster



April erfolgte Baseler Friede, der ganz auf  
das Gegentheil von Pagets Wünschen hinauslief.



81.

Emden le 31 Janvr. 95.

Je puis dire que depuis mon départ de  
Berlin je n'ai effuyé que des désagrémens, et  
celui de vous avoir quitté a servi pour ainsi  
dire de fondement aux autres. Je crois vous  
avoir rendu un compte assez précis de mes  
aventures jusqu'au 26, jour que j'ai quitté le  
quartier general à Deventer pour me rendre  
ici — et de ma vie je ne me rappelle d'avoir  
fait un voyage aussi pénible que celui là — le  
délai causé par le manque de chevaux, la  
mauvaise volonté du peuple des païs par les-  
quels j'ai passé, n'étoient rien. Il a fallu que  
j'eusse un Rheumatisme qui m'a empêché de  
fermer l'oeil pendant trois jours et nuits, en-  
fin j'avois tellement souffert de cette maladie,  
que je suis arrivé ici plus mort que vivant —

Il faut maintenant que je vous raconte les difficultés que j'ai eues pour être reçu en cette ville.

Par le plus grand hasard j'ai rencontré à Leer le Comte de Keller qui venoit d'arriver de la Hollande, et qui a profité de l'occasion d'une place dans ma voiture pour venir ici. A moitié de chemin, on arrête la voiture, et on me demande si j'étois Anglois? Je reponds qu'oui — Eh bien, dit la voix, je vous conseille beaucoup de vous retourner sur vos pas, car la Magistrature d'Emmden vient d'expulser tous les étrangers de leur ville, avec ordre de n'y laisser entrer qui que ce fut — Je remerciois l'officieux de son avis que je trouvois un peu extraordinaire et je demandois ensuite à Keller ce qu'il y avoit à faire — il prend la chose sur lui, et nous arrivons à la Porte de la Ville. On nous en refuse l'entrée — Keller persiste avec des gros jurons, et à la fin nous entrons en effet — Je trouve à l'auberge plusieurs Anglois tant Couriers que voya-

geurs et officiers qui l'en retournoient en leur patrie, et qui depuis deux jours avoient été persecutés par des messages réitérés de la part de la Magistrature de se retirer d'Embden — Bref je ne veux pas vous fatiguer par un recit de l'explicable conduite de ces —. \*) Il suffit de vous dire que par les bons offices de Monfr. Keller, joints aux representations faites à Aurich on nous tolère maintenant ici, et même on a envoyé le secretaire de la Ville pour me complimenter sur mon heureuse arrivée dans cette Capitale et me dire combien on desiroit de m'y voir rester etc. Tout ceci est bel et bon, mais je crains beaucoup pour les obstacles que l'on met en avant à l'entrée de nos Troupes et surtout des Malades. La Magistrature ici pretend qu'ils n'osent pas y donner leur consentement, en alleguant, qu'ils sont entierement soumis à la Volonté de la Cham-

---

\*) Das hier fehlende Wort ist schlechterdings unleserlich.



bre d'Aurich, tandis que celle ci dit qu'elle ne peut rien prononcer là dessus jusqu'à ce qu'on recevra une reponse de Berlin à une communication sur cet objet qui y a été envoyé il y a deux jours par Estafette. En attendant nos malades sont à deux journées d'ici, et ne peuvent demeurer dans les champs, ce que ces Messieurs paroissent désirer. Il faut avouer, qu'il y a une irrégularité et un manque de connoissances des affaires dans tout ceci, en ce qu'il n'y a pas eu d'arrangemens depuis, qui ne fait pas honneur à ceux qui en ont eu la direction. Quant à moi la magistrature m'a fait prier de passer à l'Hotel de ville pour m'entretenir de la chose — je n'ai pu rien leur repondre qu'en leur conseillant de ceder à la demande qui leur a été faite — Ils me paroissent inconcevablement effrayés — — si j'avois pu prévoir tout ceci, je vous proteste que je ne vous aurois pas quitté. Dieu fait quand je partirai de ce maudit endroit! Mon projet maintenant est celui ci. Il est

d'abord de toute impossibilité qu'un vaisseau quelconque arrive dans ce port à cause de la glace, et il faudroit un dégélé d'au moins de quatre à cinq jour pour nettoyer le passage, même à quelques lieues d'ici. Je suis donc d'avis qu'aussitôt que cela pourra se faire, de me mettre dans un petit bâtiment à l'embouchure de ce fleuve avec quelques matelots déterminés et de passer jusqu'à Texel où il y a à parier que je trouverai les Pacquetsbots.

J'ai le mauvaise habitude de remettre tout jusqu'au dernier moment, c'est pour cela que j'écris toujours à la hâte. Je crains cependant dans la presente que mes details sont un peu longs — vous me le pardonnerez — ecrivez moi je vous en prie, vous me rendrez plus heureux que vous ne le croyez — Adieu eternellement

à Vous

A. P.



## Die Prinzessin Santa Croce in Rom.

Anmerk. Eine der würdigsten und gebildetsten Damen Roms; enthusiastisch verehrt von dem berühmten Ritter Azara, und von der Päpstlichen Heiligkeit selbst ausersehen, die honneurs bei Fremden zu machen.

Stimatissima amica,

Con grandissimo piacere vengo di ricevere una sua da 9 del corrente, scorgendo che tuttavia mi conserva nella sua memoria. Sento, che il clima di Napoli le sia di maggior giovamento, che questo di Roma. Io di questo ne godo assai, ma nel tempo stesso ne provo del incrementamento, perchè così sarò priva di averla quì in Roma, e godere della sua amabile compagnia. Non mi defraudi dunque di questo bene, e giacchè si è mostrata non curante dei divertimenti di Roma dello scorto Carnevale, spero, che il tempo delle divo-



zioni le farà di maggior piacere, e perciò vorrà qui ritornare per godere delle Funzioni, che vi si fanno. Io sto dunque attendendola con molta ansietà, e fratanto desiderandomi il vantaggio di poterla servire, con la più sincera stima, e vera amicizia mi dico

Sua affettuosissima serva e amica vera

La Princip<sup>a</sup>. S. Croce.

Roma, 16 Febr. 1796.

Sig<sup>ra</sup>. Cont<sup>a</sup>. Guglielmina (Napoli)



## Graf Saint - Ignon, Niederländischer Emigrirter.

Anmerk. Die Gräfin lernte ihn zuerst in Neapel kennen. Er schloß sich an sie an; aber Bristol an der Spitze, und andre mehr, erklärten ihn für ein so gefährliches Subject, daß sie es nicht wagte, ihn mit nach Berlin zu nehmen. Er kam nachher dennoch dahin; der König erinnerte sich seines Vaters vom siebenjährigen Kriege her, und machte den Sohn zum Kammerherrn. Nach

dem Tode des Königs wurde auch er arretirt, aber nach 4 Monaten losgelassen, da sich gegen ihn keine gegründete Klage fand. Folgender Brief enthält ein so allgemein passendes Raisonnement gegen unbesonnene Anklagen, daß er eben darum hier einen Platz erhält.

---

Quoique ce soit une chose très ennuyeuse que la justification d'un accusé, si vous avez conservé un peu d'amitié pour moi, vous voudrez bien lire les deux écrites ci inclus; ils vous feront connoître la nature de mon espionnage, et vous prouveront que, si je suis le serviteur de la Republique, je ne dois pas attendre plus de profit que d'honneur de l'Emploi qu'on me donne si généreusement. Mais pourquoi, chere Comtesse, m'occupai-je de refuter une aussi plate et si absurde imposture? Je parierais que ceux même qui l'ont inventé, ne l'auroient pas hazardée, si l'expérience ne prouvoit que „les plus grossiers „mensonges fussent quelque fois pour noircir „des personnes qui ont tout sacrifié pour obte-

„nir l'estime des hommes et qui ne se trouve-  
 „roient pas dans une situation aussi déplora-  
 „ble, si elles avoient voulu descendre à des  
 „basses." Je vais, sans détour, prononcer  
 le mot de l'Enigme calomnieuse qu'on vous a  
 présentée. On a vu l'amitié dont vous me  
 favorisez, on en a été jaloux, ainsi que des  
 desseins que vous avez manifesté, pour mon  
 avantage, et l'Envie a voulu me perdre dans  
 votre esprit. On a calculé que des allégations  
 communes produiroient peu d'effet sur vous;  
 on a eû recours à des imputations plus odieu-  
 ses, plus embrouillées, difficiles à approfondir,  
 capables d'irriter mes chagrins, d'exalter  
 ma sensibilité et enfin d'amener, n'im-  
 porte comment, un refroidissement à l'amitié  
 que vous me témoignez. Et de qui peut venir  
 un pareil complot, si ce n'est de certaines  
 personnes curieuses, espionnant tous vos dis-  
 cours et tous vos mouvemens; si empressées  
 de les interpréter, de m'adresser de fausses  
 félicitations sur ce qu'Elles nommoient mes



succès; de ces personnes enfin qui depuis se  
 voyant démasquées se sont fait une étude de  
 l'incivilité envers moi, jusque devant vous,  
 et cherchant à me détruire en mon absence.  
 Tout cela, n'en doutez pas a été dirigé à  
 l'Italienne, tortueusement, et sous le voile du  
 mystère, afin d'arriver plus sûrement à son  
 but, sans courir le risque de se compromettre.  
 Si j'étois dans la prospérité, personne, croyez moi, n'auroit osé me rendre l'objet  
 d'une aussi basse invention; mais „on se  
 „croit tout permis, on se permet tout avec  
 „ceux qui sont dans l'infortune, parcequ'on  
 „suppose qu'il ne leur reste pas même la  
 „possibilité de se venger des mauvais procédés  
 „qu'on a pour eux. Les malheureux ont tous  
 „les torts; tort de l'être, tort de le dire;  
 „tort d'avoir besoin des autres et de ne pou-  
 „voir leur être utile; tort de conserver de  
 „l'Elevation d'ame, dans leur disgrâce, et de  
 „ne pas vouloir ramper devant ceux qui au-  
 „roient à peine osé les envisager dans un autre

„tems; on veut qu'ils soient parfaits, qu'ils ne soient sensibles à rien, et surtout on ne veut leur rien passer.“ Telle est la morale du siècle: les bas intrigans trouvent indulgence et protection; les honnêtes gens qui vont droit leur chemin, qui ne se permettent avec personne ce que tout le monde se permet avec eux, se voyent déchirés audacieusement, et ne trouvent pas même un appui. La comparaison n'est pas engageante; mais si le public ne mérite pas qu'on soit jaloux de son suffrage, il faut bien penser, pour sa propre satisfaction, et quand on a rien à se reprocher, on peut marcher la tête levée et mépriser les clameurs de la méchanceté.

J'espère que vous me pardonnerez toutes mes tristes et ennuyantes réflexions, et que vous ne serez point offensée du chagrin que j'ai éprouvé de notre entretien d'hier. Je ne me permettrai aucune observation, aucune objection contre le changement que vous avez jugé à propos de faire aux plans dont vous

m'aviez flatté; Vos faveurs sont à vous; je n'y ai aucun droit, et vous êtes la maîtresse de les dispenser, de les retirer à votre volonté, sans que je puisse m'en plaindre. Comme amie, je les aurois reçu avec autant de plaisir que de reconnoissance; je les perdrai avec des regrets infinis, mais sans vous en rester moins attaché! La seule grace que je Vous demande, c'est de vouloir me faire connoître la marche que je dois tenir et ce que vous avez décidé à mon égard, puisque mes arrangemens doivent se régler d'après vos résolutions. Bon soir, chere Comtesse; je me crois en droit de vous assurer, que je n'ai jamais donné occasion à aucun des rapports qu'on vous a fait et que je n'ai jamais parlé de Vous que dans les termes du plus tendre attachement et de la reconnoissance, que je vous conserverai toute ma vie. Si vous me permettez de vous voir avant votre départ, je vous ferai obligé de me le faire savoir, et je vous prierai de vous charger d'une nouvelle



note quë vous voudrez bien lire, pour la faire ensuite passer à Florence.

Jeudi à minuit.



### Brief eines Einsiedlers.

Anmerk. Ein sehr seltsamer Brief! Die Gräfin machte eine Reise auf den Besuw, und besuchte den am Fuße desselben wohnenden Einsiedler. Als dieser hörte, daß sie eine Preugin sei, gerieth er in die heftigste Gemüthsbewegung. Er erzählte, wie er sich in seiner Jugend in Berlin in die Prinzessin S—d, der er im Italienischen Unterricht gegeben, verliebt, ohne daß diese je etwas von seiner Leidenschaft erfahren; wie die Verzweiflung ihn in der weiten Welt umhergeführt, und er sich endlich hier als Einsiedler niedergelassen. Das übrige besagt der Brief selbst.

Excellence,

Je ne saurois Vous exprimer, Madame, le regret infini que j'éprouve d'entendre que nous soyons privés du bonheur de Vous revoir dans

cet aimable séjour. Puisque donc mon malheureux sort, qui ne laissera de m'accompagner à la tombe, où je me crois bien proche, le veut ainsi, je Vous supplie très-humblement et très instamment de me mettre aux pieds de Madame la Princesse F—d, et de Lui dire que, pour expier les folies de ma jeunesse, il y a cinq ans que je me suis procuré une retraite tout près d'une Bouche d'Enfer, pour que l'horreur qu'elle m'en inspire me mette en même de l'éviter, comme assurément je l'espère, de manière que je vis dans la ferme croyance de La revoir un jour dans l'heureux séjour d'une gloire éternelle.

Assurez, je vous prie encore, Mr. Votre digne Frère de mes très humbles obeissances, tandis que je le remercie infiniment de la commission dont il a bien voulu me faire l'honneur de se charger. Il aura, j'ose me flatter, la complaisance de dire à S. A. R. que ce n'est qu'un cadeau d'un pauvre Hermite, qui a voulu seulement Lui témoigner le

doux souvenir de ses bienfaits, moyennant  
un mediocre produit de ce terrible Volcan.

On ne sauroit être avec plus de senti-  
mens de respect et de vénération de Votre  
Excellence comme

Le très humb. très obeiss. et très dévoué Ser.  
Alexandre Sauveur — Hermite aux  
pieds du Vesuve.

Naples 18 Avril 96.



85.

Herr von Schwarzkopf, Minister:  
Resident in Frankfurt am Mayn.

Anmerk. In der Apologie ist von diesem würdi-  
gen, nun auch verstorbenen Manne, nur eine  
einzige poetische Zeile eingerückt: Hier stehe denn  
ein prosaischer, überaus schmeichelhafter Brief.

à Berlin ce 19 Juillet 1792.

Madame,

Si j'étois pénétré de moins d'empresse-  
ment de me rappeler à Votre souvenir et à



Votre bienveillance, j'attendrois sans doute un moment plus fécond en nouvelles que celui d'à présent, pour profiter de la permission, dont Vous avez daigné me gratifier. Vous ne sauriez, guère Vous représenter, Madame, surtout parmi la variété d'objets qui decorent les environs de Spa, combien notre Capitale est deserte. C'est presque comme si elle avoit été le théâtre d'une grande bataille, qui eût mis toutes les familles en deuil. Du moins le peu de gens, qu'on voit dans les rues, paroissent tous regretter le depart d'une amie ou d'un ami.

C'est surtout dans le petit cercle, qui a le bonheur de pouvoir Vous adorer de plus près que le reste de la ville, qu'on apperçoit le plus les traces de l'affliction. Oui, Madame, j'ai parcouru plus d'une fois ce beau bocage à Charlottenbourg, mais envain pour y retrouver les appas qu'il m'effroit autrefois. Le Carroussel, l'escarpolette, le bateau, tout y étoit, et tout — n'y étoit pas. Les arbres

et les fleurs soignées de la propre main de votre bonne maman — des filets soigneusement étendus sur des cerisiers, dont les oiseaux, échappés de votre Volière d'hiver, avoient mangé les fruits — le Comte \*) entouré de beaux tableaux, qu'il a faits depuis votre absence — enfin tout en ordre — et pourtant tout en desordre. Oh si vous pouviez seulement comprendre, Madame, combien le Clavecin étoit discord pour moi; il alloit presque d'accord avec la voix de Filistri, et c'est beaucoup dire. \*\*)

Une suite très naturelle de cette émigration des Berlinoïis, c'est qu'on ne connoit d'autres nouvelles que celles qui viennent du dehors. L'accident du Prince Henri à Carlsbad a fourni de la matière pour la conversation. Vous savez sans doute, Madame, que

---

\*) Der Graf Oboresky, ein bloßer Dilettant der Malerei, aber der Meisterschaft nahe.

\*\*) Filistri war (in seiner Sprache) ein guter Dichter, aber ein schlechter Sänger.

S. A. R. y a eu une foiblesse, qu'on a pris au premier moment pour un coup d'apoplexie. Elle n'a pourtant rien produit qu'une fièvre tierce, qui empêche le Prince de revenir ces jours ci à Berlin, comme il l'étoit proposé.

Puis on s'occupe de Freyenwalde, quelque peu brillante qu'y ait été jusqu'ici la Société. S. M. la Reine y a été reçue par une Cavalcade que Mr. de Kahlen avoit arrangée, et Elle se rendra après-demain à la Fontaine — Les Wolf n'y vont que très rarement et se contentent sagement des visites qu'on leur fait. J'en ai arrangé une avec Votre protégé, le gros Schmits, dont le volume m'en impose moins pour cette route, vû que je suis déjà accoutumé d'ancienne date de la faire avec des souffrances.

Mais avant cela je m'en vais faire aujourd'hui une petite excursion dans la Suisse des Etats Prussiens, c'est à dire dans les montagnes de la basse-Silésie. N'allez pas croire, Madame, par l'incongruité de cette expres-



tion, que mes vues sont dirigées sur Neufchâtel. J'aime trop Berlin, pour m'en absenter si loin.

Pourvû que Vous l'aimiez la moitié autant, Madame, c'est alors que je me livrerois avec plus d'assurance à l'espoir de Vous rendre bientôt ici en personne mes devoirs. Si mes vœux pouvoient y contribuer, j'assemblerois ici au plutôt possible tous ceux qui sont émigrés du Cercle d'hiver. En attendant je ne cesserai jamais d'en faire pour Votre précieuse santé.

Daignez me rappeler au souvenir de Votre société et agréez en même tems les hommages du devouement le plus parfait, avec lequel je suis,

Madame,

Votre

très h. et très ob. Serviteur  
Schwarzkopf.



Der Chevalier de Saxe,  
Sohn des Prinzen Kaver, zuletzt Gouverneur von Neapel.

---

Anmerk. Folgende Briefe dieses höchst interessanten Mannes, die in gewisser Rücksicht nicht in diese Sammlung gehören, erhielt ich von der Gräfin mit dem ausdrücklichen Wunsche, davon ebenfalls Gebrauch zu machen. Sie will damit dem Publikum einen neuen Beweis ihrer Offenheit geben, indem sie nicht blos jene Briefe, die ihre Vertheidigung enthalten, sondern auch solche, die ihre Schwäche öffentlich beurfunden, dem Drucke übergiebt — eine Schwäche, von der sie sich nicht freisprechen will, auch ohne deshalb jemals von einem Schriftsteller bekrittelt worden zu seyn. Der Chevalier war ihr erklärter Geliebter. Seine Briefe sind in Flammen getaucht; ein Deutscher hätte sie, dünkt mich, nicht schreiben können, ohne erst Jahre lang vom Italienischen Himmel erwärmt zu seyn. Das Ganze würde ein Buch machen; und auch in die zehn, hier mitzutheilenden Briefe läßt sich keine chronologische Ordnung bringen, weil mehrentheils das Datum fehlt. Aber die lyrische Ordnung der Lie-

Es findet sich überall; und nur die, welche, nie liebten, können einen solchen Feuerkopf verdammen — wenn sie anders nicht selbst von ihm hingerissen werden! —

---

Combien un pere est ennuyeux quand on aime; il faut que je perde mon tems à l'accompagner faire de tristes visites, au lieu de passer des moments pleins de charmes auprès de celle qui occupe entierement mon coeur et mes pensées. Oui, chere et charmante femme, je ne vois plus que vous, vous seule avez trouvé le secret de fixer l'homme, peutetre le plus inconstant de la nature: cet aveu, qui n'est pas à mon avantage, doit vous prouver la sincerité de mon amour. Quoiqu'absente, je suis toujours avec vous; éveillé je vous parle, endormi je reve à vous, je vous serre dans mes bras, et maudis à jamais le reveil qui me prive de la plus douce illusion. Je vous jure que je n'ai pas fermé l'oeil de toute la nuit. Combien vont me paroître longues les heures qui



s'écoulent jusqu'au moment ou je pourrai vous voir. Mandés moi l'heure à la quelle je pourrai aller chez vous, ce moment n'arrivera jamais assez promptement.

Ecrivés moi que vous m'aimés, et surtout que vous n'aimérés que moi; je baiseraï cette promesse avec transport et je serai le plus heureux des hommes si vous la tenés. Ce n'est pas que je vous croie inconstante, non, amie, mais je crains mon peu d'amabilité. Au reste si à vos yeux, aimer de tout son coeur est un merite, je le possède n'en doutés pas.



## 87.

Ma chere amie, je suis sorti de chez toi hier au soir bien reveur, t'adorant et voiant l'impossibilité ou tu étois d'avoir pour moi des sentimens aussi entiers et aussi vrais que ceux que tu m'a inspiré: et qui bien loin de s'affoiblir s'accroissent d'une maniere effraiant

pour moi et qui feront le malheur de ma vie. Plus d'existence, telle agreable et telle flatteuse qu'elle puisse se présenter à moi, que je goûterai avec plaisir; éloigné de l'unique femme que j'aie jamais aimé et que j'aimerai jamais, tout autre bonheur ne me fera qu'un effet desagreable en me rapellant celui que j'aurois eu à te sacrifier tous les momens de ma vie. Oui, chere Wilhelmine, je sens que je ne suis pas né pour avoir des sentimens médiocres; jusqu'à présent je n'avois jamais aimé et même je n'avois pas eu une inclination pour une femme, et la premiere qui fait quelque impression sur mon coeur, me ravit à jamais ma tranquillité. Je pourrai avoir d'autres femmes, mais je ne goûterai jamais auprès d'aucune le bonheur que j'éprouve quand je suis près de toi. Cette idée, chere Wilhelmine, est le fondement du malheur de ma vie.

Dis moi ce que tu fais aujourd'hui, il faut absolument que je te voie une heure au-

jourd'hui. Si tu ne peux me l'accorder après le spectacle, que ce soit avant et mande moi à quelle heure alors je te trouverai. Je suis bien malade (de Corps et d'Esprit, je te raporte tous ces maux là; ils ne me font pas desagreables, puisqu'ils me sont causé par Toi. N'oublie pas de me donner une heure avant le spectacle si tu ne peux me l'accorder après. L'audience que je te demande est nécessaire au bonheur de ton amant.

C.



## 88.

Je n'entends rien aux manieres inquietes et enigmatiques que vous avez eu hier avec moi: voulés vous me rendre le plus malheureux de tous les infortunés? Continués comme hier et vous reussirés dans vos projets. Que veulent dire toutes les phraes que vous m'avez faites? plus j'y songe et moins je les conçois; je suis d'une inquietude qui ne sau-



roit se décrire; votre silence ne m'annonce rien d'heureux. Ai-je eu le malheur de vous déplaire? N'ai-je donc qu'entrevu le bonheur d'être aimé de vous: cette idée flatoit et charmoit mon coeur, elle seule pouvoit me tirer de mes tristes et éternelles reveries. Si je me suis trompé sur vos sentimens, je vous jure que cela me feroit plus de mal que le prison le plus subtil. Ah chere Wilhelmine! tranquillise moi, ne laisse pas dans des angoisses mortelles l'homme qui exprime le moins bien son amour, mais qui le sent vivement. Je suis né avec un extérieur froid et indifférent, mais avec l'ame peut-être la plus sensible. Si tu crois que je ne puis aimer, tu te trompes; j'ai pour toi non de ces sentimens si aisés à rencontrer, mais de cet amour qui fait préférer les goûts de l'objet aimé aux siens propres. Oui, chere Wilhelmine, je suis capable de tout sacrifier à ton bonheur et à ton repos, hors ce que tu m'a inspiré. Je puis prendre sur moi de ne plus te voir si tu

Pardonné! mais je ne puis renoncer à mon amour; la mort seule pourra l'effacer de mon coeur. Si tu savois le mal que tu m'a fait hier au soir: mais je ne fais me plaindre; je prévois que je serai réduit à aimer et à souffrir. Mes peines seront d'autant plus cruelles qu'elles seront concentrées. Si j'ai le malheur de ne plus t'inspirer aucun intérêt, dis le moi franchement, ne crains point les transports d'un amant irrité. Si tu lisois bien au fond de mon coeur, tu ne pourrois t'empêcher de m'aimer.

Adieu, je n'ai pas le coeur de t'en dire davantage.



Je ne puis vous dire, chere Wilhelmine, combien votre charmante lettre m'a rendu heureux. Quoi tu m'aime donc réellement? Juge de mon bonheur, moi qui n'ai jamais été amoureux, mais qui n'avois même jamais

aimé une femme, je trouve dans la première qui m'aie inspirée des sentimens tendres et passionés, le même penchant pour moi que celui que j'ai conçu pour elle. Je trouve enfin en toi ce que je ne croiois jamais rencontrer dans aucune; c'est un charme irresistible qui m'attache à toi. Avec les autres je n'ai jamais goûté que ce plaisir si court d'un instant, et avec toi je suis heureux quand je puis seulement te voir; et d'être auprès de Wilhelmine porte dans mon ame une satisfaction qui lui étoit inconnue, jusqu'au moment où je te vis pour la première fois. Je m'en rapellerai toujours, c'étoit chez la princesse, Borghese; j'enviai ce Monsieur Bisch qui te baisa la main j'aurois donné tout au monde pour avoir eu le droit de m'en facher. C'est à dater de ce jour que j'ai perdu ma liberté, mon caractere, mon insouciance; je me suis renouvelé, j'ai changé tout mon être; tu a fait de moi un autre homme, enfin tu m'a fait connoître Wilhelmine et il a bien falu ai-



mer, il m'a falu changer puisqu'avec elle j'ai connu le vrai bonheur. Quoique tu m'aie bien fait souffrir, je ne voudrois pas ne pas t'avoir connu, duffai - je encore eprouver les tourmens les plus cruels. Ce qui me fait un peu fuporter ton abfence, c'est la certitude que tu m'a donnée de paffer à Naples tout le tems que j'y ferai. Mais ne vas pas me tromper au moins, je deviendrai pour lors ton plus cruel ennemi, car l'indifference ne peut plus entrer dans mon coeur; l'amour le plus paffioné ou la haine la plus implacable, font actuellement les feuls fentimens que je puiſſe avoir pour toi. J'efpere te forcer à ne fentir jamais pour moi que l'amitié la plus ſure et l'amour le plus vrai. Quand la diftance des lieux qui nous ſépareront m'empêchera d'être ton amant, tu ſeras certaine au moins de me trouver toujours un ami auffi ſincere et auffi attaché que je ſuis actuellement amant tendre et paffioné. La Franchiſe de mon caractère doit t'être garant de la vérité de

mes sentimens. Combien vont me paroître longs les huit jours qui doivent s'écouler jusqu'à la reception de ton portrait: jamais, jamais peintre ne pourra rendre ces yeux charmans. Aussitot que j'aurai le portrait de ma Wilhelmine, il ne me quittera plus qu'à la mort. Je vais chercher un bon peintre pour faire mon portrait, puisque tu le desires; il faut que ce soit toi pour me décider à faire copier ma triste figure.



90.

Rome le 2 Fevrier 96.

Je m'empresse de repondre à votre lettre du 25. Je vous avoue franchement qu'elle m'a surprise au dernier point. Quelle est donc la conduite que vous tenés avec moi? toujours entortillée, jamais franche; vous m'aimez, vous ne m'aimez pas; vous restés à Naples, pour y etre tout le tems que j'y ferai, et cependant vous voulés partir avant

mon arrivée pour ne plus voir celui que vous prétendez aimer! Si je conçois quelque chose à cette manière d'être, de penser et de se conduire, je veux n'être plus un honnête homme. Que veut donc dire cet amour? Pour moi je n'ai pas des sentimens aussi raffinés et j'aime tout bêtement à me trouver près de celle qui a su enfin fixer mon cœur. Tenez, ma chère amie, un peu de franchise, je vois clairement que vous vous êtes divertie à mes dépens et que vous continués à vous moquer de moi. A la bonne heure puisque cela vous amuse! tout ce que vous ferez ne m'empêchera pas de vous aimer. Partés donc de Naples puisque vous ne m'aimés pas: soiés heureuse autant que je le désire! et croiés que vous m'avez rendu l'homme le plus malheureux possible. Voilà les amusemens des femmes: tourmenter est pour elles le suprême bonheur. Je vous avois excepté de la chasse commune de votre sexe, mais je vois que je me suis trompé. Vous avez seule-



nient plus de talent que celles que j'ai connu jusqu'à présent, en ce que vous avés sue vous faire aimer d'un homme qui n'avoit jamais senti pour votre sexe qu'une grande indifférence, mais vous avés aussi mauvais coeur que toutes vos semblables. Encore un coup je n'entend rien à votre singulière conduite. Si vous n'etes pas maitresse de vos actions dites-le moi, alors je ne vous soupçonnerai pas et vos procédés à mon égard ne me feront plus aussi sensibles. Je ne fais plus ce que je dis ni ce que je fais. Adieu pour jamais, adieu pour la vie; je serois au comble du bonheur si je pouvois t'oublier, mais je suis incurable. Tu a sue toucher un coeur insensible au dernier point, et tu as la barbarie de se déchirer par tous les moiens les plus recherchés. Si tu pars de Naples avant mon arrivée, je te regarderai comme un monstre cruel jetté sur la terre pour me faire souffrir les plus horribles tourmens. —



Aus einem Briefe vom 9 Febr. 96.

Tu dis dans ta dernière lettre que tu ne veux pas te justifier? Et pourquoi? c'est que tu es embarrassée de trouver de bonnes raisons, et que toutes les démarches déposent contre toi et prouvent la justice de mes accusations. Je voudrois être aussi cruel et aussi peu équitable que tu le dis, je voudrois mériter les reproches les plus forts pourvu que ma Wilhelmine m'aime. Tu dis que tu ne connois plus de bonheur dans le monde! pourquoi t'en prives tu? Faire le bonheur de ce que l'on dit aimer c'est se rendre heureux soi-même. Adieu, cruelle et cependant aimée Wilhelmine. Si tu ne m'aime pas et que tu ne fasses pas tout pour me voir à Naples, tu es indigne des sentimens que je te voue pour la vie.



Aus einem andern Briefe.

J'espere que tu passe agreablement tes journées à Naples. Pour moi plus je reste ici, plus je trouve les Romains betes et insolens, et les Romaines maussades et dépourvues de tout agrement. Il faut etre aussi passif que les habitans de cette sainte ville pour se decider à faire le metier de Cavaliere servente ou de laquai de place. Encore si j'avois à choisir j'embrasserois le dernier de ces metiers qui se ressembtent à s'y méprendre. S'ils y trouvoient du plaisir je le leur passerois, mais on voit l'ennui et le dégot peints sur leurs faces jaunes et blêmes. Nous avons eu un grand bal chez Mylady Plimouth en l'honneur du prince Auguste dont c'étoit la fête. On a bu à l'Angloise au souper, et toutes les santés ont été portées avec beaucoup de Bruit; et pour faire profiter la santé de ses amis on a bu de maniere à se deranger la sienne. Pour moi j'étois dans une chambre tranquillement



assis auprès du feu, étant beaucoup plus à Naples qu'à Rome, et prenant peu de part à tout ce qui se passoit de gai à la grand table; j'étois fréquemment tiré de mes reveries par les cris de joie qui ne m'allèrent pas jusqu'au cœur, mais bien jusqu'aux oreilles.



## 93.

Tu m'as donné en partant un mouchoir, tu savois d'avance que je ne pourrois pas te voir loin de moi, sans fondre en larmes. Eh bien oui, tu as eu raison, il est trempé de mes pleurs ce mouchoir. Si tu veux encore triompher davantage, apprend que non seulement tu es la première femme que j'aie aimé, mais tu es la seule qui ait fait et qui puisse faire verser des larmes à un homme, qui regardoit avec mépris ceux de son sexe qu'il voioit dans les mêmes peines que j'éprouve aujourd'hui. Je les taxois de foiblesse d'ame, d'hommes pusillanimes, je crois pouvoir ne

jamais être attendri par une femme, j'y mettois mon orgueil; et je suis forcé de le déposer à tes pieds. Es-tu contente, cruelle? Jouis de ta victoire; jouis encore de ce trop de franchise; tu peux croire qu'il en coûte de l'avouer vaincu quand on a mis toute sa gloire à être invincible.

## 94.

J'espère recevoir bientôt le portrait de ma charmante Wilhelmine; c'est encore une chose que je n'ai jamais désiré d'aucune femme; tu es faite je crois pour faire de miracles, et celui que tu as opérée sur moi n'est certainement pas petit. Beaucoup ont échoué dans leurs entreprises, et toi de même que César tu es venue, tu as vu, et tu as vaincu. Je suis charmé d'être ton captif et je chéris les chaînes que tu me fais porter, elles me tiennent fortement sans cependant me gêner, et j'aime plus ma captivité que ma liberté.

Vienne, le 14 Juin, 1797.

Amour tu l'emportes! J'étois cependant bien décidé, chere Wilhelmine, de partir de Vienne sans vous écrire, craignant de vous, importuner n'ayant pas reçu de reponse à trois lettres que j'e vous ai écrit. J'avoue que ce silence m'a affecté réellement, desespéré d'être oublié aussi entièrement d'une femme que j'avois aimé avec idolatrie (oui chere amie ce mot n'exprime encore que faiblement tout ce que je sentoie pour toi) et que j'aime encore pour mon malheur. Je ne puis faire ecarter de mon coeur cette image trop adorée, et des reffouvenirs pleins de charmes viennent sans cesse empoisonner ma vie. Tu fais mon bonheur et mon malheur à la fois, chere et toujours aimée Wilhelmine, ce nom me fait très-faillir, mon coeur brule en le prononçant. L'absence bien loin d'avoir eteint en moi la flame dont tu a su m'embraser ne fait au contraire que l'animer, et rien ne peut soulager



ce cruel en même tems que délicieux martyr. Dio mio! Par quel charme a tu pu operer en moi un changement que je croiois impossible, comment as tu pu ouvrir à l'amour un coeur où je croiois qu'il ne devoit jamais regner et où cependant il agit en tiran depuis que j'ai eu le malheur, ou le bonheur de rencontrer ces deux yeux pleins d'expression, cette taille elegante, ce charme irresistible — Mais je m'apperçois que je parle d'un ton un peu familier et qui peutetre vous déplaira; excusés le en faveur des sentimens trop profonds pour mon repos que vous avés fait — —

Anmerk. Obuerachtet dieser Bitten um Entschuldigung fährt der Chevalier gleichwohl noch drei Quartseiten in gleichem Tone fort, wohin wir ihm keinesweges mehr folgen wollen. — Er ist nun todt; ein unglückliches Duell mit Suboff raffte ihn bekanntlich in Töplitz (auf eine von Seiten des Gegners sehr unedle Art) in der Blüthe seines Lebens hin. Der bekannte Schriftsteller Benkowitz setzt ihm in seinem Helios der Titan ein herrliches Denkmahl. Die Nachricht seines Todes kam eben nach Neapel, als

Benfolyi dort war; er sagt im 2ten Hefte E. 324: „Allgemein im Civil und Militar ist „das Bedauern dieses Prinzen, der nach Aller „Auspruch ein vortrefflicher Mann war. Wahrs „lich, es ist ein großer Verlust für die Mensch „heit, wenn ein edler rechtschaffener Mann, der „hoch steht, und einen großen Wirkungskreis hat, „der Welt entrissen wird. Der Genius der „Menschheit läßt eine heiße Thräne auf sein Grab „rinnen. Wehe der Hand, durch welche dieser „Edle fiel; er hat einen großen Raub an seinen „Nebennmenschen begangen.“ Auch ich stimme in diese Klage ein, und segne seine Asche! —



96.

I.

## Lady Tempelton.

Anmerk. Es ist bereits in der Apologie mit zwei Worten angeführt, daß der älteste Sohn dieser Lady, noch vor der Italienischen Reise, der Bräutigam der Gräfin war, welche Heirath sich aber gänzlich zerschlug. Zu eben der Zeit schickte die Lady ihren jüngern Sohn, Arthur, nach der Ecole militaire in Berlin, um sich zu Kriegsdiensten zu bilden, und vertraute der Gräfin die

Mutterstelle über ihn an. Wie sie dieser vorge-  
standen, zeigt schon ein Brief von Arthur, wor-  
in er sagt: „je n'oublie pas mon séjour à  
„Berlin, et je vous regarderai toujours  
„comme mon meilleur ami.“ Hier nun folgt  
das Schreiben der Mutter selbst!

Ap. 1. 1794.

Je ne puis me refuser, Madame, à vous  
offrir la reconnoissance d'un coeur pénétré de  
toutes les bontés que vous avez eu pour mon  
fils Arthur — vos soins maternels, votre ten-  
dresse continue, ont dû vous faire concevoir  
tous les sentimens que vous m'avez fait éprou-  
ver, et j'ose vous assurer que vous n'avez pas  
obligée une ingrate — Arthur m'écrivit une  
Lettre la veille de son départ de Berlin — il  
vous quitta, Madame, avec le regret qu'inspire  
le vrai attachement, joint à toutes les obliga-  
tions qu'il vous devoit — je me flatte que vos  
bons conseils lui serviront de guide à son pre-  
mier début dans ce perilleux Monde, et qu'il  
pourra avec son frère vous fournir des exem-  
ples que la Nation angloise connoit la vérité



autant que la durée de l'attachement — mais  
à cet égard, je me recommande à mon fils  
de vous faire comprendre son dévouement,  
joint à celle qui a l'honneur d'être,

Madame;

Votre tr. h. et tr. obeissante servante

E. Tempeltown.



97.

### Der Fürst von Waldeck.

Anmerk. Folgendes wahre Actenstück giebt einen  
nähern Aufschluß über den projectirten, aber von  
der Gräfin selbst vereitelten Kauf von Pyrmont.  
Wenn man hier zugleich liest, in welchem Tone  
ein regierender Fürst zur Gräfin spricht, und sich  
an den Ton eines Edeln erinnert, so kann man  
sich nicht enthalten, mit Hamlet auszurufen:  
Apoll gegen einen Satyr!

---

Madame la Comtesse,

Vous assurer, Madame la Comtesse, que  
j'ai quitté Pyrmont le coeur pénétré de vos

bontés, ne feroit qu'exprimer bien foiblement l'effet que ces mêmes bontés ont faites sur moi. Veuillez me les conserver; vous me devez la justice de croire, que je ferai tout ce qui humainement me sera possible pour les mériter. Ce ne sont pas de ces complimens d'usage, auxquels le coeur n'a point de part, que ce que je viens d'avoir l'honneur de Vous dire; le métier de courtisan est peut-être celui que je fais le plus mal; franc et sincère je ne fais pas affecter des sentimens que je n'éprouve pas. J'apprends avec surprise que vous comptés faire encore quelque séjour à Pyrmont. Que n'y suis je encore pour pouvoir chercher du moins à vous en faire les honneurs, je tacherois du moins à Vous dédommager de la monotonie que le départ du Roi, et la grande diminution de la société, doivent avoir repandus. Vous en goûterés d'autant mieux les plaisirs qui Vous attendent à Berlin. Vous revoir, Madame, dans cette superbe et délicieuse Ville, y jouir du bonheur de vous

faire journellement ma cour, fait l'objet de tous mes vœux; puissiez-vous m'y traiter avec ces mêmes bontés, qui firent mon bonheur à Pyrmont! L'hyver prochain ne passera pas sans que je ne me mette à même d'en jouir; puissiez-Vous m'en trouver digne!

Les bontés dont l'excellent Monarque m'a comblé durant le peu de tems que je fus à même de lui faire ma cour ne sortiront jamais de mon souvenir; il est si rare de trouver des Rois dans les quels l'homme est aimable! Il étoit réservé à Frédéric Guillaume de savoir être l'un et l'autre.

Vous voudrés bien, Madame, me rendre la justice de croire que l'assurance que vous me donnates la veille de mon départ de Pyrmont, que S. M. entreroit dans le projet en question du moment que la tranquillité seroit rétablie en Europe, me pénétra de joie. Permettés que je recommande à Votre protection cette affaire. Songés de grace qu'il dépendra du Roi de sauver sans qu'il lui en coûte la



moindre chose, une Maison qui tant qu'elle existera le regardera comme son Ange tutelaire. Je n'ai garde de murmurer du retard que les circonstances portent à l'exécution du projet. Le Roi a parlé, c'est à moi à me taire, en lui rendant de très humbles actions de grâces d'avoir voulu parler; mais seroit ce abuser de Vos bontés, Madame, que de Vous faire observer, qu'un trop long retard me feroit perdre le fruit de la généreuse bonté du Monarque pour me tirer de l'abîme où une suite de circonstances facheuses semblent m'entraîner. Il nous faudroit un mot de S. M. capable de me donner le courage d'attendre une époque éloignée. Ce mot seul tranquilliserait mes créanciers, qui sans cela m'attaquant de tout côté m'oteroient les moyens de me prévaloir pour mon salut de la magnanimité de cet excellent Prince. J'ose vous conjurer, mon aimable et charmante Comtesse, de faire prendre en considération à S. M. le cruel embarras où je me trouve; qu'Elle daigne me

promettre de faire traiter avec moi d'ici dans un an, et je me croirai sauvé; ce n'est qu'à ce prix là que je puis l'être encore; quinze jours de perdu, pourroient m'exposer à des désagrémens que rien au monde ne sauroit réparer.

Vous dirés, Madame la Comtesse, ce Prince de Waldeck abuse furieusement de ma complaisance; il parle avec moi, il m'exoède de ses affaires particulières, tout comme si j'étois le chef de ses finances. Que voulés vous que j'y reponde? Je ne fais en vérité comment m'excuser; la seule sorte d'excuse qui pourroit me rester, est que vos bontés m'ont gâté, et que votre coeur invite à la confiance. Permettés que je m'en prévaille encore pour Vous supplier, d'être mon organe auprès de S. M. en faveur de la digne et intéressante famille de Lottanges. La bonne mere, qui se voit sur le point d'avoir épuisé ses tristes et foibles ressources, croit que je pourrois reussir à interesser le Roi à son sort; elle ose dans

l'incluse le supplier, de la sauver du desespoir auquel la perspective d'un avenir terrible va la réduire, par l'espoir d'une pension sur un bénéfice quelconque. L'abbé de Lostanges son fils à qui l'année passée S. M. fit la grace de conférer un bénéfice de 200 Ecus de revenu en Pologne, est allé s'établir en Angleterre. J'ai encore une grace à Vous demander, Madame, mais c'est, je vous en donne ma parole d'honneur, la dernière. Veuillez accorder votre protection à un digne Ecclesiastique attaché depuis l'Emigration à cette famille, c'est l'abbé de Riancour qui jouissoit d'une abbaye de  $\frac{12}{m}$  Livr. de rente et qui pour le coup se réduit à rien. Une survivance d'un bénéfice de 100 ou 200 Ecus seroit déjà beaucoup pour ce brave homme. Mais c'est vous en dire assez, charmante Comtesse; je Vous connois assez pour être persuadé que sensible et généreuse comme Vous êtes, Vous me pardonnerés la liberté d'oser me prévaloir de ces sentimens qui Vous rendent l'idole de tous



ceux qui ont le bonheur de Vous connoître.  
 S'il y'a moyen faites encore deux heureux;  
 combien n'en avés Vous pas fait déjà!  
 J'ai l'honneur d'être avec un parfait attachement

Madame la Comtesse

Votre très h. et tr. ob. serv.

Frédéric P d Waldeck.

Arolsen ce 9 Juillet 1796.



98.

Anmerk. Folgender Brief hat sich noch ganz zuletzt gefunden: auch ohne Rahmen spricht er für sich selbst.

B. den 29 July 98.

Unglückliche, aber darum doppelt geliebte  
 Freundin!

Gestern erhielt ich deinen lieben Brief, welchen ich wie gewöhnlich mit vieler Nührung las. Es war ein Freund von mir gegenwärtig, als ich ihn erhielt, welcher herzlichen Antheil an deinem

Schicksahl nimmt, und sich immer freut, wenn ich Nachricht von dir erhalte. Wir sprachen viel von dir, was? muß dir dein eigenes Herz sagen, denn nicht alles was ich denke und mit andern von dir spreche kann ich diesem Papier anvertrauen. Jener Freund, von welchem ich dir spreche, ist ein Mann von 60 Jahren, der niemahlen in B. gewesen, sondern einige tausend Meilen von uns gewohnt, \*) und nur seit 10 Monaten hier, seit 6 Monaten täglich in unserm Hause, und mit ganzer Seele mein Freund ist. Mit diesem Manne, der dich nie sah, unterhalte ich mich sehr oft von dir. Er wird auf den 26 August seine Rückreise wieder antreten, und mich alsdann auf ewig verlassen. Wie vielen Kummer mir das macht und noch machen wird, kannst du dir denken — meine einzige Gesellschaft zu verlieren, ist in der That doch schrecklich — doch genug hiervon — Es ist eine große Beruhigung für mich, dir irgend durch

---

\*) Auf der Goldküste von Guinea.

etwas gefällig zu seyn. Dies ist der Grund, warum ich ohne viel Bedenken die kleine Pl. in mein Haus nehme. Schlecht soll sie es nicht haben, ob sie zwar wohl einen großen Unterschied zwischen deinem und meinem Hause finden wird: doch ist sie nur fleißig und nicht flatschig, so will ich mir alle Mühe geben, Ihr ihr Schicksahl zu erleichtern. Sey daher so gütig, und laß über diesen Artikel deine Ermahnung an sie ergehen; das wird von großer Wirkung seyn, den 1. August ziehet sie bei mir an. Es ist wahr, viele deiner Leute haben schlecht an dir gehandelt: doch diesen Menschen, welche keine Erziehung genossen, ist es nicht so zu verargen, als denjenigen, die höhern Standes von dir genährt und gepflegt wurden. Daß dies alles so ist, ist schrecklich für dich, und du kannst unmöglich so viel daran denken als ich, allein das hilft nun alles nichts! Rufe Gott täglich um Kraft und Stärke an, dein schreckliches Schicksahl zu ertragen, und denke, daß alles, was Er uns zu ertragen schickt, wohl gethan ist.



Verkürze nicht deines Lebens Kräfte — ach Gott! man stirbt nicht gleich — wie wäre es sonst möglich, daß du, nach dem größten Verluste, den je ein weibliches Geschöpf gemacht, noch leben könntest! Ja, Liebe, diese Betrachtung hat mir oft ein heiliges Schauern gemacht; darum bitte ich dich, stelle alles Gott anheim. Er wird dich nicht verlassen; es ist ja größer, Leiden zu ertragen, als ihrer Last zu unterliegen. Ich fühle alles mit dir was du mir schreibst; glaube nicht, daß kalte Empfinden mich gegen dich so sprechen heist. Nein, bei Gott! ich kenne die Zahl Deiner Feinde, und weiß aus eigener Erfahrung, daß wenn man einmahl fällt, man ruhig mit ansehen muß, daß all und jeder noch Steine auf einen wirft. Wenn dich das beruhigen kann, daß ich dir auf das neue versichere, nie, unter keinem Umstand, aufzuhören deine Freundin zu seyn, so thue ich es hiermit mit der Bitte, dich einer kleinen Unterhaltung in noch besseren Zeiten, welche zwischen uns beiden vorgefallen, zu erinnern. Wir saßen einmahl in

deinem Hause unter den Linden, in der blauen sogenannten Anzieh-Stube ganz allein, und sprachen von unserer gegenseitigen Liebe. Du sagtest zu mir: jetzt kann ich deine Liebe nicht genießen; wir werden uns erst ihrer freuen, wenn wir beide mit dem Kopf schütteln werden! Diese Antwort erschütterte meine Seele, denn ich legte sie mir noch härter aus als sie gemeint war. Du fuhrst fort weiter zu sprechen und sagtest: Sollte dir es dereinst fehlen, so könnte ich dir meinen Unterrock geben! Darauf fuhr ich auf und sagte: Und ich, theile mein letztes Hemde mit dir! — Weit entfernt zu glauben, daß es dir je so fehlen sollte, so wiederhole ich doch meine schon längst verjährten Worte: Ich theile mit dir mein letztes Hemde! Du kannst glauben, daß das mein größter Wunsch ist, dich zu besuchen, allein ob ich —

Anmerk. Das zweite Blatt dieses Briefes ist leider verloren gegangen.



Die Gräfin von Zedrich aus München.

Munich le 28 Juin 1797.

Aimable Comtesse,

L'éveil de la paix lors de mon départ de Berlin, m'avoit tellement frappé d'une douce illusion, que le seul mot paix emplissoit mon bonheur, sans que ma raison en recherchât l'origine, ni les suites. Cela a du moins servi à faire diversion au regret et à la peine, que je sentoie, de quitter un séjour qui avoit tant d'attraits pour moi.

Qui mieux que vous, Madame la Comtesse, peut en juger? Vos bontés suivies pour moi, les rapports d'affections et d'intérêts pour les mêmes personnes, me rendoient votre société bien agreable, et n'admettoient point la moindre contradiction dans l'appréciation des qualités éminantes.

Neansmoins je partis; arrivée à Dresde, je me suis occupée à expedier les nombreux



effets 'qui se trouvoient là appartenants à ma famille. Là à chaque pas je rencontrois des gens qui avoient l'air de douter d'une paix pure et simple, ainsi que mon innocence l'avoit imaginé. Mais je me sentis si heureuse de l'impression pacifique, que je plains véritablement tous ces pensereux politique, et je poursuivis mon chemin sur Erford.

Arrivée là, m'ayant entretenue sur ce grand point d'intérêt avec le Coadjuteur Dalberg, me trouvant par là informée de la situation de l'Empire, c'est alors que l'illusion a fait place à la raison, et j'ai vu et aperçu, que ce que je croyois fait, restoit encore à faire. Par résultat j'ai pris m'a route sur Munich, où j'ai eu l'avantage de rendre mes hommages au plus gracieux des Maitres. J'évitois l'embarras de cet appareil guerrier dont les contrées du Rhin sont les Théâtres.

Je suis fâchée, Madame, que l'usage semble avoir établi, que ce seroit contre tout Respect de vous prier de rendre mes respec-

teux hommages au Roy. Si telle chose ne se dit pas au Monarque, essayés d'assurer de ma part au Roi des Hommes, combien je me sens pénétrée des graces et des bontés dont il m'a comblé pendant mon séjour à Berlin. Le souvenir en est ineffaçable.

Le porteur de celle-ci, le Comte de Goerz, est un de nos aimables d'ici, je le recommande à vos bontés. Mes rapports avec lui se fondent principalement sur l'unité d'opinion que nous nous trouvons avoir dans le respectueux dévouement pour la Cour à la quelle vous vous interessez.

Tout agreable qu'il soit de s'entretenir même par écrit avec vous, Madame, néanmoins je prefererois infiniment d'avoir lieu d'esperer que votre gout pour les voyages vous menât là, où je pourrois vous être bonne à quelque chose. Sans avoir la presumption de m'acquitter envers vous, Madame la Comtesse, je serois charmée d'être à même du moins de vous en témoigner le desir.

Dans ces sentiments j'ai l'honneur d'être à  
votre égard avec la considération la plus distin-  
guée,

Madame la Comtesse,

Votre très h. servante et amie

la Comtesse de Zedtritz

née de Herding.



HauptQuartier in der Carthause bei

Trier den 8 Aug. 1792.

Mit Vorsatz, liebenswürdige Freundin, ha-  
be ich Ihnen nicht eher schreiben wollen, um  
Ihnen doch wenigstens von etwas interessantem,  
nehmlich von dem Wohlbefinden unsers Königs  
Nachricht geben zu können.

Er. Maj. sind außerordentlich wohl, und  
haben erst gestern wiederum eine sehr brillante  
Cour von — Weibern bey Sich im Kloster ge-  
habt, welche aber mit allem Rechte für eine  
Collection von Fragen: Gesichtern gehalten wer-





den könnten, und worunter wahrhaftig Faun  
2 waren, die der Mutter Natur das Erröthen  
erspahrt hätten. Madame la Marquise de \*\*\*,  
die Ihnen von Berlin aus bekannt seyn wird,  
führte meistens den Kopf dieser reizenden  
Schaar, und ich danke meinem Geschick und  
der Vorsehung, welche früher schon über mein  
Herk gebothen: denn leicht hätte wiedrigenfalls  
dies arme Wesen zu einem \*\*\* Salami verwand-  
elt werden können.

Für Ihren so freundschaftlich hinreißenden  
Brief, gefährliche Minette, danke ich Ihnen  
von ganzer Seele, ohnerachtet ichs eigentlich  
nicht thun sollte; — Denn da denkt man sich  
natürlich dabey die, die ihn schrieb, nebens-  
her die reizendste Art des Dankes und  
dann! — wird der Strohsack zum Kohlenbecken,  
und — ausgemacht wahr soll es seyn, daß der  
mit Mohnköpfen bekränzte Gott des Schlags, kein  
Liebhaber von Feuersqualen seyn soll.

Gut daß ich bey Carthäusern wohne! —  
täglich 100 Mal will ich über ihren Thüren

das trostreiche Memento mori nachlesen, und alle Abende will ich mein Bett mit Weihwasser besprühen; — vielleicht gewährt dies meinem Blute und meiner Seele einen gewissen Grad von kalter Ruhe, der vor gewissen Blicken und Briefen — leider, in electrische Funken übergeht. —

Nun schließe ich mit der Ihnen vielleicht glaublichen Versicherung, daß ich Sie recht herzlich lieb habe; und in Gedanken — denn darum ist noch kein Dieb gehangen worden — stehle ich Ihnen zum Abschied, einen? — — — nein 1000 Küße!

Weihwasser her!

Uns Himmels willen Weihwasser!

Memento mori.

Letzte Anmerk. Das bekannte Sprichwort: Ende gut, alles gut, ist, dünkt mich, ebenso unrichtig, als: Ende schlecht, alles schlecht. Ein anonymes Brief voll Geist und Herz machte den Anfang, ein anderer anonym ohne Geist und Herz macht den Beschluß dieser Sammlung. Er ist von einem vornehmen Mann

ne, der sich zur Zeit des Glücks vor lauter friehenden Schmeicheleien gegen die Gräfin nicht zu lassen wußte; der ihr aber in den Zeiten des Unglücks, als ein echter Hofmann, gleich andern Andern, den Rücken wandte. Ein Brief, worin die Gräfin ihm, als Chef eines Departements, die Unbilligkeit seiner Forderung von einigen hundert Thalern deutlich erwies, ward von ihm mit folgenden Worten beantwortet: „Da es nicht von mir abhängt, Rassen-Defekte niederzuschlagen, und gerichtlich anhängig gemachte Forderungen an Partikulariers zu erlassen, so ic.“ Man vergleiche diese wenigen Zeilen mit obigem Briefe! — Mögen doch seine eignen Worte zum Sprichwort werden, um dergleichen Charactere von sich zu bannen: „Weihwasser her! Uns Himmelswillen Weihwasser!“ —





1. The first part of the document is a letter from the President of the United States to the Congress, dated January 1, 1861. It is a formal communication, and it is written in a very formal and dignified style. The President expresses his regret that he cannot continue to serve the country, and he expresses his confidence in the future of the country.

## D r u c k f e h l e r.

|       |     |       |    |                                                                |             |      |                   |
|-------|-----|-------|----|----------------------------------------------------------------|-------------|------|-------------------|
| Seite | 49  | Zeile | 4  | statt                                                          | perite      | lies | petite            |
| „     | 82  | „     | 3  | „                                                              | auch        | „    | auf               |
| „     | 96  | „     | 4  | (v. u.)                                                        | anföhre     | „    | erfähre           |
| „     | 102 | „     | 4  | „                                                              | gagne       | „    | gagné             |
| „     | 132 | „     | 7  | „                                                              | jedem       | „    | jenem             |
| „     | 161 | „     | 9  | „                                                              | meinen      | „    | meinem            |
| „     | 171 | „     | 5  | Nach Enea fehlt das Comma, und nach Jarba fällt der Punkt weg. |             |      |                   |
| „     | 186 | Zeile | 7  | statt                                                          | zwar        | lies | gar               |
| „     | 192 | „     | 1  | „                                                              | dar         | „    | der               |
| „     | 205 | „     | 10 | „                                                              | die         | „    | den               |
| „     | —   | „     | 1  | (v. u.)                                                        | Lästerungen | lies | Läster-<br>zungen |
| „     | 255 | „     | 3  | „                                                              | Ihr         | „    | Er                |

---







B225984

Biblioteka Śląska w Katowicach  
ID: 0030001062944



I 779922/2

SL

S 16